Breslauer  Zeitung.

Vierteljährlicher Abonnementspr. in Breslau 6 Mark, Wochen-Abonnem. 60 Pf., außerhalb pro Quartal 7 Mark 50 Pf. — Insertionsgebühr für den Raum einer kleinen Zeile 30 Pf., für Inserate aus Schlesien u. Posen 20 Pf.

Expedition: Herrenstraße Nr. 20. Außerdem übernehmen alle Post-Anstalten Bestellungen auf die Zeitung, welche Sonntag einmal, Montag zweimal, an den übrigen Tagen dreimal erscheint.

Nr. 172. Morgen-Ausgabe. Achtundsechszigster Jahrgang. — Eduard Trewendt Zeitungs-Verlag. Donnerstag, den 10. März 1887.

Die Unfallversicherung der ländlichen Arbeiter.

Daß die Pflicht, Arbeiter gegen die Folgen von Unfällen von der Industrie auch auf die Landwirthschaft ausgedehnt worden ist, ist erfreulich; es war von jeher das Bestreben der freisinnigen Partei, eine Rechtsgleichheit zwischen den verschiedenen Berufszweigen herbeizuführen. Die landwirthschaftliche Arbeit ist keineswegs ein gefahrloser Beruf. In erster Linie stehen hier die Verletzungen durch böse Thiere, die in vielen Fällen tödtlich verlaufen; dazu kommt die Gefahr des Fallens von Leitern, Böden, Wagen; ferner die Unfälle, welche bei der Bedienung von Dampfmaschinen die Landwirthschaft mit der Industrie gemein hat. In der Forstwirthschaft kommen namentlich die eigenthümlichen Gefahren hinzu, welche mit dem Umstürzen gefällter Bäume verbunden sind. Der Versicherungszwang für land- und forstwirthschaftliche Arbeiter ist ein einfaches Gebot der Gerechtigkeit; die Landwirthe beklagen sich auch darüber nicht.

Dagegen erheben sie eine Klage, die ohne Weiteres als vollkommen gerecht anerkannt werden muß, ohne daß sich zur Zeit schon ein Mittel der Abhilfe angeben läßt. Die Landwirthschaft unterscheidet sich von der städtischen Industrie darin, daß sie die Arbeiter in verschiedenen Zeiten, zuweilen in verschiedenen Stunden desselben Tages in verschiedenen Betrieben beschäftigt. Ein industrieller Arbeiter arbeitet für die eine Fabrik, von welcher er beschäftigt wird und in den Augenblicken, wo er nicht für dieselbe arbeitet, ist er von der Arbeit überhaupt frei. Die Landwirthschaft hat häufig Nebenbetriebe, und sie verzichtet nicht darauf, die Arbeiter, welche sie in diese Nebenbetriebe einstellt, zu anderen Stunden oder in anderen Wochen auch auf dem freien Felde zu beschäftigen. Solche Leute müssen doppelt versichert werden. Sie müssen bei der Brennereigenossenschaft versichert werden gegen Unfälle, die sie bei der Brennerei treffen können und müssen außerdem bei der landwirthschaftlichen Genossenschaft versichert werden gegen Unfälle, die sie außerhalb der Brennerei treffen können. Das macht zunächst doppelte Kosten und in solchen Wirthschaften, in denen mehr als ein Nebengewerbe getrieben wird, können es sogar dreifache Kosten werden. Es giebt nebenher auch Rechtsunsicherheit. Es kommen Fälle vor, in denen schlechthin sich nicht entscheiden läßt, ob ein Arbeiter bei der Ausübung der Landwirthschaft oder bei der des Nebengewerbes verunglückt. Ein Arbeiter fährt Rüben vom Felde in die Zuckerfabrik, fällt vom Wagen und wird überfahren. Wie kann man darüber entscheiden, ob er sich in der landwirthschaftlichen Arbeit befunden hat, die Ernte einzufahren, oder in der industriellen Arbeit, der Fabrik die nothwendigen Rohstoffe zuzuführen.

Es ist die Pflicht des Grundherrn, seine Arbeiter gegen Unfälle zu versichern, allein es ist auch das gute Recht des Grundherrn, daß er seine Arbeiter nur einmal zu versichern, daß er für sie nur die einfache Prämie zu zahlen hat. Was wird nun gegen dieses gute Recht geltend gemacht? Wenn er seine Brennereiarbeiter nicht bei der Brennereigenossenschaft versichert, könnte diese lebensunfähig werden, und wenn er seine landwirthschaftlichen Arbeiter nicht bei der landwirthschaftlichen Genossenschaft versichert, könnte diese lebensunfähig werden! Man sieht, wie hier das Mittel dem Zweck über den Kopf gewachsen ist. Die Genossenschaften waren doch nur ein Mittel, dem Arbeiter die Unfallversicherung zu ermöglichen, und nun stellt sich uns plötzlich der Zweck vor die Augen, die Genossenschaften selbst dann lebensfähig zu erhalten, wenn auch der Erfolg der Unfallversicherung auf andere Weise erreicht werden kann!

Wir sprechen hier von den landwirthschaftlichen Unfallsgenossenschaften, als ob sie wirklich existirten und doch existiren sie nur dem Namen nach. Der Kreisverband soll die Genossenschaft und der Kreisausschuß das Genossenschaftsdirectorium sein. Damit wird eine politische Körperschaft zu einer wirthschaftlichen Verwaltung gemacht, und so unwiderruflich eine mechanisch-bureaukratische Thätigkeit in ein wirthschaftliches Getriebe hineingetragen. Es wird damit der Zweck, in erster Linie eine Unfallsverhütung zu ermöglichen, zerstört.

Was wir an den Unfallsversicherungsgesellschaften, die sich in Folge des Haftpflichtgesetzes gebildet hatten und nun zum großen Theile wieder eingegangen sind, in erster Linie zu rühmen hatten, war Folgendes. An ihrer Spitze standen Leiter, denen die Versicherungstechnik Lebensberuf war. Sie verwandten ihre Arbeit darauf, das einzelne Risico, das sie übernahmen, zu individualisiren. Sie belasteten ein gutes Risico mit einer kleinen und ein hohes Risico mit einer großen Prämie. Sie stellten es damit Jedem lebhaft vor die Augen, daß er seine Prämien verringern kann, wenn er die Beschaffenheit des Risico verbessert. Einrichtungen zu treffen, welche die Gefahr von Unfällen verringern, erfordert für den ersten Augenblick eine namhafte Capitalanlage, allein diese Capitalanlage macht sich reichlich dadurch bezahlt, daß nun von Jahr zu Jahr eine geringere Prämie zu zahlen ist. Die Capitalsanlage wird dadurch nicht allein verzinst, sondern auch schließlich amortisirt. Der versichernde Brotherr macht eine Ersparniß und der humane Zweck, den Arbeiter gegen Gefahren an Leben und Gesundheit zu schützen, wird spielend nebenher erreicht.

Bei einem Versicherungsbetrieb, der in den Händen von Communalverbänden ruht, ist das unmöglich. Der Kreisausschuß kann mit dieser Sorgfalt bei der Individualisirung von Risiken nicht vorgehen, weil er noch viele andere Geschäfte nebenher zu treiben hat und sein Nachdenken nicht ungetheilt der Aufgabe widmen kann, wie man die möglichen Unfälle auf ihr geringstes Maß zurückführt. Er wird auch nicht die Neigung haben, in einem Ehrenamt, dem doch nur ein beschränkter Theil der Zeit gewidmet werden kann, den Kopf mit der Erörterung rein technischer Fragen übermäßig anzustrengen. Es ist wahr, die Directoren der Versicherungsgesellschaften bezogen auf Kosten der Versicherten Gehälter. Daß auch die Actionäre auf Kosten der Versicherten Dividenden bezogen, ist im Allgemeinen nicht richtig, denn diese Gesellschaften waren erst ausschließlich auf das Gegenseitigkeitsprincip und nicht auf das Actienprincip basirt. Aber die Directoren bezogen Gehälter, zum Theil vielleicht hohe Gehälter. Allein das, was für ihr Gehalt ausgegeben wurde, machte sich reichlich dadurch bezahlt, daß sie auf Vorsichtsmaßregeln hinarbeiteten, welche den Arbeitern Beschädigungen und den Arbeitgebern Unfallsrenten ersparten.

Je weiter man das Institut der Zwangsversicherung gegen Unfälle ausdehnt, desto klarer wird sich herausstellen, daß dasselbe von Anfang an auf ein anfechtbares Princip gegründet war. Die Rechenschaft, welche über die Thätigkeit der Genossenschaften dem Reichstage erstattet worden ist, läßt erkennen, daß die Verwaltungskosten sich meistens viel höher gestellt haben, als man es vorausgesehen hatte. Das Princip der Freiwilligkeit in der wirthschaftlichen Thätigkeit hatte man ungebührlich unterschätzt. Die Ausdehnung, welche man auf die Landwirthschaft vorgenommen hat, war an sich nothwendig, aber in der Form, in welcher man sie vorgenommen hat, erregt sie bei den Landwirthen die trübsten Besorgnisse.

Deutschland.

⊙ **Berlin,** 8. März. [Die bulgarischen Wirren.] Die Berichte aus Bulgarien wechseln wie die Bilder in einem Kaleidoskop. Schon glaubte man die Regentschaft am Ende ihrer Tage, und sofort zeigt sie eine Lebenskraft, welche ihr weder Freund noch Feind zugetraut. Wenn irgendwo Rußland offenbar Unglück hat, so ist es in Bulgarien. Das Verhängniß verfolgt hier das Moscowiterthum. Erst wurde der Friede von St. Stefano, soweit er Bulgarien anging, auf dem Berliner Congreß vernichtet. Dann täuschte Prinz Alexander von Battenberg, der Pflegling des Czaren, in der rauhesten Weise die Hoffnungen seines Protectors. Dann nahm der Putsch von Sofia ein unerwartetes Ende, so daß der Battenberger als Gegenstand allgemeiner Begeisterung in sein Land zurückkehren konnte. Dann ging er endlich nach Deutschland zurück, und Rußland hoffte, gewonnenes Spiel zu haben. Da kommt es vom Regen unter die Traufe. Die Regentschaft ist für das Moscowiterthum viel schlimmer, als je Fürst Alexander gewesen. Diese Politiker besitzen offenbar nicht nur die schneidigste Energie, sondern auch eine Art, mit Halbasiaten umzugehen, welche des Erfolges sicher ist. Sie wissen genau, was sie wollen und was sie zu thun haben. Sie sind von einer ausdauernden Zähigkeit, welche Bewunderung erregt, und verstehen sich auf diplomatische Schaukelkünste — trotz des Serails und des Newski-Prospectes! Sie verhandeln mit Jedermann; sie lassen sich rathen von allen Staaten; aber sie weichen nicht um Haares Breite, sondern thun was sie wollen. Unvergessen in der Geschichte wird ihr heldenmüthiger und gemäßigter Widerstand gegen die Brutalitäten und Schliche eines Kaulbars sein. Sie haben seither in Ruhe und Frieden die Regierung geführt, die finanziellen Verpflichtungen des Staates erfüllt, sich durch die Delegation mit ganz Europa ins Einvernehmen zu setzen gesucht, sie empfangen jetzt die türkischen Specialbevollmächtigen in Sofia — Niemand kann im Ernste behaupten, daß sie die Anarchie entfesselt und die Zügel über das Volk verloren haben. Nun haben sie auch die neuesten russischen Anzettelungen mit einer Kraft und einem Nachdruck niedergeschlagen, welche ganz Europa imponiren müssen. Rußland hatte seine Beziehungen zu der Regentschaft abgebrochen und seinen Consul abgerufen. Die Regentschaft aber sagte, was neulich Herr von Meyer-Arnswalde als Erbweisheit des preußischen Geheimraths mit der rothen Pontak-Nase citirte: „Es geht auch so!“ Rußland wollte das Gegentheil beweisen, legte wieder seine Minen, dang wieder seine Verschwörer, ließ wieder den Rubel rollen, und schon waren die Donaufestungen in den Händen der Verschwörer: da schlug abermals der Wind um; die Regentschaft zeigte, daß es ihr weder an Muth noch an List gebricht; da sie zu fürchten angefangen, hat sie zu fürchten auch schon aufgehört, und der Aufstand ist niedergeworfen, kaum daß er ausgebrochen. Noch mehr; die bulgarische Regentschaft, nicht entfernt von des Gedankens Blässe angekränkelt, kümmert sich um keinen Einspruch der Consuln, um keine Depesche des russischen Gesandten in Bukarest, sondern läßt die hervorragendsten Meuterer standrechtlich erschießen, ihnen zur Strafe, der Ordnung zur Sühne und Jedermann zur heilsamen Beherzigung. Diese That muß in den Hotels der Minister nicht geringes Aufsehen gemacht haben, wenn auch von sehr verschiedener Art. In Petersburg ist man bis auf diesen Augenblick sprachlos vor Entsetzen; in Wien ist man beängstigt, aber innerlich gewiß befriedigt; in London jubelt man; überall aber beginnt die Erkenntniß zu dämmern, daß die bulgarische Frage nicht — ohne das bulgarische Volk zu lösen ist. Man redet fortwährend von den Forderungen des Herrn Zankow; Riza Bey soll auf der Ernennung einer Regierung, welche Zankow entgegenkommt und einen russischen Kriegsminister enthält, bestehen; Oesterreich soll die Nachgiebigkeit gegen die russischen Wünsche empfehlen. Gemach, die bulgarische Regentschaft wird überallhin schöne Verbeugungen machen, aber auf ihrem Platze und ihrem Plane beharren. Und so unwahrscheinlich es heute noch klingen mag, vielleicht kehrt trotz alledem und alledem Fürst Alexander nach Bulgarien zurück. Einstweilen ist man natürlich in hohem Grade auf die russischen Entschließungen gespannt. Der Geist ist willig, aber die europäische Constellation ist doch zu drohend, als daß man heute die verbündeten Mächte herausfordern sollte. Oesterreich wappnet sich bis an die Zähne; Deutschland steht marschbereit da; in Italien ist soeben das Ministerium Depretis-Robilant und mit ihm das Bündniß mit Deutschland und Oesterreich ans Ruder gekommen, und Graf Salisbury hat neuerdings die Bereitwilligkeit Englands ausgesprochen, Oesterreich im Ernstfalle zu unterstützen — soviel Namen, soviel Hemmnisse für eine russische Action! Die Signatur der nächsten Zeit dürfte daher sein: die Faust in der Tasche. Die bulgarische Regentschaft aber erprobt vielleicht dem ganzen europäischen Concert zum Trotz an sich das alte Sprichwort: Dem Muthigen gehört die Welt!

* **Berlin,** 9. März. [Tages-Chronik.] Die „Berl. Pol. Nachr.“ stellen dem Reichstage sowohl wie dem Landtage in Aussicht, daß beide noch wichtiges Material genug bekommen, um nach den Osterferien noch einige Wochen beisammen zu bleiben. Besonders für den Reichstag darf man auf dieses Material gespannt sein.

Bezüglich der Nachricht vom angeblichen Erscheinen eines französischen Kriegsschiffes vor Helgoland schreibt jetzt der „Hamb. Corr.“: „Der räthselhafte Dampfer vor der Elbmündung ist, wie sich jetzt mit nahezu absoluter Gewißheit herausstellt, kein französisches Kriegsschiff gewesen, sondern der schon früher von uns erwähnte belgische Schuldampfer „Villa d'Anvers“, auf dem junge Belgier zu Schiffsoffizieren ausgebildet werden.“ Ein an Bord befindlicher junger Mann habe vor einiger Zeit bereits einem deutschen Freunde mitgetheilt, der Dampfer solle Uebungsfahrten in der Nordsee machen, und er freue sich, bei dieser Gelegenheit Helgoland zu sehen. — Der „Hamburger Corresp.“ hält es für möglich, daß dieses Schiff auch mit dem angeblichen russischen Kriegsschiff identisch sei, das ebenfalls in den Helgoländer Gewässern gesehen worden sein soll. Uebrigens berührten russische Kriegsschiffe auf dem Wege von Kronstadt nach dem Mittelmeer &c. oder auf dem Rückwege nach der Ostsee sehr häufig jene Gewässer.

Die „Berl. Pol. Nachr.“ bringen wieder neue Mittheilungen über Bretter- und Schwefeläther-Ankäufe seitens der französischen Regierung. Das officiöse Organ schreibt: „In der Zeit vom 20. bis 26. Februar d. J. sind 181 Wagenladungen Bretter und Balken über die elsaß-lothringischen Grenzstationen nach Frankreich ausgeführt worden, von denen u. a. gingen nach: Nancy 57 Wagen, St. Dié 12 Wagen, Toul 15 Wagen, Commercy zwei Wagen, Luneville 2 Wagen, Géradmer 4 Wagen, Belfort 24 Wagen, Verdun 9 Wagen. Nach einer uns zugehenden zuverlässigen Mittheilung beabsichtigt die französische Regierung, in kürzester Zeit eine neue Submission für weitere Lieferungen von einer Million Kilogr. Schwefeläther abzuhalten.“

Das Reichsgericht hat am Sonnabend in letzter Instanz in der Eigenthumsklage des Priester-Seminars zu Trier gegen den Staats-Fiscus zu Gunsten des Seminars entschieden.

Die „B. B.-Z.“ hatte, wie wir telegraphisch gemeldet, gestern das Gerücht verzeichnet, das „Berliner Tageblatt“ sei für 2 Mill. Mark an Herrn Markgraff verkauft worden. Das „Berl. Tgbl.“ erklärt nun dieses Gerücht für falsch. Es sei das „Berliner Tagebl.“ weder an irgend Jemand um den angegebenen oder einen anderen Preis verkauft worden, noch seien Unterhandlungen im Gange gewesen, die auch nur den geringsten Anlaß zu einem solchen oder ähnlichen Gerücht hätten geben können.

[Das deutsch-österreichische Bündniß von 1879.] Der frühere Diplomat Herr G. Rothan hat soeben einen neuen Band seiner Geschichte der auswärtigen Politik Frankreichs seit 1867 erscheinen lassen, in welchem sich über den Abschluß des deutsch-österreichischen Bündnisses vom Jahre 1879 folgende Mittheilungen finden, die allerdings mit großer Vorsicht aufzunehmen sind:

„Der Czar Alexander“, schreibt Hr. Rothan, „machte im Jahre 1879 Preußen Vorwürfe. Er beklagte sich nach den Enttäuschungen des Berliner Congresses über die Undankbarkeit des Kaisers Wilhelm und seiner Minister, welche die ungeheuren Dienste nicht anerkennten, die er Deutschland im Jahre 1870 geleistet habe, und welche ihn England und Oesterreich geopfert hätten. Er that vor dem deutschen Botschafter Aeußerungen, welche für dessen Hof verletzend waren. Durch das Schweigen der deutschen Diplomaten ermuthigt, kam der Czar schließlich so weit, daß er Bedingungen stellte und Drohungen ausstieß. Fürst Gortschakow beklagte die Zornesausbrüche seines Herrn, doch hatte er allen Einfluß verloren und war nur noch die spanische Wand der kaiserlichen Politik. Alexander II. erhob den Anspruch, sein eigener Minister des Aeußern zu sein, was den Grafen Andrassy zu der Bemerkung veranlaßte: „Ich bin sehr stolz, einen Kaiser zum Collegen zu haben, aber sehr gedemüthigt, ihn so übel berathen und unerfahren zu sehen.“ Da Rußlands Rüstungen einen drohenden Charakter annahmen, so hielten die Cabinete von Berlin und Wien es für nothwendig, Erklärungen zu verlangen. Rußland leugnete alle Kriegsvorbereitungen. Allein der Reichskanzler war gut unterrichtet. Er zählte alle Bataillone und Schwadronen auf, die längs der polnischen Grenze aufgestellt waren. Er übertrieb wohl. Was konnte Rußland unmittelbar nach dem türkischen Kriege unternehmen? Fürst Bismarck verfolgte eben den Zweck, dem Wiener Cabinet Angst einzujagen und es zu dem Bündnisse zu bestimmen, dem er seit 1866 hartnäckig nachging. Die russischen Zeitungen spielten ihm in die Hand. Sie setzten den wüthenden Feldzug fort, den sie nach dem Berliner Congreß gegen Deutschland und Oesterreich begonnen hatten. Man wußte, daß die heftigsten Artikel aus der Feder des Herrn v. Jomini stammten und daß sie in bissiger Form die Gedanken des Czaren ausdrückten. Man wendete sich an den Groll, den Frankreich gegen Preußen hegte. Man lud es zu einem innigen Bündnisse ein. Damals war es, daß Skobelew und die russischen Generäle, die unseren Manövern beiwohnten, Deutschland in die Schranken forderten und von dessen Militärmacht mit Verachtung sprachen. Fürst Bismarck war in Gastein. Graf Andrassy eilte auf den ersten Ruf dorthin. Der ungarische Minister stand damals unter dem Zauber des Reichskanzlers und war ihm ergeben. Man verständigte sich über die Vorsichtsmaßregeln, die man im Hinblick auf eine gemeinsame Action zu treffen hatte. Herrn v. Bismarck's Pläne schienen sich endlich verwirklichen zu sollen, als man plötzlich erfuhr, Kaiser Wilhelm habe eine Begegnung mit dem Kaiser Alexander verlangt. Alles war nun wieder in Frage gestellt. Das deutsch-österreichische Bündniß, das durch die drohende Haltung Rußlands begründet war, hatte keine Daseinsberechtigung mehr, wenn der Berliner und Petersburger Hof sich herzlich miteinander versöhnten. Herr von Bismarck machte verzweifelte Anstrengungen, um die Zusammenkunft zu verhindern. (?) Er flehte seinen Souverän an, nicht zu reisen, ehe er ihn angehört hatte. Er beschwor ihn, den Stolz und die gerechte Empfindlichkeit Deutschlands nicht zu verletzen, indem er sich auf russisches Gebiet begab. Der Kaiser kehrte sich nicht an die Bitten seines Ministers. (?) Er konnte die großen Verdienste nicht vergessen, die sein Neffe ihm 1870 geleistet. Er reiste nach Alexandrowo, überzeugt, daß er seinen Neffen beruhigen und mit der deutschen Politik aussöhnen werde. Allein der Czar, von seinem Groll beherrscht, mißdeutete den Schritt seines Oheims. Er glaubte, man habe Furcht vor ihm. Er ahnte nicht, daß die Reise Herrn von Bismarck zur Verzweiflung brachte und alle seine Berechnungen über den Haufen warf, er begriff nicht, daß er, wenn er die ihm dargereichte Hand herzlich drückte, die größte Gefahr beschwor, die Rußland bedrohen konnte: ein Bündniß zwischen Deutschland und Oesterreich. Kaiser Wilhelm kam von Alexandrowo niedergeschlagen zurück. Man hatte auf sein Entgegenkommen nur mit Klagen und Vorwürfen geantwortet. Jetzt stand den Absichten des Fürsten Bismarck nichts mehr im Wege. Er reiste sofort nach Wien und fand hier den Boden vom Grafen Andrassy ganz vorbereitet. Das Mißtrauen, das er Franz Josef und dem Erzherzog Albrecht einflößte, war geschwunden. Rußlands unruhiger und händelsüchtiger Geist hatte seine glühendsten Anhänger am Wiener Hofe schließlich unwillig gemacht. Der Reichskanzler dagegen stellte lebhafte Sympathien zur Schau. Wie sollte man ihm kein Gehör schenken? Hatte er es nicht 1876 abgelehnt, dem Fürsten Gortschakow Oesterreich auszuliefern und diese Beute mit ihm zu theilen. Die Gefahr war drohend, das Bündniß, das Herr v. Beust so hartnäckig zurückgewiesen, drängte sich diesmal auf. Erzherzog Albrecht, das Haupt der Militärpartei, der mit seinem Haß gegen Deutschland Staat machte und das Einvernehmen mit dem Petersburger Hofe predigte, war diesmal der erste, der das Bündniß mit Deutschland empfahl. Herr v. Bismarck war übrigens nicht anspruchsvoll. Er verlangte keinen Schutz- und Trutzbündnißvertrag, er beschränkte sich auf ein einfaches Uebereinkommen gegenseitiger Vertheidigung gegen einen russischen Angriff. Sein Vorschlag faßte blos einen directen Angriff auf beide Reiche und einen Zusammenstoß auf der Balkanhalbinsel ins Auge. Um mögliche Widerstände zu besiegen, vereinfachte und milderte er auch die Form des Uebereinkommens. Er beschränkte sich auf ein einfaches Protokoll. Darin war also blos ein

Angriff Rußlands allein vorgesehen und eine Verständigung über die orientalische Frage mit Oesterreich getroffen."

[Der Bürgermeister von Berlin,] Herr Hermann Duncker, feiert, wie bereits gemeldet, am heutigen Tage (9. März) sein 50jähriges Dienstjubiläum. Die „Voss. Ztg." giebt folgenden Abriß seiner Lebensgeschichte:

Hermann Duncker wurde in Berlin am 5. Januar 1817 geboren. Nach vollendeten Studienjahren wurde er am 9. März 1837 bei dem hiesigen Stadtgericht vereidigt und leistete dort den ersten Dienst. 1839 Referendar geworden, arbeitete er als solcher an dem Oberlandesgericht in Arnsberg, und kam nach sehr gut bestandener Prüfung im Jahre 1841 als Kammergerichtsassessor wieder nach Berlin. Aber bald schon, im Jahre 1842, verließ er den Justizdienst und wendete sich der Verwaltung zu. Die Generalcommission der Provinz Brandenburg, bei welcher er eintrat, beschäftigte ihn als Specialcommissar in Belzig. Als indessen der Director der Commission, Graf Itzenplitz, 1844 als Regierungspräsident nach Posen ging, zog er den sich als tüchtig bewährten jungen Beamten dorthin nach. In Posen versah er hauptsächlich die Stelle eines Justiziars bei dem Consistorium und dem Provinzial-Schulcollegium, jedoch auch wieder nicht lange. Denn schon 1845 erfolgte seine Wahl zum Stadtrath in Berlin, 1846 leistete er dem ehrenvollen Rufe Folge und ist seitdem unausgesetzt im Dienste der Stadt thätig geblieben. An der reichen Entwickelung, welche Berlin seitdem genommen hat, hat Hermann Duncker sein wohlbemessen Theil, und wenn auch bei der collegialen Verfassung unserer städtischen Verwaltung das Verdienst des Einzelnen sich nicht als bestimmt bemessene Größe ausscheiden läßt, so mögen doch ein paar Momente herausgegriffen werden, an die sich insonderheit der Name Duncker knüpft. Im Jahre 1850 erschien das verhängnißvolle Gesetz über die Polizeiverwaltung, welches die Kosten der örtlichen Polizei mit Ausnahme gewisser Gehälter der Gemeinde zur Last legte, in das Finanzwesen Berlins tief einschnitt, und eine lange Reihe von Streitigkeiten zwischen Fiscus und Stadt zur Folge hatte. Hier war es der Stadtrath Duncker, der in diesen Streitigkeiten die Rechte der Stadt mit größter Schärfe vertrat und auch 1855 das wichtige Zugeständniß erstritt, daß das Polizeipräsidium der Stadt Rechnung über die Polizeikosten zu legen habe. Die durch die Ansprüche der Polizei nothwendig gemachten Processe in allen Instanzen fanden ihren theilweisen Abschluß erst in dem umfassenden Vergleiche von 1879. Und wenn dieser Vergleich für die Stadt glimpflich ausfiel, so ist dies hauptsächlich Duncker's nicht ermüdender Arbeitskraft zu verdanken, auf dessen Schultern die schwere Last der Proceßführung gegenüber einer äußerst widerspruchsvollen Judicatur des obersten Gerichtshofes geruht, und der hierbei aber Klarheit in die Berechtigung der gegenseitigen Anforderungen gebracht hatte. In Anerkennung seiner juristischen Befähigung wurde ihm, so bald sich die Gelegenheit bot, im Jahre 1860 das Amt eines Syndicus übertragen. Aus seiner Amtszeit als Syndicus mag hier noch jener Streitsache mit der Zwölf-Apostel-Kirchengemeinde aus den Jahren 1869 bis 71 gedacht werden, in welcher es sich um die für den städtischen Haushalt höchst bedeutsame Principienfrage handelte, ob die Stadt verpflichtet sei, Bauplatz und Baukosten für die Kirchen neu gebildeter Parochien aufzubringen. Der überzeugenden Beweisführung Dunckers vor allem ist es zuzuschreiben, wenn dieser weitläufige Proceß in dritter Instanz zu Gunsten der Stadt entschieden und thatsächlich unabsehbare finanzielle Leistungen von ihr abgewendet wurden. Im Jahre 1872 erfolgte die Wahl Dunckers zum Bürgermeister. Ein bleibendes Denkmal setzte er sich in den letzten Jahren noch durch die großen Arbeiten über die Gemeindeverwaltung Berlins der Jahre 1861 bis 81. In zusammenhängender Darstellung, wo es nöthig weit in die Vergangenheit zurückgreifend, bilden diese Berichte ein treffliches Bild der städtischen Verwaltung und Einrichtungen und ihrer Entwickelung zugleich, eine Fundgrube für alle Communalbeamte, für Gelehrte und für Tagesschriftsteller, sowie für alle, die an der Entwickelung unserer Stadt ein eingehenderes Interesse nehmen. Möge uns zum Wohle der Stadt Berlin diese Kraft noch lange erhalten bleiben.

[Der Reichstagsabgeordnete Sabor] ist dem „Frankf. Journ." zufolge bedenklich erkrankt.

Oesterreich-Ungarn.

Wien, 8. März. [Pensionirung des Professors Lorenz von Stein.] Wie die „Wiener Ztg." meldet, hat der Kaiser angeordnet, daß dem ordentlichen Professor der Staatswissenschaften an der Universität in Wien, Dr. Lorenz Ritter von Stein, aus Anlaß seines Uebertritts in den bleibenden Ruhestand für seine hervorragende Wirksamkeit auf dem Gebiete des Lehramtes und der Wissenschaft die Allerhöchste Anerkennung ausgesprochen werde. Professor Stein, welcher gegenwärtig 74 Jahre zählt, ist ein gebürtiger Schleswiger. Er wurde im Jahre 1846 Professor in Kiel, im Jahre 1852 jedoch, da er das Recht der Herzogthümer gegen die dänische Regierung verfocht und an der Schrift der neun Kieler Professoren über diesen Gegenstand Antheil nahm, aus dem dänischen Staatsdienste entlassen. Im Jahre 1855 kam Stein nach Wien, wo er sich bald einer großen Popularität erfreute.

Großbritannien.

A. C. London, 7. März. [Sir Michael Hicks-Beach,] der Obersecretär für Irland, hat ganz unerwartet seinen Posten niedergelegt, aber behält seinen Sitz im Cabinet. Nach dem am Sonnabend im Auswärtigen Amte abgehaltenen Cabinetsrathe wurde den Zeitungen nachstehende amtliche Mittheilung zur Veröffentlichung übermittelt: „Sir Michael Hicks-Beach muß sich für eine Zeit lang auf dem Lande vollkommene Ruhe gönnen und er beabsichtigt, sobald seine allgemeine Gesundheit wieder hinreichend hergestellt ist, Deutschland zu besuchen, um wegen seines Augenübels weiteren ärztlichen Rath einzuholen. Vorbehaltlich des Ergebnisses bleibt er ein Mitglied des Cabinets ohne Amt." Nach einem ärztlichen Zeugniß, das von Dr. Jenner, Dr. Roose und dem Augenarzte Critchett unterzeichnet ist, hat Sir Michael Hicks den Staar in beiden Augen und seine Gesundheit ist deartig zerrüttet, daß falls er fortfährt den Pflichten seines Amtes obzuliegen, sein Zustand die unvermeidliche Operation sehr erschweren würde. Seine Sehkraft hat stark gelitten und er kann kleinen Druck oder undeutliche Schrift nur mit Mühe entziffern. Der ehemalige Obersecretär gedenkt, nachdem er sich einige Tage auf dem Lande gestärkt, schon nächsten Sonnabend nach Deutschland zu reisen, um die dortigen ersten Augenärzte wegen seines Uebels zu consultiren. Ob er nach seiner Genesung seinen früheren Posten wieder übernehmen wird, ist noch sehr fraglich. Inzwischen ist Arthur Balfour, der Minister für Schottland und als solcher seit November Mitglied des Cabinets, zum Obersecretär für Irland ernannt worden. Er begiebt sich bereits heute nach Dublin, um sein neues Amt anzutreten, nachdem er am Sonnabend der Königin im Windsorschlosse die schottischen Amtssiegel abgeliefert.

Schweden.

[Ueber die Auflösung der zweiten Kammer] wird der „Köln. Ztg." aus Stockholm, 4. März, geschrieben: Die Zweite Kammer des Reichstages ist heute aufgelöst worden. Es ist dies ein seltenes Ereigniß in Schweden, denn König Oscar hat bisher in wichtigen Fragen sich stets der Mehrheit der Volkskammer dadurch anzubequemen gesucht, daß er Männer in seinen Rath berief, die gewillt waren, den Wünschen der Mehrheit zu entsprechen. Auch das jetzige Ministerium Themptander ist nach Möglichkeit bestrebt gewesen, der Mehrheit der Zweiten Kammer Rechnung zu tragen. Dem Verlangen eines Einfuhrzolles auf Getreide, insbesondere auf Roggen, welches in der Reichstagstagung von 1885 zuerst von einer Minderheit in beiden Kammern durch entsprechende Anträge zum Ausdruck gelangte, widersetzte sich jedoch das Ministerium mit großer Entschiedenheit. Ein gleiches geschah, als in vorigjähriger Reichstagssession die Getreidezoll-Anträge aufs neue eingebracht und von der Zweiten Kammer mit einer geringen Mehrheit (6 Stimmen) angenommen wurden. Die Erste Kammer lehnte die Getreidezölle jedoch mit einer Mehrheit von 18 Stimmen ab. Die Verfassung schreibt vor, daß in finanziellen Bewilligungs-Angelegenheiten, über welche der Reichstag allein entscheidend ist, eine gemeinsame Abstimmung der Mitglieder beider Kammern stattzufinden hat, falls durch die voraufgegangenen Einzelabstimmungen der letzteren kein übereinstimmender Beschluß erzielt worden ist. Dementsprechend fand am 13. März v. J. eine gemeinsame Abstimmung beider Kammern über die Getreidezoll-Anträge statt, welche eine Mehrheit von 17 Stimmen gegen diese Anträge ergab. In Folge dieses Beschlusses ließen die vereinigten landwirthschaftlichen und industriellen Schutzzöllner ihre Anträge auf Einführung neuer und Erhöhung bestehender Zölle fallen. Es wurde nun eine lebhafte Agitation sowohl von Seiten der Schutzzoll- wie der Freihandelspartei in Scene gesetzt. Der Kampf drehte sich fast ausschließlich um die Getreidezölle. Die Leitung der Freihandelspartei nahm ein neugegründeter „Verein gegen Lebensmittel-Zölle" in die Hand, der von ministerieller Seite kräftig unterstützt wurde und an dessen Spitze u. A. der Generalzolldirector Bennich, Mitglied der Ersten Kammer, stand. Das Ministerium selbst kam der Schutzzoll-Partei nach Möglichkeit entgegen; es stellte seine Unterstützung zwecks Erhöhung gewisser industrieller Zölle und eines Zollschutzes für einzelne veredelte landwirthschaftliche Erzeugnisse in Aussicht, lehnte jedoch seine Mitwirkung zur Durchführung von Getreidezöllen ab. Trotz alledem gewann jedoch die Schutzzollpartei immer mehr Boden. Die Wahlen zur Ersten Kammer im letzten Herbst, welche alljährlich zur Ausfüllung der Lücken stattfinden, die in Folge von Sterbefällen oder des Erlöschens des neunjährigen Mandats der Mitglieder dieser Kammer entstanden sind, fielen zu Gunsten der Schutzzollsache aus. Man glaubte auch allgemein, daß in der diesjährigen Tagung in beiden Kammern eine, wenngleich nur geringe Mehrheit für die Schutzzölle stimmen werde. In Bezug auf die meisten Industriezölle wäre dies auch sicher der Fall gewesen. Man kam jedoch in der Ersten Kammer überein, daß nach Ablehnung des Roggenzolles (2 Kronen für 100 Kilogramm) in dieser Kammer alle anderen Zölle als verworfen zu betrachten seien, während für den Fall, daß beide Kammern den Roggenzoll annehmen würden, der Rücktritt des Ministeriums in Aussicht gestellt war. Auch in der Zweiten Kammer war die Parole ausgegeben: entweder Roggenzoll oder nichts! Die Erste Kammer lehnte am Mittwoch den Roggenzoll mit 70 gegen 68 Stimmen ab, damit waren der getroffenen Vereinbarung gemäß auch die anderen Zölle ohne Abstimmung gefallen. In der gestern stattgehabten Abstimmung der Zweiten Kammer wurde dagegen der Roggenzoll mit 111 gegen 101 Stimmen angenommen. Die Zweite Kammer zählt 214 Mitglieder. Da der Vorsitzende nicht mitstimmt und ein durch Loos zu bestimmendes Mitglied einen versiegelten Stimmzettel abzugeben hat, der bei Stimmengleichheit entscheidet, sonst aber nicht geöffnet wird, waren also alle Mitglieder dieser Kammer anwesend, um an der entscheidungsvollen Abstimmung theilzunehmen. Von den 143 Mitgliedern der Ersten Kammer fehlte nur ein einziges Mitglied; ein Mitglied enthielt sich der Stimmabgabe und ein Mitglied gab einen ungiltigen Stimmzettel ab. Von den stimmberechtigten 353 Mitgliedern beider Kammern haben sich demnach 180 für die Getreidezölle erklärt, so daß eine gemeinsame Abstimmung beider Abtheilungen des Reichstages nicht nur die Annahme dieser, sondern auch aller andern Zölle ergeben haben würde. Beantragt waren Zölle auf ungemahlenes und gemahlenes Getreide mit Ausnahme von Hafer und Wicken, sodann auf Samen, Kleie, Grütze, Kartoffeln, Speck, Fleisch, Butter, auch künstliche, Käse, Schmalz, Brot, Fahrzeuge von Eisen oder Stahl, auch Dampffahrzeuge, Gewehre, Roheisen und Fabrikate von Eisen und Stahl, Maschinen aller Art, Eisen- und Stahldraht, rohes und bearbeitetes Kupfer, Kupfer- und sonstiger Metalldraht, unbearbeitete und bearbeitete zusammengesetzte Metalle, unbearbeitetes und bearbeitetes Blei, sowie Zink (Platten und Blech). Unter den beantragten Lebensmittelzöllen befinden sich zwei Erhöhungen, nämlich auf Käse von 7 auf

---

Stadt-Theater.

„Hamlet."

Hamlet: Adolf Sonnenthal a. G.

Der erste Abend des Gastspiels Adolf Sonnenthal's hat gehalten, was der Ruhm des Künstlers versprochen hatte. Alle Plätze des Hauses besetzt, das Orchester geräumt, der Gefeierte ungezählte Male hervorgerufen — das war der glänzende äußere Erfolg des ersten Auftretens des Gastes. Und wie steht es um die Macht des Künstlers über die Herzen der Hörer? Nun, darüber gab die feierlich andächtige Stimmung des Hauses, gab die hingebende Aufmerksamkeit des Auditoriums rühmlichen Aufschluß. Seit Langem haben wir ein Theater-Publikum nicht so ganz in Bewunderung aufgehen sehen, wie am vorgestrigen Abend, weil wir seit Langem nicht einen Künstler eine so unbedingte Herrschaft über die Gemüther haben ausüben sehen, als dies Sonnenthal durch seinen Hamlet that. Um die Wirkung seines Spiels in faßlicher Weise auch für den zu schildern, der nicht Zeuge des Triumphes war, den der Gast vorgestern feierte, müßte man ihm von Scene zu Scene folgen und die tausend Feinheiten seiner Darstellung mit vielen mühsamen Worten nachzeichnen — eine Aufgabe, die nicht von heute auf morgen gelöst werden kann. Wir müssen uns darauf beschränken, nur in allgemeinen Umrissen ein Bild von Sonnenthal's Hamlet zu entwerfen.

Die großen Erfolge des Künstlers haben zunächst einen sicheren, nie versagenden Rückhalt an den ihm zu Gebote stehenden Mitteln. Der ausdrucksvolle Kopf mit dem sprechenden Auge interessirt von vornherein auf's Lebhafteste für den Darsteller; hebt er aber zu reden an, so kann sich Niemand dem Eindruck der wunderbaren Schönheit seines Organs entziehen. Sonnenthal's Organ ist ein Unikum an kraftvoller Fülle, an einschmeichelndem Wohllaut, an Ausgeglichenheit in allen Lagen, an Wärme des Tons. Und wie hat sich der Künstler diesen köstlichen Schatz dienstbar zu machen gewußt! Da ist keine noch so leise Schattirung der Stimmung, zu deren treffendstem Ausdruck sich das Organ nicht willig zeigte! In ein einziges hingeseufztes Wort (wie z. B. „O Himmel" in dem Zwiegespräch mit dem Geist auf der Terrasse) legt Sonnenthal eine ganze Welt von Schmerzen, daß es den Zuhörer wie mit ahnungsvollem Weh überkommt; wie grollender Donner tönt das Organ, wenn sich der verhaltene Grimm eines rachebegierigen Herzens Luft macht, dann ist es wieder „der leichtgewandte Ton des Hofmannes", den der Hamlet-Darsteller mit unvergleichlicher Meisterschaft anzuschlagen versteht. Dazu tritt ein Mienenspiel, so durchgeistigt, daß in dem Antlitz auch die verborgensten Regungen der Seele ihren Reflex finden. Die Geberdensprache unseres berühmten Gastes ist eine im wahrsten Sinne des Wortes vornehme, durch die echteste Kunst geadelte. Bei aller Natürlichkeit kein Haschen nach groben Effecten; Sonnenthal's Styl ist ein durch das feinste künstlerische Empfinden geklärter, von allen naturalistischen Schlacken gereinigter Realismus.

Den äußeren Mitteln entspricht das geistige Erfassen der dem Künstler zufallenden Aufgaben. Man sieht es diesem Hamlet an: Sonnenthal, der große Menschendarsteller, hat sich in die Tiefen dieses geheimnißvollen, räthselhaften Charakters versenkt, um ihn mit schöpferischer Originalität vor uns neu zu gestalten. Die Melancholie des Pessimismus, in welche die Gestalt Hamlets eingesponnen ist, hat in der Sonnenthal'schen Darstellung etwas so beängstigend Wahres, daß schon beim ersten Auftreten des Prinzen die Zuhörer dem Bann der schmerzlichen Ahnung geschehenen und noch kommenden Unheils verfallen, und es spricht für die große Kunst des Darstellers, daß er diesen Eindruck bis zur Katastrophe zu steigern versteht. Unser innigstes Empfinden begleitet den retardirenden Helden von einer Etape seiner Thatenlosigkeit zur anderen; und da wir wissen, — weil uns dies in Sonnenthal's Auffassung mit zuvor noch nie wahrgenommener Klarheit vor Augen geführt wird — daß der den unglücklichen Prinzen verzehrende Zwiespalt zwischen Wollen und Können im Grunde in der edelsten Gesinnung wurzelt, so schenken wir ihm unser vollstes Mitleid und stehen tief erschüttert da vor dem Ausgange der Tragödie.

Der Künstler weiß unser Herz zu rühren, wie Wenige. Wie malte er das Entsetzen bei der ersten Begegnung mit dem Geiste! In ähnlicher Weise, wie wir dies kürzlich an dieser Stelle von dem berühmten Garrick berichtet haben, wirkt die Erinnerung des Geistes auf den Prinzen. Mit ausgebreiteten Armen wehrt Hamlet den furchtbaren Gast aus dem unentdeckten Lande ab; mit halberstickter Stimme spricht er zu ihm; bei dem Worte Vater (in „ich nenn' Dich, Hamlet, Fürst, Vater, Dänenkönig) bricht er überwältigt in die Knie, um die folgenden Worte mit angstgequälter Athemlosigkeit hervorzustoßen.

Tiefdurchdacht und mit bewunderungswürdiger Meisterschaft durchgeführt ist die Scheidung zwischen dem angenommenen Wahnsinn Hamlets und seinem wahren Wesen. Hier gereicht es dem Künstler zu höchstem Lobe, daß er die „Tollheit" Hamlets nicht forcirt, gleichsam als hätte der Prinz eine Freude daran, den Wahnsinnigen zu spiegeln, wie dies merkwürdiger Weise sowohl Gervinus wie Vischer behaupten. Hamlet betrachtet den Wahnsinn nur als Mittel zum Zweck, nicht als Zweck selber; er trägt die Maske daher nur ungern, und wenn ihn das Gefühl übermannt, fällt er sogar unwillkürlich aus der Rolle.

Zu den Stellen, welche einen besonders tiefen Eindruck machen, gehört der Monolog „Sein oder nicht sein", in welchen sich die ganze grübelnde Unentschiedenheit Hamlets, des passiven Charakters, der vor lauter Reflexion nicht zur That kommen kann, zusammendrängt. Erschütternd wirkte die Scene mit Ophelia. Wie der Künstler hier den sein Inneres durchwühlenden Kampf zwischen seiner Liebe zu Ophelia und dem bitteren Schmerze über den Verzicht auf ihre Liebe zur Anschauung brachte, das gehört zu den größten Leistungen der darstellenden Kunst. Um so viel warme Empfindung durch so viel verletzende Bitterkeit durchschimmern lassen zu können, wie es Sonnenthal in dieser Scene gelang, muß man Ton und Geberde in seltenstem Maße in der Gewalt haben. Das von tiefstem Herzeleid dictirte erste „Geh' in ein Kloster, Ophelia" und das von schmerzlichster Bitterkeit eingegebene, letzte „In ein Kloster! gehe!" muß man gehört haben, um den Künstler nach Verdienst bewundern zu können. Von großartigster Wirkung war ferner die Schauspielscene. Da dies die Schlinge ist, in der er den König fangen will, so achtet er mit der ganzen Kraft der Seele auf seinen Oheim, „klammert er sein Auge an sein Gesicht". Die Haltung Hamlets in dieser Scene hat etwas unheimlich Gewaltiges, Erschreckendes; er ist wie die Nemesis, die sich an des Königs Fersen heftet. Wie gebannt hängt er mit seinem Blick an dem Antlitz des Königs; von Ophelia's Füßen weg zieht es ihn mit unwiderstehlicher Gewalt zu dem Brudermörder, mit bebenden Lippen flüstert er die letzten Worte Lucians im Schauspiel nach — bis er nach dem jähen Aufbruch des Königs in maßlose Freude darüber ausbricht, daß das Opfer in die Falle gegangen. In der Scene mit der Mutter (im 4. Act) war es der heilige Ernst, mit welchem Hamlet der Königin ins Gewissen redete, der nachhaltig auf die Gemüther der Hörer wirkte. Selten haben wir auch die grause Kirchhofsphilosophie, als deren Ausgangspunkt Yorick's Schädel dient, mit so düster-resignirter Stimmung vortragen hören, wie diesmal.

Der wohlthätige Einfluß des Gastes auf die Regie trug neben seiner ergreifenden Darstellung der Titelrolle viel dazu bei, der Vorstellung ein von dem Herkömmlichen abweichendes Gepräge zu geben. Die gewöhnlich weggelassene erste Scene des ersten Aufzuges, welche als „Stimmungsaccord" eine so große Bedeutung hat, ward in ihren wesentlichen Momenten vorgeführt; die am Stadttheater leider üblichen langen Zwischenpausen wurden durch mehrfache Verwandlungen bei offener Scene auf das geringste Maß beschränkt; in der Scene mit der Mutter sah man endlich ein Mal die beiden Gemälde des jetzigen und des verstorbenen Königs an der Wand, auf welche Hamlet die Königin hinweist, während die meisten Hamletdarsteller an dieser Stelle mit einem Medaillon operiren. Für einen sehr glücklichen Einfall halten wir es, während des Gesprächs zwischen Hamlet und der Mutter sich das Gemälde des alten Dänenkönigs in die Erscheinung des Geistes verwandeln zu lassen, was sich technisch bis auf den Umstand tadellos vollzog, daß hinter dem Gesicht des Gemäldes ein Theil des Gesichts des Geist-Darstellers sichtbar wurde und der Geist auf diese Weise zu etwa anderthalb Gesichtern kam. Ein derartiger, unbeabsichtigter Effect wird sich jedoch für die Zukunft leicht vermeiden lassen. Erfreulich war es auch, daß nicht, wie es oft geschieht, die Begräbnißscene im 5. Act gestrichen war. Sie giebt eigentlich den Schlüssel für Hamlets Verhältniß zu Ophelia, da in ihr des Prinzen Liebe zu der holden Gestalt in überströmendem Gefühl an den Tag tritt („Ich liebt' Ophelien; vierzigtausend Brüder mit ihrem ganzen Maß von Liebe hätten nicht meine Summ' erreicht.") Die Leichen-Procession wirkte etwas nüchtern. Wenn sich auch darüber streiten läßt, ob es angemessen ist, eine feierliche Todtenmusik bei dem Aufzug ertönen zu lassen — Hamlet hebt ausdrücklich hervor, daß das Begräbniß „mit so unvollständ'gen Feierlichkeiten" vor sich gehe — so sagt andererseits der Priester, daß man der Dahingeschiedenen ihren Mädchenkranz, das Bestreu'n des Sarges mit jungfräulichen Blumen und Geläut' gegönnt habe. Als Stimmungserzeuger wäre das letztere jedenfalls nicht zu verachten.

Die Gegenwart eines Meisters der Schauspielkunst von der Bedeutung Sonnenthals, der zugleich ein Sprechkünstler allerersten Ranges ist, schien die heimischen Mitwirkenden zu größtem Eifer anzuspornen. Das Zusammenspiel ließ denn auch nichts zu wünschen übrig, aber die Leistungen der Einzelnen waren keineswegs durchweg einwandfrei. Herrn von Fischer's Polonius z. B., dieser „graue Halbschelm", war zu wenig Schelm, zu wenig Schwätzer und zu wenig greisenhaft. Am besten war er in dem ersten Gespräch mit Ophelia, in welchem er sie warnt, sich von Hamlet bethören zu lassen. Frl. Bormann's Ophelia ertrank schon metaphorisch in ihrer scheinbar nicht mehr auszurottenden thränenseligen Weinerlichkeit, ehe sie beim Weidenbaum in den Bach hinabsank. Herr Molenar verfiel als König wieder

10 Oere das Kilo, und auf feineres Brot (Cakes, Pfefferkuchen u. s. w.) von 15 auf 25 Oere. Alle übrigen Lebensmittel sind gegenwärtig zollfrei, natürlich auch Getreide. Zollerhöhungen sind sodann beantragt auf Gewehre, gewisse Arten Nägel, Balken, Kamine, Oefen, Tische und andere Eisenwaaren, sowie auf feinere Gußwaaren und Spritzen; dagegen sind Roheisen, grobe Eisen- und Stahlwaaren (Eisenbahnschienen, Ackerbaugeräthe, Platten, Stangen u. s. w.), sowie Maschinen und Fahrzeuge gegenwärtig mit keinem Einfuhrzoll belegt. Für Maschinen kann jedoch kein Einfuhrzoll vor 1892, vor Ablauf des Handelsvertrages mit Frankreich, erhoben werden. Den weiteren Zollverhandlungen ist jedoch, wie schon erwähnt, durch die Auflösung der Zweiten Kammer ein Ende gemacht worden. König Oskar, der seit einigen Wochen in Christiania weilte, reiste in Folge der Abstimmung in der Zweiten Kammer kurz vor Mitternacht mit Sonderzug nach Stockholm und hielt nach seiner Ankunft sofort einen Staatsrath ab, in welchem die Auflösung beschlossen wurde. Die Neuwahl der Zweiten Kammer, welche zu ihrer letzten Session zusammengetreten war, soll derart beschleunigt werden, daß der neue Reichstag bereits am 2. Mai wieder eröffnet werden kann. Die ordentlichen Wahlen zur Zweiten Kammer pflegen Monate in Anspruch zu nehmen, da die Feststellung des Wahltermins seitens der einzelnen Kreisverwaltungen erfolgt. Es ist fraglich, ob die Neuwahl ein regierungsfreundliches Ergebniß haben wird. Die Opposition in der Bevölkerung, besonders der städtischen, gegen die Getreide- und überhaupt gegen die Lebensmittelzölle ist groß genug, aber das Wahlrecht ist in Schweden sehr beschränkt, so daß sich nur eine Minderheit des mündigen männlichen Theiles der Bevölkerung im Besitze desselben befindet. Von dieser Minderheit entfällt nur ein geringer Procentsatz auf die Städte; die Landbevölkerung beherrscht die Wahlen zur Zweiten Kammer und sie wird wiederum, wie die Zusammensetzung dieser Kammer seit der Beseitigung der ständischen Vertretung (1866) beweist, von dem Bauernstande beherrscht, der entschieden schutzzöllnerisch ist und von dem adeligen Großgrundbesitz sowie der Großindustrie in seinen schutzzöllnerischen Bestrebungen unterstützt wird. Man kann daher weit eher erwarten, daß die neue Kammer eine wesentlich größere Anzahl von Anhängern des Schutzzolles haben wird, als daß die Zahl der letztern sich durch die Neuwahl verringert. Thatsächlich ist es denn auch nicht der Zweck der Auflösung, eine freihändlerische Kammermehrheit zu schaffen; es soll vielmehr die Entscheidung darüber, ob in wirthschaftlicher Beziehung das seit Jahrzehnten bestehende gemäßigt freihändlerische System durch das Schutzsystem ersetzt werden soll, der Wählerschaft des Landes überlassen werden. König Oskar lehnt es ab, die Verantwortlichkeit für eine so weitgreifende Systemveränderung zu übernehmen und auf Grund einer parlamentarischen Mehrheit von wenigen Stimmen seine jetzigen Rathgeber zu entlassen und an Stelle derselben solche zu berufen, die geneigt sind, den wirthschaftlichen Systemwechsel zur Durchführung zu bringen.

Bulgarien.

[Ueber die Vorgänge in Silistria und Rustschuk] wird der „Köln. Ztg.“ aus Sofia, 7. März, gemeldet: Unter den vor einiger Zeit aus Rußland nach Silistria zurückgekehrten Flüchtlingen befinden sich Radko, Dimitriew, der Verfasser der Briefe in den „Moskowskija Wiedomosti“, ferner Dikow und Kawalow. Die Reservisten weigerten sich auf Kristew's Aufforderung, gegen die Regierung sich zu erheben, und liefen auseinander. Benderew und Gruew waren in Calarasi. Es ist bezeichnend, daß das Volk und die Bürger am Aufstande nicht theilnahmen. In Rustschuk ist nachgewiesen worden, daß Stantschew, der Redacteur des „Slavianin“, der plötzlich eine oppositionelle Haltung angenommen hatte und mit dem niederträchtigen Risow in nähere Beziehungen getreten war, im Hause Filow's durch Vermittelung Usunow's 300 Napoleons vom Bukarester Consulat erhalten hat. Ueberhaupt stehen den Aufständischen mächtige Summen zur Verfügung und sie haben, um den Vorwurf der Käuflichkeit zu widerlegen, durch Aufrufe verkündigt, sie hätten einige Millionen namens der bulgarischen Nation geliehen. Ueberhaupt sind diese Aufrufe und Briefe der Emigranten-Ausschüsse, die massenweise in die Hände der Regierung gekommen sind, höchst interessant. Das Comitésiegel hat im Innern ein orthodoxes Kreuz, darum geschrieben in slavischen Buchstaben die Worte: „Provisorische bulgarische Volksregierung.“ Neben dem Kreuz steht: „Unter diesem Zeichen werden wir siegen“, und darunter: „1886. 9. August.“ Alle Aufrufe sind in schlechtem Bulgarisch, stellenweise mit russischer Orthographie geschrieben; sie bemühen sich, die niedrigsten Triebe des Volkes zu wecken und strotzen von Beleidigungen gegen die Regierung. Für die deutschen Leser mag die Stelle von Interesse sein, wo es heißt: Bulgarien sei, nachdem ihm Rußland die Freiheit gegeben, verpflichtet, Rußland im Kampfe gegen das Deutschthum zu helfen, welcher Kampf das eigentliche Ziel Rußlands sei. Außerdem wird Fürst Alexander darin wegen seiner deutschen Abstammung aufs gröblichste beschimpft. Die heute hier eingetroffenen Provinzblätter sind höchst erregt und geben ihrer patriotischen Gesinnung kräftig Ausdruck. Viele Telegramme, in denen der Regierung für ihr nachdrückliches Vorgehen gedankt wird, sind eingelaufen. Patriotische Aufrufe an die Reservisten werden verbreitet, welche betonen, es handle sich jetzt um Sein oder Nichtsein, deshalb müsse alles für das Vaterland und die Freiheit und Unabhängigkeit Bulgariens eingesetzt werden. Es giebt in Bulgarien noch viele Beamten russischer Herkunft, hauptsächlich im Kriegsministerium, welche seit vielen Jahren bulgarisches Brot essen; bei all den Vorgängen der letzten Zeit haben die Leute stets in Beziehungen zu russischen Agenten gestanden. Darüber herrscht schon lange Unzufriedenheit und die Zeitungen fordern jetzt nachdrücklich, daß alle Russen aus bulgarischen Diensten entlassen werden. Ueberall herrscht vollständige Ruhe. — Heute ist im Rathhause hierselbst ein Brand ausgebrochen. Dank der nachdrücklichen Thätigkeit der Feuerwehr und der Polizei gelang es, die Archive vor Vernichtung zu retten. Das Feuer ist durch den früheren Bürgermeistereigehilfen und seine Genossen zu dem Zwecke angelegt worden, die Spuren mißbräuchlicher Amtshandlungen zu vertilgen.

Provinzial-Zeitung.

Breslau, 9. März.

Zu den schwebenden communalen Fragen, welche bei uns seit längerer Zeit ihrer Erledigung harren, gehört die Errichtung von Normaluhren. Dieselbe ist bekanntlich bisher daran gescheitert, daß man sich noch nicht hat über das beste Normaluhrensystem einigen können. Diese Unentschiedenheit wird erklärlich und hat vielleicht sogar ihr Gutes, wenn man weiß, wie sehr gerade in Fachkreisen die Meinungen über die Vortheile und Nachtheile dieses oder jenes Systems auseinandergehen. Selbst in Berlin, wo seit einer langen Reihe von Jahren Normaluhren aufgestellt sind, ist man mit deren Leistungsfähigkeit noch immer nicht ganz zufrieden und auf eine Verbesserung derselben bedacht. Wie Berliner Blätter melden, hat es der Director der Berliner Sternwarte, Herr Geh. Regierungs-Rath Dr. Förster, übernommen, ein wissenschaftliches Gutachten über die sämmtlichen gegenwärtig in Frage kommenden Systeme der Regulirung der öffentlichen Zeitangabe unter besonderer Berücksichtigung der Berliner örtlichen Verhältnisse, die vorhandenen Einrichtungen und deren etwaige Nutzbarmachung für die Zwecke der Zeitregulirung zu beschaffen. In Betreff der Betriebskosten der jetzigen städtischen elektrischen Uhren Berlins sei bemerkt, daß die Regulirung der letzteren seitens der Sternwarte unter Leitung des genannten Geheimen Regierungsraths Dr. Förster in dankenswerther Weise unentgeltlich geschieht. Es ist vorauszusetzen, daß Dr. Förster's Gutachten viel zur Klarstellung der Normaluhrenfrage beitragen wird, so daß daraus außer Berlin auch andere große Communen Vortheil ziehen werden.

— Ueber eine „berechtigte Eigenthümlichkeit“ Breslaus wird uns von Seiten eines Lesers unserer Zeitung geschrieben:

Schornsteine (russische Röhren) sind ordnungsmäßig von oben aus abwärts zu reinigen, damit der Kehricht nach unten bis zu den tiefsten Stellen der Röhren abfällt und von hier aus beseitigt werden kann. Deshalb erhält in regelrecht veranlagten Gebäuden jedes Rohr 2 (durch eiserne Thüren verschließbare) Reinigungs-Oeffnungen, von denen die eine am oberen Ende des Rohrs (auf dem Dachboden), die andere am unteren Ende des Rohrs (im Keller) angebracht ist.

Das Breslauer Verfahren macht diese Oeffnungen entbehrlich, denn die Reinigung der Schornsteine geschieht in folgender Art: der Schornsteinfeger steigt auf das Dach hinaus, steckt den (an einer Leine befestigten) Kehrbesen von dort aus in das Rohr, läßt den Besen (durch das Gewicht einer angehängten Kugel) bis zur tiefsten Stelle des Rohrs hinab und reinigt, indem er den Besen zu sich empor zieht, den Schornstein von unten aus aufwärts, den Kehricht einfach den Lüften übergebend, — „die tragen ihn lustig fort“.

Bequemer ist dieses Verfahren, als das ordnungsmäßige. Es hat nur leider den Nachtheil, daß die Luft hochgradig verunreinigt wird. Deshalb kehrt man so oft mit beschmutztem Gesicht von einem Gange durch die Stadt zurück. Je nach der Windrichtung und der Entfernung, in welcher der Schornsteinfeger „arbeitet“, fliegen die schwarzen Flocken durch die geschlossenen Doppelfenster bis in das Innere der Zimmer und bedecken hier die Fensterbretter. Das Schlimmste bei der Sache ist vollends, daß man den Kehricht auch einathmet und daß „die Inhalation von Schornstein-Ruß“ in keinem Falle zuträglich sein kann.

Obschon die Gewohnheit eine — Großmacht ist, und obschon es deshalb schwer hält, landesübliche Auswüchse der erwähnten Art zu beseitigen, so tragen die vorstehenden Zeilen vielleicht doch dazu bei, „das Steinchen ins Rollen zu bringen“, weshalb ich Sie bitten möchte, dieselben durch Ihre geschätzte Zeitung zu veröffentlichen.

Wir wissen nicht, ob das vorstehend geschilderte Verfahren der Schornsteinreinigung hierselbst durchgängig und allgemein angewandt wird, oder ob es der Verfasser nur in einer Anzahl von Fällen beobachtet hat. Immerhin scheint es uns angezeigt, auch im letzteren Falle einer Abstellung des vom Einsender gerügten Uebelstandes das Wort zu reden.

— Ueber eine für kaufmännische Kreise interessante Entscheidung des Reichsgerichts wird uns aus Leipzig vom 24. Februar geschrieben: Der Begriff der Unterschlagung wurde in der heutigen Sitzung des Strafsenates des Reichsgerichts einer Betrachtung unterzogen. Den Anlaß dazu gab eine Verhandlung, die vor dem Landgerichte Dortmund gegen den Kaufmann O. L. stattgefunden hatte. Derselbe war Vertreter einer auswärtigen Firma, hatte aber nicht das Recht, Gelder für dieselbe einzuziehen. Eines Tages nun schrieb er an seinen Auftraggeber, einige Kunden wollten an ihn bezahlen und er möge ihm daher die quittirten Rechnungen zuschicken. Dies geschah und L. kassirte die Gelder ein. Statt aber den Betrag sofort einzuschicken, wartete er solange, bis er darum gemahnt wurde. Dann schickte er auch sogleich, aber nicht das Geld, sondern ein Accept in gleicher Höhe. Mochte nun auch der betreffenden Firma mit dem Empfang einer Aussicht auf Geld statt baaren Geldes wenig gedient sein, so konnte doch ein Laienverstand hierin nicht ohne weiteres eine strafbare Handlung, eine Unterschlagnng erblicken. Anders das Landgericht Dortmund; es stellte fest, O. L. habe das Geld sich rechtswidrig angeeignet, und verurtheilte ihn

(Fortsetzung in der ersten Beilage.)

---

in seinen alten Fehler des undeutlichen Sprechens. Herr Rémond als Laertes ging mit seiner Stimme zu sehr ins Zeug, anstatt auf die größere Feinheit der Auffassung mehr Werth zu legen. Für einen Mißgriff des Garderobiers halten wir es, wenn er den jungen Brausekopf, der eben zu Schiffe steigen will, die Reise in prachtvollem Galacostüm antreten läßt, das nur so in der Lampenbeleuchtung flimmert und schimmert. Warmes Lob verdient die Königin Gertrude der Frau Hermany-Benedix nicht minder als die Darstellung der Rolle des Geistes durch Herrn Walther. Karl Vollrath.

Drittes Abonnement-Concert der Sing-Akademie.

Am 20. Februar cr. sollte im Pariser Conservatorium die Missa solemnis von Beethoven zum ersten Male aufgeführt werden. Den ganzen Winter hindurch war eifrig geprobt worden, alle Hindernisse schienen beseitigt, da beliebte es der Concertdirection in der Generalprobe zu verkünden, daß die Aufführung nicht stattfinden könne. Als Gründe für diese Maßnahme wurden angegeben: man fürchte, einerseits das Publikum zu langweilen, und andererseits, der Saal sei nicht groß genug für die vollständige Entwickelung gewisser ungewohnter Klangwirkungen des Riesenwerkes. Man war sogar der Ansicht, man könne sich dadurch, daß man eine Messe in einem Sonntag-Concert spiele, den Tadel des Clerus zuziehen. Natürlich sind dies alles nur Scheingründe; die wirkliche Ursache der Zurückstellung der großen Messe wird von französischen Kritikern nur ganz verschleiert angedeutet. Man sah nämlich in der Generalprobe, daß es absolut nicht ging, und daß die Aufführung nichts weiter sein könne, als eine unsterbliche Blamage. Also lieber rechtzeitiger Rückzug! Die Blamage ist dadurch freilich nicht aus der Welt geschafft worden. — Wenn derartige Dinge in Paris geschehen können, wo alle nur wünschbaren künstlerischen Kräfte zur Verfügung stehen, so können wir uns mit Fug und Recht etwas darauf einbilden, daß in Breslau das Werk, welches Beethoven selbst für sein gelungenstes hielt, nicht nur überhaupt aufgeführt, sondern auch gut aufgeführt worden ist. — Der Commentare über das Wesen und den Werth der Missa solemnis sind bereits so viele, daß es völlig überflüssig erscheint, ihre Anzahl noch zu vermehren. Neue Gesichtspunkte lassen sich schwerlich noch aufstellen, und selbst wenn man auch keiner der vorhandenen Auffassungen unbedingt beistimmen kann, und für manche Sonderbarkeiten der Composition keine befriedigende Erklärung findet, wird man sich beim Hören nie der Ueberzeugung entschlagen können, daß an unserem mangelhaften Verstehen nicht die Verworrenheit und Gesuchtheit des Werkes Schuld ist, sondern unsere Unfähigkeit, den labyrinthischen Irrgängen der Beethoven'schen Phantasie zu folgen. — Die Missa solemnis war für die Inthronisation des Erzherzogs Rudolph, des Schülers und Freundes Beethoven's, als Cardinal Erzbischof von Olmütz bestimmt. Sie wurde Ende 1818 begonnen und sollte 1820 fertig sein. Beethoven hatte sicherlich die Absicht, ein für den Gottesdienst brauchbares Werk von kirchlichem Charakter zu liefern, aber während der Arbeit vergaß er die eigentliche Bestimmung der Messe ganz und gar. Zwei Jahre nach dem festgesetzten Ablieferungstermin wurde die Composition beendet. Aus einer Messe war, wie Beethoven selbst an Zelter, den damaligen Director der Berliner Singakademie, schrieb, ein Oratorium über den Meßtext geworden. Die Frage, ob die d-dur-Messe überhaupt noch als ein kirchliches Werk zu betrachten ist, ist so lange eine müßige, als es an bestimmten Kriterien fehlt, nach welchen sich ein Tonstück auf seine Kirchlichkeit hin erproben läßt. Wären die Principien, welche der in einem großen Theile Deutschlands tonangebende Cäcilien-Verein aufstellt, die richtigen, so müßte nicht nur das, was Beethoven für die Kirche geschrieben, sondern fast Alles, was gute Componisten des 19. Jahrhunderts auf diesem Gebiete geleistet haben, als gänzlich unkirchlich erklärt und auf den Index gesetzt werden. Wir würden dann — natürlich ist nur von katholischer Kirchenmusik die Rede — auf die Erzeugnisse der früheren Jahrhunderte und auf das, was von mittelmäßigen Nachbetern und Nachtretern der Jetztzeit nach einer bestimmten Schablone producirt wird, angewiesen sein. In Süddeutschland ist man zum großen Theil auf diesen Standpunkt gelangt: der Norden hat sich bis jetzt im Allgemeinen von diesen lähmenden geistigen Fesseln frei zu halten gewußt, ohne daß man ihm deshalb den Vorwurf der Unkirchlichkeit machen könnte. Am Anfange dieses Jahrhunderts stand es allerdings mit der katholischen Kirchenmusik schlimm, sehr schlimm, und namentlich in Oesterreich waren Bahnen eingeschlagen worden, die allmälig zu vollständiger Verweltlichung geführt hatten. Beethoven war nicht der Mann, eine Regeneration des Bestehenden zu veranlassen; er war wohl religiös, aber nicht kirchlich gesinnt. Bereits seine erste Messe in c-dur brachte ihn mit den damals herrschenden Ansichten in Conflict, seine zweite enthielt so unerhörte Neuerungen und entfernte sich von den liturgischen Vorschriften so weit, daß man sie in streng kirchlicher Hinsicht unbedingt verurtheilen mußte. Der specifisch musikalische Gehalt wird selbstverständlich von dieser Verurtheilung nicht berührt. Die Integrität des Meßtextes, die von der katholischen Kirche mit Recht gefordert wird, ist von Beethoven vielfach verletzt worden. Vom zweiten Satze (Gloria) an machen sich Umformungen und Umstellungen, die mit den rituellen Vorschriften nicht in Einklang zu bringen sind, wiederholt bemerklich. Wenn den Worten „miserere nobis“ ein typisches „Ah“ vorgesetzt wird, etwa wie in banalen Opernsätzen durch ein hinzugefügtes „ja“ dem Sänger Gelegenheit gegeben wird, eine musikalische Phrase zu erweitern, so wird selbst der glühendste Verehrer Beethovens ein solches Verfahren nicht gut heißen können. Auch die Reprise der Anfangsworte „Gloria in excelsis Deo“, so wirksam und musikalisch logisch sie auch auftritt, wird man vom kirchlichen Standpunkte aus ebenso wenig billigen können, als im Schlußsatze die nochmalige Wiederholung der Worte „Agnus Dei“ ꝛc. nach dem „Dona nobis pacem“. Die größte Anfechtung hat die in den letzten Satz verwebte Kriegsmusik erfahren. Riehl in seinen musikalischen Charakterköpfen sagt spottend darüber: „Beethoven will durch jenes merkwürdige Trompeten-Duo uns theologische Deutsche belehren, daß man auch mit Pauken und Trompeten Gott um seinen Frieden anflehen könne.“ Beethoven ist nicht der Erste gewesen, welcher derartige wunderliche Einfälle gehabt hat. Haydn, den man sicher keinen musikalischen Fortschrittler oder Revolutionär nennen wird, läßt in einer seiner Messen („in tempore belli“ betitelt) denselben Satz mit Pauken, gleichsam wie mit fernen Kanonenschlägen, begleiten, damit die Hörer des nahenden Feindes gedächten, und desto inniger um Frieden beteten. (Lenz V, 153.) Ich bin weit entfernt davon, Beethovens Auffassung der Bitte um Frieden für kirchlich zulässig zu halten, aber der Gedanke ist ein entschieden genialer. Beethoven mag sich vielleicht damals in einer ähnlichen Stimmung befunden haben, wie wir momentan. Auch wir hören im Osten wie im Westen die leisen Töne der Kriegsdrommeten beängstigend zu uns herübertönen und flehen dringender als je um Erhaltung des Friedens, nach Beethovens eigenen Worten, „des inneren und äußeren Friedens.“ — Mag uns die Missa solemnis auch in einzelnen Partien befremdend berühren, so wird sie doch auf den, der religiös denkt und fühlt, einen erhebenden und weihevollen Eindruck machen. Hans v. Bülow nannte sie vor nahezu 30 Jahren „Eine in neuem Geiste geschriebene Messe, welche nicht bloß die Schrecken des jüngsten Gerichts enthüllt, sondern als religiöse Dichtung alle Geheimnisse eines Glaubens offenbart, der, wie der des heiligen Augustinus, inmitten der unendlichen Qualen des Zweifels und der Ungewißheit, namenloser Bedrängnisse, geboren wurde und erstarkte“.

Die Aufführung war durch Herrn Prof. Dr. J. Schäffer mit solcher Pietät und Gründlichkeit vorbereitet worden, daß man sich wahrhaft daran erbauen konnte. Der Chor sang nicht nur fest und sicher, sondern auch mit einer wohlthuenden Ergriffenheit von dem Ernste und der Bedeutung des Werkes. Wer eine Ahnung davon hat, welch' enorme Schwierigkeiten und stimmwidrige Zumuthungen die Missa solemnis birgt, der wird ermessen können, wie trefflich ein Chor geschult sein muß und mit welch' aufopfernder Hingebung sich jeder einzelne Sänger in seine Aufgabe vertiefen muß, um sie würdig zu lösen. Einem so zahlreichen Chore gegenüber, wie ihn die Singakademie ins Treffen führen kann, haben die 4 Solisten naturgemäß einen schweren Stand. Trotz der größten Zurückhaltung des Chors wird es nicht immer möglich sein, da, wo Solo und Chor zusammentreffen, die feine Arbeit der Solostimmen in völligster Klarheit und Durchsichtigkeit zur Darstellung zu bringen. Eine Verdoppelung der Soli würde diesem Uebelstande theilweise abhelfen, aber in anderer Beziehung wieder so viele Nachtheile mit sich führen, daß der Schaden größer sein würde, als der Nutzen. Das Soloquartett wurde von Fräulein Pia von Sicherer aus München, deren heller, namentlich in der hohen Lage ausgiebiger und leicht ansprechender Sopran sehr sympathisch berührte, angeführt und mit großer Bestimmtheit und Nachdrücklichkeit geleitet. Die Altstimme (Fräulein Anna Stephan) trat in Bezug auf das Volumen des Tones während des Zusammensingens etwas zurück, entwickelte sich aber dafür desto freier und schöner bei den Einzelstellen. Herr Carl Dierich aus Leipzig führte die Tenorpartie mit außerordentlicher musikalischer Sicherheit und lobenswerther Reinheit durch, und Herr Eugen Franck erwies sich wie immer, als feststützender Fundamentalbaß. Das Ensemble der vier Solisten zeichnete sich durch straffes Zusammenhalten, scharfes Ineinandergreifen und präcise Rhythmisirung aus; nur in einer einzigen Stelle (suscipe deprecationem nostram) kam die letztere Eigenschaft nicht so prägnant zur Geltung, wie es die Sänger zweifellos intendirt hatten. — Den Gipfelpunkt des ganzen Abends bildete der Schluß des Credo, der mit solch harmonischer Abrundung und Feinheit in der Dynamik des Tones vorgetragen wurde, daß man sich eine bessere und wirksamere Wiedergabe kaum denken konnte. Das Orchester war den Sängern durchaus ebenbürtig; um das Violinsolo im Benedictus machte sich Herr Concertmeister Himmelstoß in hervorragender Weise verdient.

E. Bohn.

Hierdurch beehren wir uns, die Verlobung unserer zweiten Tochter **Luise** mit dem Landwirth und Seconde-Lieutenant der Reserve des Schlesischen Train-Bataillons Nr. 6. Herrn **Alfred Ruprecht** in Illnisch, anzuzeigen.

Breslau, im März 1887.

Paul Riemann,
Olga Riemann, geb. **Urban.**

Meine Verlobung mit Fräulein **Luise Riemann**, zweiten Tochter des Kaufmanns und Königl. Handelsrichters Herrn **Paul Riemann** und dessen Gemahlin Frau **Olga Riemann**, geb. **Urban**, beehre ich mich hiermit anzuzeigen.

Illnisch, im März 1887. [3201]

Alfred Ruprecht,
Seconde Lieutenant der Reserve des Schlesischen Train-Bataillons Nr. 6.

Die Verlobung meiner Tochter **Maria** mit dem Gutsbesitzer Herrn **Albrecht Polko** in Patschkau beehre ich mich ergebenst anzuzeigen.

Maifritzdorf, im März 1887.

Verw. Frau **Augusta Lux**, geb. **Hilbig.**

Meine Verlobung mit Fräulein **Maria Lux**, Tochter der verw. Frau Gutsbesitzer **Augusta Lux**, geb. **Hilbig**, in Maifritzdorf, beehre ich mich ergebenst anzuzeigen.

Patschkau, im März 1887. [3198]

Albrecht Polko, Gutsbesitzer.

Als Verlobte empfehlen sich:

Johanna Paternoga,
Fritz Rummenberg.

Berlin. [4082] **Breslau.**

Statt besonderer Meldung.

Alexander von Oerthel,
Helene von Oerthel,
geb. **Dittberner,**

Neuvermählte. [4051]

Breslau, 9. März 1887.

Als Vermählte empfehlen sich:

Gustav Levy,
Marie Levy,
geb. **Elsner.** [4060]

Breslau, im März 1887.

Statt besonderer Meldung.

Die heute Nacht erfolgte glückliche Geburt eines gesunden, strammen Knaben beehren sich ergebenst anzuzeigen [3216]

Georg Beck und Frau,
geb. **Neumann.**

Lipine O.-S., den 9. März 1887.

Heute Nachmittag 1½ Uhr verschied plötzlich unser innigstgeliebter theurer Gatte, Vater, Bruder, Schwager und Onkel, der Kaufmann

Carl Stahn

im Alter von 46 Jahren.

Dies zeigen tiefbetrübt an

Die Hinterbliebenen.

Breslau, Berlin, Chester, 9. März 1887. [1387]

Trauerhaus: Klosterstrasse 1b, I.

Die Beerdigung findet Sonnabend, den 12. h., Nachm. 2 Uhr, nach dem Bernhardin-Kirchhof in Rothkretscham statt.

Gestern früh starb nach kurzem aber schweren Leiden der Fabrikdirector [1380]

Herr Wilhelm Doering,

welcher der hiesigen Stadtverordneten-Versammlung seit dem Jahre 1880 angehört hatte. Derselbe hat während seiner Amtszeit als Stadtverordneter stets das lebhafteste Interesse für die städtischen Angelegenheiten an den Tag gelegt und seine Functionen als Schriftführer sowie als Mitglied mehrerer städtischer Deputationen und Commissionen jederzeit mit der grössten Bereitwilligkeit und Gewissenhaftigkeit erfüllt. Seine warme Hingebung für die Interessen der Stadt, sein rechtschaffener Charakter und seine persönliche Liebenswürdigkeit im Umgange sichern ihm bei uns ein bleibendes ehrenvolles Andenken.

Oppeln, den 8. März 1887.

Der Magistrat. **Die Stadtverordneten-Versammlung.**
Trentin. **S. Friedländer.**

(Verspätet.)

Auf der Maustmühle bei Peitz entschlief sanft am 25. Februar d. J. an den Folgen einer Lungenentzündung mein geliebter Bruder, der ehemalige Königliche Hüttenmeister, Mühlenbesitzer [3186]

Hermann Bernoulli.

Dies zeige ich zugleich im Namen der hinterbliebenen Kinder und der Geschwister den zahlreichen Freunden und Bekannten des theuren Verewigten tief erschüttert statt jeder besonderen Meldung hierdurch ergebenst an.

Aachen, d. 5. März 1887.

Dr. Adolf Bernoulli.
Königl. Gewerberath.

Ohlauerstr. 5/6. **Adolf Sachs,** Ohlauerstr. 5/6.

Hoflieferant Sr. K. K. Hoheit des Kronprinzen,

empfiehlt sein großartiges, mit allen Neuheiten reichlich versehenes Lager von

Möbelstoffen, Teppichen und Gardinen

[3208] zu billigen Preisen.

Reste von Möbelstoffen, zu Bezügen ausreichend, sowie einzelne Fenster Gardinen bedeutend unter Kostenpreis.

Heute Abend 9½ Uhr verschied sanft nach längerem Leiden unsere inniggeliebte Mutter, Schwieger- und Grossmutter, verwittwete Frau Bergverwalter [3187]

Marie Mielchen,
geb. **Schwarz,**

im fast vollendeten 75. Lebensjahre.

Schmerzerfüllt zeigen dies hierdurch an

Die trauernden Hinterbliebenen.

Jedlitze bei Malapane, den 7. März 1887.

Ring 32. **Moritz Sachs,** Breslau.

Königlicher Hoflieferant.

Täglicher Eingang von Neuheiten für die Frühjahrs-Saison in Costumes, Confections u. Kleiderstoffen jeder Art.

Auswahl großartig, Preise zeitgemäß niedrig.

Straßen- u. Reise-Costumes, Reitkleider, Paletots im englischen Genre ganz besonders empfohlen. [3199]

Der Ausverkauf der früheren Lagerbestände wird nur noch kurze Zeit fortgesetzt.

Stoffe für Confirmationskleider.

☞ **Engl. u. franz. Unterricht** Kirchstr. 6, 3. Etage.

☞ **Total-Ausverkauf.** ☜

Wegen Aufgabe des Geschäfts

behufs anderweitiger Unternehmungen verkaufe ich mein Waarenlager in anerkannt guten Qalitäten, bestehend aus

Herren-, Damen- und Kinder-Wäsche, Schürzen, Tricotagen, Cravatten, Tischzeug, Handtüchern 2c. 2c.

zu spottbilligen Preisen. [3191]

S. Graetzer vorm. C. G. Fabian,

Junkernstraße, vis-à-vis Goldene Gans.

☞ Die Laden-Einrichtung ist zu verkaufen.

Breslau, den 10. März 1887.

Conditorei Stromenger.

Hierdurch mache ich die ergebene Anzeige, daß ich am heutigen Tage in den völlig umgebauten und elegant renovirten Localitäten der ehemals **Fischer'schen Conditorei** [1370]

Ohlauerstraße Nr. 28, Ecke Weidenstraße,

ein Zweiggeschäft

eröffne. Ich bitte ein hochgeehrtes Publikum, das mir bisher in so reichem Maaße entgegengebrachte Wohlwollen mir auch ferner zu Theil werden zu lassen; ich werde bemüht bleiben, durch prompte und reellste Bedienung Jedermann zu befriedigen.

Hochachtungsvollst

Adolph Stromenger,
Conditor,
Neue Graupenstraße 2.

Visitenkarten,

Verlobungsanzeigen, Hochzeitseinladungen, moderne **Briefpapiere** mit Verzierungen oder Monogramm empfiehlt [3178]

N. Raschkow jr., Ohlauerstrasse 4,
Papierhandlung und Druckerei.

W. Müller's

Erste Special-Gardinen-Waschanstalt

Klosterstraße Nr. 29

empfiehlt sich für alle Arten

weiße und Crême-Gardinen

in den **modernsten Nuancen,** sowie auch [3025]

Chemische Wäscherei für jede Gattung bunter Gardinen

zum **bevorstehenden Umzuge** und bittet, **geschätzte Aufträge möglichst bald einzusenden.**

Herz & Ehrlich

empfehlen zur bevorstehenden **Revision** [2900] ihr reich assortirtes Lager von **vorschriftsmässig** geaichten **Hohlmaassen** für Flüssigkeiten: v. Weissblech, Messing, Kupfer, Zinn etc., für trockene Körper: von Holz, Eisenblech etc.,

geaichten **Gewichten** von Eisen mit Blei- od. Kupferstempel, vernickelt, Messing etc.,

geaichten **Brückenwaagen,**



geaichten **Tafelwaagen** etc.,

Waagebalken, Waagschaalen für alle Geschäftszweige, **geaichte Meterstäbe,** ½- und ¹/₁-Meter mit Griff.

Herz & Ehrlich,
Breslau.

Julius Hainauer,



Königl. Hofmusikalien- u. Buchhandlung in **Breslau,** 52, Schweidnitzerstrasse 52.

[3177]

Soeben traf ein:

Othello,

Lyrisches Drama in 4 Acten.

Dichtung von **Arrigo Boito.**

Musik von **Giuseppe Verdi.**

Clavierauszug mit italienischem Text . . . . . n. 16 M.

Clavierauszug zu 2 Händen . . . n. 10 M.

Tapeten

Billigste Bezugsquelle für jedes Genre vom einfachsten bis zum feinsten, in neuesten Mustern und reichhaltiger Auswahl empfiehlt **Joseph Schlesinger, Junkernstr. 14/15, Goldne Gans,** und **Klosterstraße 5.**

Muster franco. [3812]

☞ **Transparent** mit dem Portrait **Sr. Majestät des Kaisers** und diversen Inschriften,

☞ **Illuminations-Leuchter, Bengalische Flammen, Illuminations-Ballons** empfiehlt [1376]

R. Gebhardt's Papierhandlung.

Stammseidel.

Fiscus. — Angießen **alter** Deckel. **Wappen** und **Photographie.**

☞ **Jubilarseidel** mit Gravirung. [2276]

Carl Stahn, Klosterstraße **1B.**

Zweites Haus mit Straßenlaterne.

SCHERING's PEPSIN-ESSENZ



nach Vorschrift von **Dr. Oscar Liebreich,** Professor der Arzneimittellehre an der Universität zu Berlin.

Verdauungsbeschwerden, Trägheit der Verdauung, Sodbrennen, Magenverschleimung, die Folgen von Unmäßigkeit im Essen und Trinken werden durch diese angenehm schmeckende Essenz binnen kurzer Zeit beseitigt.

Preis p. ¹/₁ Fl. 3 M. ½ Fl. 1,50.

Schering's Grüne Apotheke
Berlin N., Chaussee-Straße 19.

Niederlag. i. fast sämmtl. Apotheken u. d. renommirt. Drogenhandl. Briefl. Bestellungen werden prompt ausgef. [254]

G. A. Opelt's Knopfhandlung,

Junkernstraße 28, empfiehlt in **großer Auswahl** [1384]

Knöpfe an **Jaquets, Regenmäntel** 2c.,
Perlmutterknöpfe an **Steppdecken** 2c.,
Livreeknöpfe, Offizierknöpfe, Eisenbahnknöpfe.

Flügel und Pianinos,

grad- und kreuzsaitig, neuester Construction, in großer Auswahl zu den solidesten Preisen. Gebrauchte Instrumente werden in Zahlung genommen und sind auch stets gut reparirt auf Lager. Ratenzahlung bewilligt.

C. Vieweg's Pianoforte-Fabrik,

[1962] **Breslau, Brüderstraße 10a/b.**

Mit zwei Beilagen.

(Fortsetzung.)

darum wegen Unterschlagung. — Der Angeklagte war hiervon keineswegs erbaut und rief das Reichsgericht an. Er hatte die Genugthuung, daß der Reichsanwalt selbst für ihn eintretend die Aufhebung des Urtheils beantragte. Es ist völlig unklar, so sagte derselbe, worin das Gericht die Unterschlagung findet. Es ist festgestellt, daß der Angeklagte eine baare Summe in gleicher Höhe, als auf welche das Accept lautete, in seiner Kasse hatte. Bemerkenswerth ist auch hierbei noch, daß das Accept angenommen wurde. Der Angeklagte mußte natürlich dafür Deckung haben, aber diese hatte er in der That. Ueberhaupt wäre ja die Unterschlagung schon viel früher vollendet gewesen, nämlich mit der Annahme der Gelder. Das Gericht hält die Hingabe des Accepts für die Begehung der Unterschlagung, aber alles, was nach der Annahme der Gelder bis zur Absendung des Accepts — und das war eine geraume Zeit — geschah, ist hier ganz ohne Bedeutung. Eine Aneignung hat nun das Gericht gar nicht festgestellt, denn in der bloßen Nichtübersendung der Beträge ist nicht schon an und für sich eine Aneignung zu finden. Das ist ein großer Rechtsirrthum. — Das Reichsgericht hob sodann das Urtheil sammt den thatsächlichen Feststellungen auf und verwies die Sache in die Instanz zurück. Das Landgericht folgere, so hieß es in den Gründen, einzig und allein aus dem Umstande, daß der Angeklagte auf die Aufforderung der Firma zur Zahlung keine Antwort gegeben habe, daß das Delict der Unterschlagung vollendet sei. Diese Art der Urtheilsfällung könne aber als dem Rechte gemäß nicht erachtet werden.

Statistische Nachweisung

über die in der Woche vom 20. Februar bis 26. Februar 1887 stattgehabten Sterblichkeits-Vorgänge in den wichtigsten Großstädten und den deutschen Städten von mehr als 40 000 Einwohnern.

Namen der Städte.	Einwohner per Tausend.	Verhältniß pro Jahr auf 1000 Einw.	Namen der Städte.	Einwohner per Tausend.	Verhältniß pro Jahr auf 1000 Einw.	Namen der Städte.	Einwohner per Tausend.	Verhältniß pro Jahr auf 1000 Einw.
London	4 216	20,9	Dresden	254	27,2	Braunschweig	88	22,4
Paris	2 260	28,1	Odessa	217	21,7	Halle a. S.	85	34,1
Berlin	1 376	21,4	Brüssel	175	28,4	Dortmund	82	25,9
Petersburg	928	30,3	Leipzig	177	20,9	Posen	69	34,6
Wien	790	28,7	Frankfurt am Main	160	24,4	Essen	67	28,4
Hamburg incl Vororte	486	25,3	Königsberg	154	33,0	Würzburg	56	31,4
Budapest	442	36,8	Venedig	145	34,7	Görlitz	57	22,6
Warschau	431	26,5	Danzig	116	36,5	Frankfurt a. d. Oder	55	35,0
Rom	355	30,5	Magdeburg	149	20,2	Duisburg	49	33,6
Breslau	308	28,9	Chemnitz	115	27,8	München-Gladbach	46	16,8
Prag	288	32,1	Stettin	102	37,2			
München	272	24,3						

Außerdem haben noch eine hohe Mortalitätsziffer: Altona 32,9, Erfurt 31,2, Münster 40,3, Würzburg 31,4.

* **Vom Stadttheater.** Herr Adolf Sonnenthal vom k. k. Hofburgtheater in Wien setzt sein auf nur wenige Abende berechnetes Gastspiel am Freitag, 11. März, mit dem Bolingbroke in „Ein Glas Wasser" von Scribe fort und spielt am Sonnabend, 12. März, den Conrad Bolz in Gustav Freytag's „Journalisten".

* **Vom Lobetheater.** Zwischen Herrn Director Schönfeldt und der Direction der Liliputaner wurde gestern ein Vertrag perfect, der das Ensemble zu einem kurzen Gastspiel hierselbst verpflichtet.

B. **Humboldt-Verein für Volksbildung.** Am vergangenen Sonntage sprach im Musiksaale der Universität Herr Lector Dr. Lentzner über „die Culturzustände der Angelsachsen".

+ **Besitzveränderungen.** Enderstraße Nr. 18, Verkäufer: Bauunternehmer Ernst Hippe; Käufer: Kaufmann Hermann Kossack. — Victoriastraße Nr. 10, Verkäufer: Tischlermeister Heinrich Lehmann; Käufer: Fleischermeister Johann Ruck. — Nicolaistadtgraben Nr. 7, Verkäufer: Kaufmann Louis Rosenthal; Käufer: Kaufmann Siegfried Levinthal, in Firma: J. E. Levinthal. — Nicolaistraße Nr. 22, Verkäufer: verwittwete Frau Particulier Ida Saul; Käufer: Kaufmann und Decateur Adolf Süßmann. — Neumarkt Nr. 16, „Zwei Evangelisten", Verkäufer: Kaufmann Hermann Runge; Käufer: Major a. D. Hans Hübner. — Oderstraße Nr. 8 und Kupferschmiedestraße Nr. 29, Brauerei „zum grünen Bergel", Verkäufer: Brauereibesitzer August Schütze; Käufer: Kaufmann Adolf Plötzke. — Kurze Gasse Nr. 60/61, Verkäufer: Gutsbesitzer Adolf Korytowski; Käufer: Brennereibesitzer Nitschke'sche Eheleute.

A. **Zur Verhütung ansteckender Krankheiten.** Das hiesige Polizeipräsidium hat an den Magistrat und die Schuldeputation einen Auszug aus einem Berichte des Polizeiphysikus Dr. Schmiedel zur Kenntnißnahme übersandt, in welchem es u. a. heißt: „Die Isolirung ist insofern keine vollkommene gewesen, als Frau Dr. N. ihr Kind gepflegt und dabei den Verkehr mit ihrer Familie nicht gemieden hat — wenigstens hat sie mit ihrem Gatten gemeinschaftlich, ohne sich umzuziehen 2c., gespeist. Dadurch ist die Uebertragung der Krankheit nach der Schule nicht ausgeschlossen, und müßte, bis der zuständige Physikus sich nicht gutachtlich geäußert hat, jedesmal in den einschlägigen Fällen der betreffende Lehrer seine Thätigkeit aufgeben. Den Antrag auf Untersuchung hätte der Lehrer selbst zu stellen, da sowohl das allgemeine Interesse als auch sein privates dabei in Frage kommt. Ich erlaube mir, zu ersuchen, obigen Antrag einer geneigten Erwägung zu unterziehen. Uebrigens ist der Knabe genesen, und habe ich angeordnet, die Betten 2c. per Dampf im Hospital desinficiren zu lassen, was wohl zu überwachen sein dürfte." Das Polizeipräsidium stellt nun an die Schulbehörde das Ersuchen, gefälligst die entsprechenden Anweisungen an die hiesigen Lehrer und Lehrerinnen ergehen zu lassen, daß diese, wenn Familienmitglieder derselben an ansteckenden Krankheiten erkranken, sofort der Schul-Deputation hiervon Anzeige machen. In solchem Falle würde die Schul-Deputation eine schleunige Mittheilung an das Polizeipräsidium gelangen lassen, damit der zuständige Polizeiphysikus sofort über die Nothwendigkeit einer etwaigen Dispensirung des betreffenden Lehrers oder der Lehrerin zu hören ist und die geeigneten Maßnahmen getroffen werden können. Bezugnehmend auf obige Ausführung ersucht die Schuldeputation die Herren Dirigenten aller städtischen Schulen, diese Verfügung allen Mitgliedern des Lehrercollegiums zur Kenntnißnahme vorzulegen und dieselben zu verpflichten, im gegebenen Falle der gedachten polizeilichen Forderung zu entsprechen. Die bezügliche, von dem betreffenden Lehrer (der Lehrerin) unverzüglich unter Namhaftmachung des den Erkrankten behandelnden Arztes, ev. auch des Zeugnisses desselben über die in Betracht kommenden besonderen Verhältnisse, zu erstattende Anzeige ist selbstverständlich durch Vermittelung des zuständigen Schuldirigenten zu überreichen.

=ββ= **Von der Oder.** Das Wasser der Oder ist hier um 2 Zoll abgefallen. In Ratibor ist das Wasser nach den heutigen Nachrichten noch etwas gestiegen, ein größeres Wachswasser dürfte nicht mehr in Aussicht sein, da die Nebenflüsse der Oder im Fallen sind. Die höher gelegenen Wiesen, sowie der Margarethen-Damm sind wieder wasserfrei. — Hinter der Zedlitzer Ziegelei sind durch das Eis mehrere Löcher in das Ufer gerissen. — Der Roßgartendamm ist durchbrochen.

=ββ= **Dampfschifffahrt im Oberwasser.** Die Passagier-Dampfer verlassen heut ihren Winterstand am Schlunge und legen an der Promenade an der Sandbrücke an. — Die Fahrten zwischen Ohlau und Breslau sind durch den Passagier- und Frachten-Dampfer „Fürst Bismarck" wieder aufgenommen worden, welcher alltäglich um 2 Uhr 5 Min. Nachmittag bei Hochwasser oberhalb der Lessingbrücke, bei mittleren Wasserstande von der Sandbrücke abfährt, und hier, von Ohlau kommend, um 5 Uhr früh wieder eintrifft. — Der Dampfer „Heinrich", welcher z. Z. an der Sandbrücke liegt, wird einen Ziegeltransport von Reichwald nach Breslau befördern. — Der Dampfer „Valerie" hat seinen Winterstand verlassen und die Schleusen passirt. — Am Schlunge trafen heute 3 Zugkähne ein, welche mit je 20- bis 30 000 Stück Ziegeln beladen waren. — Aus Oberschlesien langen hier ununterbrochen beladene Schiffe an.

+ **Frecher Betrug.** Zu einem Fleischermeister auf der Höfchenstraße kam am 7. d. M. ein fremder Mann, der sich als Viehhändler gerirte und einen mit Stempel und Unterschrift versehenen Schlußzettel über zwei von ihm verkaufte Schweine in Höhe von 106 Mark präsentirte. Der Unbekannte erklärte, daß der Sohn des Fleischermeisters auf dem hiesigen Fettviehmarkte die Schweine gekauft und auch schon übernommen habe. Da der Schlußzettel mit seinem Geschäftsstempel und mit der richtigen Unterschrift seines Sohnes versehen war, so hegte der Fleischermeister kein Mißtrauen und zahlte dem Fremden den Geldbetrag aus. Eine Stunde später kam der Sohn nach Hause, der von dem Handel keine Ahnung hatte. Wie der Betrüger in den Besitz dieses Schlußscheines gekommen ist, konnte bis jetzt noch nicht ermittelt werden; aller Wahrscheinlichkeit nach ist ein solcher Zettel verloren gegangen und von dem Finder ausgefüllt und in dieser betrügerischen Weise benutzt worden. Derselbe ist circa 20 bis 25 Jahre alt, von mittelgroßer Statur, hat gesunde Gesichtsfarbe, kleinen Schnurrbart und war mit braunem Jaquet und rothem Halstuch bekleidet.

D. **Liegnitz,** 8. März. [Fünfzigjähriges Bürger-Jubiläum.] Heute feierte Herr Schuhmacher-Obermeister Reichelt sein 50jähriges Bürger-Jubiläum. Am frühen Morgen überraschte ihn Herr Musikdirector Pelz mit seiner Capelle durch ein Ständchen. Im Laufe des Vormittags erschienen die Vorstandsmitglieder des Innungsverbands der Schuhmacher-Innung, des Vereins der Maurer, sowie verschiedene andere Vereine, deren Mitglied der Jubilar ist, und brachten demselben eine kunstvoll ausgeführte Adresse. Gegen Mittag erschienen die Deputationen des Magistrats und der Stadtverordneten-Versammlung, sowie der Deputationen, welchen Herr Reichelt in der städtischen Verwaltung zugehört, unter Führung des Herrn Oberbürgermeisters Oertel und des Herrn Stadtverordneten-Vorstehers Rittler in der Behausung des Jubilars, um demselben zu seinem Ehrentage Glück zu wünschen. Eine große Anzahl von Freunden und Verehrern desselben hatten ihm theils persönlich, theils in Briefen, Karten und Telegrammen die freudigste Theilnahme zu dem Ehrentage bekundet. Der 76 Jahre alte Herr erfreut sich einer seltenen körperlichen und geistigen Rüstigkeit.

‖ **Reichenbach,** 9. März. [Nachspiel zur Wahl.] Die Affaire Zeidler hellt sich immer mehr auf, und zwar zu Ungunsten des vom „Neuen Wahlverein" entsandten Agitators. Der Krämer Ullbrich aus Stolbergsdorf im hiesigen Kreise will eidlich bezeugen, daß er Zeidler am Montag, 28. Februar, auf der Carlsstraße in Breslau begegnet sei und ihn begrüßt habe, wogegen die Aussagen Zeidler's dahin lauteten, daß er Montag gefangen gehalten worden sei. — Die Section der Leiche des Arbeiters Stark hat ergeben, daß sein Tod in keinerlei Zusammenhang mit den Schlägen steht, welche er am Wahltage in Folge eines Discurses über die Reichstagswahl empfangen hat.

Pe. **Laurahütte,** 8. März. [300 Mark Belohnung.] Vor circa vier Wochen hatte sich der hierorts ansässige Lederhändler Wilhelm Osmannsky aus seiner Wohnung entfernt, um einen Spaziergang zu unternehmen. Von demselben ist er jedoch bis heute noch nicht zurückgekehrt. Trotz aller Nachforschungen seitens der Angehörigen ist es bis jetzt nicht gelungen, auch nur die geringste Spur des Verschwundenen zu ermitteln. Es wird allgemein angenommen, daß demselben ein Unfall zugestoßen ist. Die Gattin des O. hat für denjenigen, welcher über den Verbleib resp. Aufenthalt ihres Mannes, der 40 Jahre alt, von großer Figur ist und mit einer grauen Krimmermütze, schwarzem Halstuch, grau-braunem Anzug und dunklem Ueberzieher bekleidet, sowie mit W. O. gezeichneter Wäsche versehen war, bestimmte Angaben machen kann, eine Belohnung von 300 M. ausgesetzt.

Nachrichten aus der Provinz Posen.

* **Posen,** 8. März. [Exhumirung.] Vor einigen Tagen wurde, wie polnische Blätter mittheilen, auf dem Friedhofe der katholischen Pfarrkirche die Leiche eines vor etwa einem Jahre gestorbenen Lehrers S. behufs der Obduction ausgegraben. Anlaß dazu gab nach den Mittheilungen der „Pos. Ztg." der Verdacht, daß S. an den Folgen einer vorherigen Schlägerei und Körperverletzung gestorben.

Telegraphischer Specialdienst der Breslauer Zeitung.

Reichstag.

* **Berlin,** 9. März. Vor dem Reichstagsgebäude hatte sich heute eine große Menschenmenge angesammelt. Nur mit größter Anstrengung konnten sich die Reichsboten durch dieselbe hindurcharbeiten. Auch der Sitzungssaal bot ein lebhaft bewegtes Bild. Die Logen waren bis zum letzten Plätzchen besetzt. „Es brachen fast der Bühne Stützen." Dort unten, wo sich die Reichsboten zusammenfanden, waren nur ganz vereinzelte Lücken zu bemerken. Die Zahl der bei Beginn der Sitzung erschienenen Abgeordneten mochte weit über 300 betragen. Eine sichtbare Unruhe hatte sich der Tribünenbesucher bemächtigt. Die Männer reckten die Hälse nach dem Platze, wo der Kanzler erscheinen sollte, und die Damen ließen in nervöser Hast ihre Lorgnons über die Häupter der Abgeordneten dahingleiten. Und alle Aufregung wegen einer Vorlage, deren Schicksal längst entschieden ist, die keine Majorität mehr zu Falle zu bringen vermag. Dem Abgeordneten Bamberger war die undankbare Aufgabe zugefallen, den von der freisinnigen Partei wieder eingebrachten Antrag die Bewilligung nur auf drei Jahre auszusprechen, zu vertheidigen. Er entledigte sich seiner Aufgabe mit der Ruhe und Vornehmheit, welche diesem hervorragenden Mitgliede der freisinnigen Partei eigen sind. Trotzdem ließen die Conservativen verschiedene spöttische Zurufe ertönen, die freilich bei der späteren Rede Richters noch viel lauter hervortraten. Unbeirrt dadurch, zog Richter scharf gegen die in den letzten Wochen beliebten Kriegsbeunruhigungen zu Felde. Er hatte die Genugthuung, seine Ausführungen in Gegenwart des Fürsten Bismarck machen zu können, der kurz vor Beginn seiner Rede in das Haus getreten, aber selbst durch das Wort von dem „Angstproduct" nicht aus der Ruhe zu bringen war. Die im Centrum herrschende Doppelströmung gelangte durch die Abgeordneten von Franckenstein und Reichensperger zum Ausdruck. Während ersterer im Namen der großen Mehrheit seiner Partei erklärte, daß dieselbe bei ihrem früheren Votum beharre, sprach Reichensperger das Einverständniß einer Minorität mit dem Septennat aus. Auch während der gewiß ermüdenden namentlichen Abstimmung harrten die Zuhörer unbeweglich auf ihren Plätzen aus. Fürst Bismarck zog es vor, sich zu entfernen und erst nach Schluß der Abstimmung ins Haus zurückzukehren. Der Antrag Bamberger wurde natürlich mit allen gegen die Stimmen der Freisinnigen abgelehnt. Das Centrum enthielt sich der Abstimmung. § 1 der Regierungsvorlage wurde mit 223 gegen 48 Stimmen angenommen. Der größte Theil der Clericalen enthielt sich abermals der Abstimmung, nur eine geringe Zahl derselben gab der Vorlage ihre Zustimmung. § 2 wird mit 247 gegen 20 Stimmen angenommen, ebenso der Schluß, womit die Vorlage, welche seit Monaten maßlose Aufregung hervorgerufen hatte, erledigt ist. Die erste Berathung des Gesetzentwurfes, betreffend einige auf die Marine bezüglichen Abänderungen und Ergänzungen des Gesetzes über die Pensionirung und Versorgung der Militärpersonen, beschränkte sich auf die Begründung seitens des Gen.-Lt. von Caprivi, und die Mitglieder des Hauses traten erst wieder in Action, als die erste Berathung des Gesetzentwurfs, betr. die Fürsorge für die Wittwen und Waisen von Angehörigen des Reichsheeres und der Marine, zur Berathung gelangte. Nachdem Minister von Bronsart die Vorlage begründet hatte, wünschte Abgeordneter Pfafferott die Aufnahme einer Bestimmung, welche es ermöglicht, daß bestimmte Wittwen und Waisen an den Wohlthaten des Gesetzes theilnehmen. Er behielt sich die Einbringung eines dahingehenden Antrags vor und beantragte, vorläufig die Vorlage an eine Commission von 21 Mitgliedern zu verweisen, welchem Antrage sich Abg. v. Bernuth anschließt. Abg. Richter betonte, daß dieses Gesetz eine erhebliche finanzielle Mehrbelastung enthalte, was bei den gegenwärtigen Finanzverhältnissen wohl in Erwägung zu ziehen sei. Während das Privilegium des Offizierstandes in Bezug auf, die Communalbesteuerung wenigstens theilweise durch ein neues Gesetz beschränkt sei, wolle man durch dieses Gesetz ein neues Privilegium begründen. Tausende von Offizieren sollten von einer Beitragspflicht befreit werden, während der letzte Briefträger 3 Procent von seinem Gehalt abgeben müsse. Die Vorlage wurde schließlich einer Commission von 21 Mitgliedern überwiesen und auf die morgige Tagesordnung die zweite Berathung des Etats gesetzt.

5. Sitzung vom 9. März.

Am Bundesrathstische: Reichskanzler Fürst von Bismarck, von Bötticher, Dr. Jacobi, Bronsart von Schellendorff u. A.

Präsident von Wedell-Piesdorf eröffnet die Sitzung um $1^1/_4$ Uhr.

Das Gesetz, betr. die Friedenspräsenzstärke des deutschen Heeres, steht zur zweiten Berathung.

Abg. Dr. Bamberger (dfr.) beantragt, die geforderten Organisationen und die entsprechenden Summen anstatt auf sieben nur auf drei Jahre zu bewilligen.

Abg. Rickert (dfr.) hat die in voriger Session gestellte Resolution, betr. die Reichseinkommensteuer, heute wieder aufgenommen.

Abg. Rickert: Um die Verhandlungen des vorliegenden Gesetzes nicht aufzuhalten, bitte ich, meine Resolution erst nach der Berathung des ganzen Gesetzes zur Discussion zu bringen.

Da sich kein Mitglied des Hauses gegen diese Bitte erklärt, so wird demgemäß verfahren werden.

Abg. Frhr. von und zu Franckenstein (Centrum) verliest folgende Erklärung: „Im Namen der großen Mehrheit meiner politischen Freunde und in meinem Namen habe ich folgende Erklärung abzugeben. Nach nochmaliger eingehender Erwägung müssen wir auf dem Standpunkt stehen bleiben, auf welchem wir bei der Abstimmung am 14. Januar c. standen. Aber da bei der jetzt herrschenden parlamentarischen Lage uns die Möglichkeit genommen ist, diesen unseren Standpunkt zur Geltung zu bringen, und eine Ablehnung der Vorlage den Schein erwecken könnte, als wollten wir die Wehrhaftigkeit des Deutschen Reiches schwächen, wir aber andererseits in der vorgeschlagenen Dauer der Bewilligung nothwendig eine Gefährdung des verfassungsmäßigen Rechts erblicken müssen (Oho!), so bleibt uns unter diesen Umständen nur übrig, unter Abgabe dieser Erklärung uns der Abstimmung zu enthalten. (Gelächter.) Wir behalten uns vor, bei einer neuen Bewilligung unsere Auffassung zu vertreten. An der ferneren Discussion werden wir uns nicht weiter betheiligen, als soweit es Angriffen gegenüber nothwendig werden sollte. (Bravo! im Centrum.)

Abg. Bamberger: Der Antrag, der meinen Namen trägt, ist derselbe, der in der vorigen Session unter dem von Stauffenberg's figurirte, meines Freundes, der leider durch Krankheit in seiner Familie abgehalten ist, hier zu erscheinen. Ich schließe mich dem Verlangen an, diese Verhandlung so kurz als möglich abzuschließen. Nur die Aeußerung des Vorredners im Namen einer Fraction, die das vorige Mal mit uns zusammen stimmte, veranlaßt mich, unseren von dem seinigen divergirenden Standpunkt mit wenigen Worten zu beleuchten. Wir sind bereit, wie es in der Thronrede heißt, schnell die Verhandlungen zu Ende zu führen, aber nicht gewillt, zu der von ihr verlangten Einmüthigkeit beizutragen. Da wir zu dieser Einmüthigkeit nicht beitragen werden, so versteht es sich von selbst, daß unsere Abstimmung in diesem Sinne auch keine freudige sein wird. Wir bedauern, hierin anderen Sinnes sein zu müssen, als die kaiserliche Botschaft, als auch die Wähler, welche ja in ihrer Mehrheit, wie wir nicht bestreiten, sich für das Septennat erklärt haben. Was wir nicht anerkennen, ist nicht das Urtheil, welches die Wählerschaft abgegeben hat, sondern das sind die Motive, welche zu diesem Urtheil geführt haben. Wir müssen ja uns unter diesem Urtheil beugen, aber die Geltendmachung der Richtigkeit unserer Motive im Widerspruch gegen das Septennat müssen wir von einer besseren Zukunft abwarten und inzwischen die Rolle des Besiegten hinnehmen, wie sie uns durch die Lage gegeben ist. Aber meine Herren, wir weichen darin vom Centrum ab, daß wir auch dadurch nicht zu einer Stimmenthaltung kommen. Wir sind so durchdrungen von der Richtigkeit unserer Ansicht, daß wir trotz aller Anfeindungen, deren Gegenstand wir gewesen sind, trotz der Mahnungen, die an uns ergangen sind, wir bei unserem früheren Votum unbeirrt beharren. Und wir sind deswegen davon durchdrungen, weil wir glauben, daß es sich bei dem ganzen Streit bei der Wahl sowohl, als in der vorausgegangenen Periode des Reichstages in Wirklichkeit nicht darum gehandelt hat, ob das Reich durch das Septennat oder das Triennat stärker gemacht werde für einen in langer Zeit möglichen Krieg, sondern weil die Wahlparole wie die ganze Signatur, welche die gegenwärtige Constellation beherrscht, einfach die war, ob die Abstimmung für oder gegen das Septennat von irgend einer ausschlaggebenden Wichtigkeit sein könnte für die Möglichkeit der Abwendung eines nahe bevorstehenden Angriffes oder gar für die Möglichkeit, einen solchen Angriff überhaupt heraufzubeschwören. Wir glauben, daß es vollständig gleichgiltig ist für die Abwendung eines Angriffes, sei es von Westen, sei es von Osten, ob dieser Reichstag vor 2 Monaten für 7 Jahre oder 3 Jahre die Friedenspräsenzstärke bewilligt hätte. Wir sind der vollen Ueberzeugung heute eben noch so entschieden, wie wir es damals waren. Wir nehmen daher auch das Recht überhaupt in Anspruch, zu glauben, daß bei der Auflösung des Reichstags das Septennat an und für sich nicht der wichtige ausschlaggebende Punkt gewesen ist, und daß wir deshalb uns auch an der Sicherheit und Wohlfahrt des Deutschen Reiches nicht im geringsten versündigen, wenn wir heute bei dieser unserer Entscheidung nach wie vor bleiben. Wir glauben, daß es sich um ganz andere Dinge gehandelt hat, die, wenn — wie wir hoffen — der Friede erhalten bleibt, ja hier zum späteren Austrag kommen werden. Dann wird es sich zeigen, ob das, was Herr v. Kardorff als die nationale Mehrheit bezeichnet hat, den Wünschen der Wähler entspricht, die uns diesmal anscheinend wegen des Septennats mißbilligt haben, oder nicht. Es ist uns selbst von manchen unserer Freunde vorgehalten, daß wir gerade, weil wir diesen Thatbestand anerkennen, uns hätten unter die Nothwendigkeit beugen, daß wir uns etwas dumm stellen und für das Septennat hätten stimmen sollen, um anderer Güter willen, welche vielleicht bedroht wären, wenn eine Majorität in dem Sinne des Septennats zu Stande käme. Das Spiel des Lebens sieht sich heiter an, wenn man vom Schreibtisch oder vom Stammtisch aus die Politik bespricht, und viele sehr kluge Leute haben uns den Vorwurf gemacht, daß wir nicht, um andere Dinge zu retten, das Septennat bewilligt hätten. Wir waren der Ansicht, daß die Aufgabe, auch für die Zukunft die Mitbestimmung der Volksvertretung bei der so überaus wichtigen Frage der großen Militärlast aufrecht zu erhalten und dieselbe nicht länger als drei Jahre aus den Händen zu geben, so wichtig wäre, daß wir nicht darüber unsere anderen Interessen zu retten, unsere anderen Gesichtspunkte zu salviren suchen sollten, indem wir diese wichtige Frage preisgaben. Das ist auch heute noch unsere Ansicht. Wir glauben auch heute noch, daß Ehre und Pflicht uns gebieten, diese Ansicht, daß die Mitbestimmung der Volksvertretung nicht länger als 3 Jahre hinausgeschoben werde, in dieser wichtigen Frage vertreten zu sollen; wir glauben, daß das unsere Ehre und Pflicht sei, und wir glauben, daß die Einstimmigkeit und Einmüthigkeit, die von uns verlangt wird, bei dem Septennat um so weniger nothwendig ist, weil wir zur Mehrheit das Vertrauen haben, daß sie, wenn sie glaubte, daß diese Einmüthigkeit das Wichtigste wäre, mit uns für die 3 Jahre stimmen würde. (Oho! bei den Nationalliberalen und rechts.) Indem sie das nicht that, zeigte sie von selbst, daß sie gleichgiltig ist, und daß der Friede so wie so gesichert bleiben wird. Deshalb werden wir uns nicht der Abstimmung enthalten, sondern nach wie vor für 3 Jahre stimmen und gegen das ganze Gesetz, wenn die Mehrheit 7 Jahre annimmt. (Beifall bei den Freisinnigen, Unruhe rechts und bei den Nationalliberalen.)

Abg. Dr. Reichensperger (Centr.) erklärt, daß er und seine Partei sich bei der Abstimmung über den Antrag Bamberger der Abstimmung enthalten würden, daß er dagegen persönlich mit einem kleinen Theil seiner politischen Freunde dann für das Septennat stimmen werde. (Beifall rechts.) Wir tragen damit der politischen Lage Rechnung, ohne im Uebrigen unseren Grundsätzen in Bezug auf Recht und Verfassung etwas zu vergeben.

Abg. v. Helldorff-Bedra (dconf.): Ich möchte mich gegen die von den Herren Vorrednern beliebte Hervorhebung, als ob sie allein für die Verfassung eingetreten seien, wenden. In der uns beschäftigenden Frage ist von einem verfassungsmäßig bestimmten Recht gar keine Rede. Die Abstimmung des Volkes war auch keine solche über die Nützlichkeit, sondern eine solche über die Frage: „Ob Parlamentsheer oder Volksheer."

Abg. Richter: Wir bestreiten nicht, daß, indem Sie für das Septennat eintreten, Sie von einem verfassungsmäßigen Recht Gebrauch machen, verlangen aber auch die Anerkennung, daß wir, indem wir das Triennat verlangen, auch auf dem Boden der Verfassung stehen. Die Verfassung entscheidet nicht darüber, ob die Friedenspräsenzstärke für drei oder sieben Jahre festgestellt werden soll. Sie schreibt einfach vor, daß die Friedenspräsenzstärke durch Gesetz festgestellt werden soll. Und ebenso wie man früher ein Pauschquantum auf 2, 4 Jahre bewilligt hat, ebenso hat es im Willen der Mehrheit gestanden, ob sie auf drei oder sieben Jahre eine Feststellung treffen wollte. Der Herr Vorredner hat gar keine Veranlassung, sich zu wundern darüber, daß wir nicht einjährige Festsetzung vorgeschlagen haben. Es konnte ihm bekannt sein, daß nach unserem Parteiprogramm wir die Festsetzung für die Dauer der Legislaturperiode als das Entscheidende und als das Wichtige betrachten. Eher könnte ich mich wundern darüber, daß er, der ja noch bei der ersten Lesung sich für Aeternat ausgesprochen hat, jetzt das Septennat als das Entscheidende hinstellt, wie er sagt, ob ein kaiserliches Heer oder ein Parlamentsheer in Deutschland bestehen soll. Ob in siebenundzwanzig Jahren der Reichstag sich dreimal an der Festsetzung der Friedenspräsenzstärke betheiligt oder siebenmal, das ist nicht entscheidend, um einem Heer nach der einen oder anderen Richtung diesen Charakter zu geben. Künstlich ist der Gegensatz aufgebauscht worden. In den Wahlen hat das Stichwort, das in den ersten Wahlaufrufen gestanden: „ob Kaiserliches Heer oder Parlamentsheer", keine Rolle gespielt und ist immer mehr und mehr verschwunden. Eine Rolle hat gespielt die Vorstellung bei den Wählern, als ob durch diese Entscheidung hier Krieg oder Frieden bestimmt würde. Die Täuschung darüber hat dieses Wahlresultat herbeigeführt. (Zustimmung links, lebhafter Widerspruch rechts und bei den Nationalliberalen.) Die Mehrheit dieses Reichstages ist ein „Angstproduct" der Wähler! (Zustimmung links, stürmischer Widerspruch und andauerndes Lachen rechts und bei den Nationalliberalen.) Niemals werden wir anerkennen, daß das Ergebniß dieser Wahl dem Standpunkt, den wir hier vertreten haben, für die Dauer präjudicirte.

In namentlicher Abstimmung wird der Antrag Bamberger mit 23 gegen 222 Stimmen abgelehnt. Der Abstimmung enthielten sich 88 Abgeordnete. Für denselben stimmten nur die Deutschfreisinnigen, dagegen beide conservativen Parteien, die Nationalliberalen und die Socialdemokraten. Das Centrum mit einzelnen Ausnahmen enthielt sich der Abstimmung.

Die danach erfolgende Abstimmung über § 1 der Regierungsvorlage ergiebt für denselben 223 Stimmen, dagegen 48. 83 Abgeordnete enthalten sich der Abstimmung. Dafür stimmen die beiden conservativen Fractionen, die Nationalliberalen, vom Centrum die Abgeordneten Graf v. Straubing, Dr. Reichensperger, Graf Adelmann von Adelmannsfelde, Freiherr v. Buol-Berenberg, Dr. Diendorfer u. A., von den keiner Fraction angehörigen Abgeordneten: Dr. Böckel (Kassel), Dr. Deahna (Arnstadt), Frhr. v. Hornstein, Retemeyer. Dagegen stimmen: Deutschfreisinnige, Socialdemokraten, die Elsässer, Welfen, der Däne Johannsen, und vom Centrum Aichbichler und Haberland (beide Baiern). Die übrigen Mitglieder des Centrums enthalten sich der Abstimmung. Von den Polen ist keiner anwesend.

Ueber den § 2 der Regierungsvorlage wird auch namentlich abgestimmt. Die Abstimmung ergiebt dafür 247 Stimmen, dagegen 20. 83 Abgeordnete enthielten sich der Abstimmung. Diesmal stimmten auch die Deutschfreisinnigen und einige Centrumsmitglieder für den Paragraphen, ebenso stimmt das Haus ohne weitere Debatte dem Rest des Gesetzes zu.

Zur ersten Berathung steht der Entwurf eines Gesetzes, betreffend einige auf die Marine bezügliche Abänderungen und Ergänzungen des Gesetzes vom 27. Juni 1871 über die Pensionirung und Versorgung der Militärpersonen u. s. w.

Chef der Admiralität Generallieutenant von Caprivi: Ich empfehle den vorliegenden Gesetzentwurf dem Wohlwollen des hohen Hauses. Derselbe beabsichtigt eine Erweiterung der dem Landheere zustehenden Wohlthaten auf die Marine, und zwar auf diejenigen der Marine Angehörigen, welche ihr Dienst in auswärtige Gewässer führt, dann für diejenigen, welche in dienstlicher Eigenschaft in fremden Welttheilen am Lande verbleiben müssen, und drittens für die Schiffsjungen. Als das jetzt in Kraft bestehende Militär-Pensionsgesetz geschaffen wurde, lagen mir die Eindrücke der ersten ostasiatischen Expedition vor. Seitdem haben sich die Verhältnisse sehr verändert. Der Wirkungskreis der Marine ist größer geworden. In den ersten Jahren der Marine wurden die Schiffe fast immer auf 2 bis 3 Jahre in Dienst gestellt. Ihre Aufgaben waren gering, meist beschränkten sie sich auf das damals beliebte Flaggenzeigen. Der Capitän war nicht gebunden an eine gewisse Zeit. Wurde die Besatzung krank, so fuhr er wo anders hin oder ging in See. Das hat sich geändert; jetzt werden die Schiffe ungleich stärker gebraucht. Es kommt vor, daß einzelne Besatzungen viermaligem Klimawechsel in kurzer Zeit unterliegen, Sommer und Winter und zurück. Andererseits müssen sie öfters in ungesundem Klima längere Zeit still liegen. Es ist bestimmt die Nothwendigkeit da, den § 150 des Pensionsgesetzes auf die Marine auszudehnen. Was die Schiffsjungen angeht, so wurden dieselben bisher als Zöglinge, nicht als Soldaten behandelt. Es ist erforderlich, daß das so bleibt, namentlich dem scharfen Militärstrafgesetz gegenüber. Wenn sie nun in Bezug auf ihre Invaliden-Entschädigung ebenso behandelt wurden, so wünsche ich, daß diesem Zustande abgeholfen werde, weil in jedem Jahre Unglücksfälle vorkommen, die sie zum weiteren Dienst unfähig machen. Es ist eine Härte, wenn man sie ohne Weiteres fortschicken sollte! Wir stellen die Schiffsjungen im Alter von 15—16 Jahren ein, mit 18—19 Jahren sind sie Matrosen. Der Vierjährig-Freiwillige, der schon mit dem 17 Jahre eintritt, erhält, so bald er verungückt, eine Entschädigung, der Schiffsjunge, der entweder gerade so alt oder doch nur um weniges jünger ist, keine! Es wäre eine schreiende Ungerechtigkeit, dem Schiffsjungen nicht das zu gewähren, was die anderen haben. Der finanzielle Effect ist unbedeutend. Ich bitte Sie, demgemäß das Gesetz anzunehmen. (Beifall.)

Es meldet sich kein Redner. Die zweite Berathung wird also im Plenum stattfinden.

Zur ersten Berathung steht ferner der Entwurf eines Gesetzes, betr. die Fürsorge für die Wittwen und Waisen von Angehörigen des Reichsheeres der kaiserlichen Marine.

Generallieutenant Bronsart von Schellendorff: Bei der früheren Vorlage dieses Gesetzes war ein Punkt streitig, nämlich die Heranziehung gewisser Offiziere und Beamten, welche bei ihrer Verheirathung an den Nachweis bestimmten Privateinkommens gebunden waren. Die verbündeten Regierungen gingen von der Auffassung aus, daß, da diesen Offiziern bei ihrer Verheirathung bestimmte Lasten auferlegt sind, sie nicht gleich zu behandeln seien, wie andere Beamtenkategorien. Dazu kam auch, daß die Gehaltsverhältnisse dieser Offizierkreise ihrer gesellschaftlichen Stellung gegenüber nur so bemessen sind, daß ein neuer Abzug von ihrem Einkommen ihnen nicht wohl auferlegt werden könnte. Der Reichstag hat in früheren Sessionen an dieser Ansicht Anstoß genommen. In Folge dessen ist das Gesetz nicht zur Vereinbarung gelangt. Die verbündeten Regierungen haben sich nun entschlossen, dem Reichstag in einer Beziehung entgegenzukommen, indem sie die grundsätzliche Befreiung dieser Kategorien von den Relicten-Beiträgen aufgehoben haben, dagegen bei der Unmöglichkeit, sie bei ihren gegenwärtigen Gehaltsverhältnissen mit Beiträgen zu belasten, sie thatsächlich bis zu einer Aufbesserung der Gehälter davon zu befreien. Ich bin schon in Privatgesprächen darauf aufmerksam gemacht worden, was es denn heißen sollte im § 4 der Vorlage: „Die Beiträge sollen bis zu erfolgter entsprechender Erhöhung der Gehälter nicht erhoben werden." M. H., das ist so gedacht, daß, sobald eine Erhöhung eintritt, welche den vorgeschriebenen Relictenbeitrag erreicht, dann der Relictenbeitrag vollgezahlt werden soll. Ich glaube, daß dies eine Forderung ist, der Sie zustimmen können, da die Regierungen den grundsätzlichen Bedenken des Reichstages hierin Genüge geleistet haben.

Abg. Dr. Pfafferott (Centrum) wünscht, daß die Wohlthaten des Gesetzes noch weiteren Kategorien zu Theil werden, und wünscht deshalb Ueberweisung der Vorlage an eine Commission zur Vorberathung.

Abg. v. Bernuth (natlib.) geht eingehend in die Vorgeschichte der Vorlage ein und ist im Großen und Ganzen mit derselben einverstanden.

Abg. Richter: Ich sehe nicht ein, in wie weit die gesammte politische Situation entscheidend sein kann für die Ausgleichung des Differenzpunktes, ob die Offiziere von der Beitragspflicht befreit sein sollen oder nicht. Dieses Gesetz enthält eine erheblich finanzielle Mehrbelastung. Bei den gegenwärtigen Finanzverhältnissen fällt dies mindestens ebenso sehr ins Gewicht wie vorher. Während nun ein Privilegium des Offizierstandes in Bezug auf die Communalbesteuerung wenigstens theilweise durch ein neues Gesetz beschränkt ist, wollen wir hier dazu übergehen, ein neues Privilegium durch dieses Gesetz zu begründen. Der letzte Briefträger muß, wenn er auch unverheirathet ist, 3 Procent von seinem Gehalt abgeben; hier sollen Tausende von Offizieren von dieser Beitragspflicht befreit bleiben. Nur hat der Kriegsminister geglaubt, dieses grundsätzliche Bedenken würde gehoben dadurch, daß die Beitragsfreiheit gesetzlich nur so lange bestehe, bis die Offiziersgehälter entsprechend erhöht seien. Gerade diese Formulirung giebt zu neuen Bedenken Anlaß. Mir ist kein Fall bekannt, wo in ein Gesetz eine derartige Clausel aufgenommen wurde. Man soll sich hüten, eine Gehaltserhöhung für die Zukunft in den Text des Gesetzes aufzunehmen, wenn man nicht entschlossen ist, diese Gehaltsaufbesserung alsbald vorzunehmen. Wenn nun auch aus einer solchen Clausel eine wechselseitige Verpflichtung für den Reichstag nicht erwächst, so fürchte ich doch, daß nach Erlaß dieses Gesetzes bei passender Gelegenheit man sich darauf berufen wird, daß der Reichstag gewissermaßen selbst die Zweckmäßigkeit einer Gehaltserhöhung anerkannt hat.

Abg. Frhr. v. Manteuffel (deutschconserv.) ist gleichfalls für Ueberweisung der Vorlage an eine Commission von 21 Mitgliedern.

Das Haus stimmt dieser Ueberweisung zu.

Nächste Sitzung: Donnerstag 1 Uhr. Tagesordnung: Zweite Lesung der nicht in die Commission verwiesenen Capitel des Etats.

Schluß 4 Uhr.

Landtag.

* **Berlin**, 9. März. Das Nebeneinandertagen beider Parlamente hat von jeher zu Mißhelligkeiten Veranlassung gegeben. In den letzten Jahren, als der Reichstag wegen seiner „Obstructionspolitik" unbeliebt war, mußte er oft durch Beschlußunfähigkeit für seine Sünden büßen. Jetzt, nachdem er wieder salonfähig geworden, dürfte das Abgeordnetenhaus bald ins Hintertreffen gedrängt werden. Heute waren die Mitglieder zwar in beschlußfähiger Anzahl anwesend, aber die Verhandlungen wurden mit der Geschwindigkeit eines Courierzuges erledigt. Eine eigentliche Debatte rief nur die dritte Berathung des Gesetzentwurfs, betreffend die Abgrenzung und Organisation der Berufsgenossenschaften der in land- und forstwirthschaftlichen Betrieben beschäftigten Personen, hervor. Nachdem Abg. von Saucken-Tarputschen das Einverständniß der freisinnigen Partei mit dem Gesetz betont und Abg. v. Tiedemann-Bomst sich gegen die hohen aus den Verwaltungskosten erwachsenden Lasten ausgesprochen hatten, gab Minister von Bötticher der Hoffnung Ausdruck, daß allmälig dies Institut der Berufsgenossenschaft als praktischste und zugleich billigste Organisation allgemein anerkannt werden dürfte. Abg. Dr. Meyer-Breslau wies darauf hin, daß sich die Bemerkungen des Herrn von Tiedemann fast vollkommen mit den von der freisinnigen Partei bisher geltend gemachten Bedenken deckten. Man zwinge die Landwirthschaft zu der Doppelversicherung. Das sei ein unerträglicher Zustand. Der Redner hielt eine gründliche Revision der Unfallversicherungsgesetzgebung für erforderlich. Der Gesetzentwurf wurde in dritter Berathung angenommen, ebenso der Entwurf, betreffend das Feuerlöschwesen in Schlesien. Zum Schluß wurde die von uns bereits erwähnte Petition einiger Familienhäupter in Oberkamitz durch Uebergang zur Tagesordnung erledigt.

Abgeordnetenhaus. 26. Sitzung vom 9. März.
11 Uhr 15 Minuten.

Am Ministertische: Dr. Lucius, v. Bötticher.

Abg. Schmidt-Sagan hat mit Rücksicht auf sein Reichstagsmandat sein Schriftführeramt niedergelegt.

Die bisher noch nicht vereideten Mitglieder des Hauses, die Abgg. Dr. Arendt, Dr. Dürre, Dr. Hermes, Münch, Friedrichs, von Gröben, Kersten, v. Stötzel werden in der üblichen feierlichen Form auf die Verfassung vereidigt.

Der Entwurf über die Errichtung von hannoverschen Fideicommissionen und die Vorlage, betr. die Aufhebung des Amtsgerichts zu Buckau, werden unverändert in dritter Lesung angenommen.

Es folgt die dritte Berathung des Entwurfs über die Organisation der ländlichen Berufsgenossenschaften.

In der Generaldiscussion erklärt

Abg. v. Saucken-Tarputschen (deutschfreis.): Es bleibt charakteristisch, daß man davon ausgeht, daß, je mehr der Charakter der Berufsgenossenschaften erhalten bleibt, desto unausführbarer das Gesetz wird, und so war man in der Commission eifrig bemüht, den Charakter derselben möglichst abzuschwächen. Man war so überzeugt, daß die Ausführung des Gesetzes bei den bestehenden Berufsgenossenschaften für die ländlichen Arbeiter unausführbar sei, daß ein Abgeordneter in der Commission die Meinung abgab: „Lassen Sie doch die fixe Idee mit den Berufsgenossenschaften!" M. H., unsere Partei hat kein Interesse daran, heute auf irgend welche Punkte hier näher einzugehen. Wir werden für das Gesetz stimmen, weil nach heutiger Lage der Gesetzgebung dies der einzige Weg ist, den ländlichen Arbeitern die Wohlthat der Unfallversicherung zuzuweisen.

Abg. v. Tiedemann-Bomst (freiconserv.): Meine Kritik gegen das Gesetz war keine negative, sondern eine positive, das Gesetz fördernde. Ich halte meine Ausführungen bei der vorigen Lesung über die unbedingt nothwendige Verminderung der Verwaltungskosten vollständig aufrecht. Der Hauptgrund liegt darin, daß bei der jetzigen Organisation zu viel Reisekosten entstehen. Maßregeln zur Unfallverhütung sind noch gar nicht getroffen worden; geschieht dies auch noch, dann werden die Verwaltungskosten noch bedeutend mehr steigen. Die Trennung der Landwirthschaft und der Industrie im Nebengewerbe ist nicht möglich und sollte von der Staatsregierung beseitigt werden.

Staatsminister v. Bötticher: Ich habe dem Herrn Vorredner das vorige Mal schon erklärt, daß ich persönlich durchaus nicht so sehr dem Wunsche desselben entgegenstehe; ich habe ihn aber auch darauf hingewiesen, daß eine solche Trennung nicht ohne Schädigung der Interessen anderer Berufsgenossenschaften erfolgen darf. Was die hohen Verwaltungskosten betrifft, so möchte ich hiermit verhindern, daß aus diesem Umstande eine Antipathie gegen das Gesetz erzeugt wird. Wir haben geglaubt, zur Verwaltung auch die Kreisbehörden heranziehen zu sollen, um die Kosten der Verwaltung zu vermindern. Herr v. Tiedemann ist bereits im glücklichen Besitz der Rechnungsergebnisse der Brennereigenossenschaft — ich bin es noch nicht. Eine solche Rechnung nützt nichts, wenn ich damit keine Vergleiche anstellen kann. Diejenige Uebersicht aber, welche ich früher schon erwähnt habe, gestattet solche Vergleiche. So geht z. B. aus ihr hervor, daß die Knappschafts-Berufsgenossenschaften nur 0,14 M., die rheinisch-westfälische Hütten- und Walzwerks-Berufsgenossenschaft 0,11 M., die südwestdeutsche Eisen-Berufsgenossenschaft 0,19 M., die süddeutsche Eisen- und Stahl-Berufsgenossenschaft 0,20 M., die Berufsgenossenschaft für Feinmechanik 0,39 M. an Verwaltungskosten pro Kopf der Versicherten erheben. Die Brennerei-Genossenschaft mit 0,61 M. ist aber noch nicht die theuerste, z. B. die Berufsgenossenschaft der Schornsteinfeger mit 5184 Versicherten gestattete sich eine Ausgabe von 11143 M. also 3 M. pro Kof. Den Schornsteinfegern kommen am nächsten die Müller (Heiterkeit). Ich glaube, daß diese wenigen Zahlen beweisen, wie die Sache thatsächlich sehr verschieden angefaßt worden ist und werden kann. Ich empfehle Ihnen und überhaupt jedem die Uebersicht, welche demnächst dem Reichstage vorgelegt werden wird, genau zu studiren, dann wird mancher Interessent hübsche Anregungen empfangen!

Abg. Meyer-Breslau: Die von dem Herrn Minister mitgetheilten Zahlen sind ja sehr interessant, aber doch erst dann mit Nutzen zu verwerthen, wenn die einzelnen Ziffern unter sich direct vergleichbar gemacht werden, und man eine Uebersicht darüber gewinnen kann, wie hoch sich bei den einzelnen Genossenschaften die Kosten belaufen. Nach mir gewordenen Mittheilungen stehen die Schornsteinfeger hinsichtlich der Höhe des Verwaltungskostenbetrages erst in zweiter Linie, einen noch höheren Betrag haben die Müller für erforderlich gehalten. Schornsteinfeger und Müller, schwarz und weiß, ringen also um den Preis (Heiterkeit). Daß wir mit Herrn v. Tiedemann diesmal übereinstimmen, ist ihm unbequem, darum spricht er von positiver und negativer Kritik. Das ist nur eine neue Variation des Satzes: Sie (rechts) sind gut, wir aber sind schlecht. Was Sie einwenden, geschieht zum allgemeinen Besten; was wir sagen, ist tadelnswerthe Nörgelei; Abel's Opfer ist ein wohlgefälliges, Kain's Opfer ein mißfälliges. Der Sache nach laufen Herrn v. Tiedemanns und unsere kritischen Bemerkungen in derselben Fahrstraße. Die Verwaltungskosten sind in einer Reihe von Betrieben sehr viel zu hoch, und doch hatte man s. Z. die Form der berufsgenossenschaftlichen Organisation in erster Linie mit dem Hinweis auf die Wohlfeilheit der Verwaltung empfohlen. Ebenso richtig ist, daß die Doppelversicherung der Landwirthschaft mit Nebengewerben unerträglich ist und um jeden Preis beseitigt werden muß. Der Minister will zwar diesen Wunsch nicht geradezu ablehnen, bezweifelt aber die Lebensfähigkeit der betheiligten industriellen Berufsgenossenschaften nach dem Ausscheiden dieser landwirthschaftlichen Nebenbetriebe. Bisher war uns doch aber die Berufsgenossenschaft nur als Mittel zum Zweck, nicht aber als Selbstzweck dargestellt worden; jetzt soll ihre Existenzfähigkeit auch gegen so gerechtfertigte Beschwerden aufrechterhalten werden. Wir meinen auch ferner, daß nicht die Unfallversicherung, sondern die Unfallverhütung die Hauptsache ist, und gerade von diesem Gesichtspunkte aus haben wir im vorigen Jahre das gegenwärtige Unfallgesetz bekämpft. Das beste Mittel der Verhütung ist nach unserer Meinung die Individualisirung des Risicos und die Mitwirkung besonderer Kräfte bei der Neueinrichtung gewerblicher und sonstiger Etablissements, analog der vorbeugenden Thätigkeit vieler Feuerversicherungsgesellschaften. Die segensreiche Thätigkeit der Gewerberäthe allein ermöglicht dieses nicht. Der Gang der Entwickelung rechtfertigt unsere früheren Einwände. Im Augenblicke aber ist nichts zu machen. Das vorgelegte Gesetz werden wir annehmen, aber die stattgehabten Erörterungen bestärken uns in der Ueberzeugung, daß über kurz oder lang eine gründliche Revision des Unfallgesetzes nöthig sein wird. (Beifall links.)

Abg. v. Hülsen (conf.): Vor 80 Jahren hat ein preußischer König zu einer seiner ersten Regierungshandlungen die Einführung der Feuerversicherung gewählt. Heute sind wir durch die kaiserliche Botschaft berufen, die Versicherung auf einem anderen Gebiete einzuführen. Was nun das vorliegende Gesetz selbst betrifft, so billige ich es vollständig, daß die Organe der Selbstverwaltung zu den Geschäften der neuen Berufsgenossenschaften mit benutzt werden. Das ist nach meiner Meinung ein sehr glücklicher Griff, der auf manchem anderen Gebiete nachgeahmt werden könnte.

Abg. v. Tiedemann-Bomst: Ich fühle mich nicht genirt durch die Uebereinstimmung mit dem Abg. Meyer. Im Gegentheil, ich wünschte, wir wären noch in vielen anderen Punkten ebenso einverstanden. Wenn Herr Dr. Meyer technische Kräfte zur Veranlassung von Unfallversicherungs-Maßregeln wünscht, so sind diese ja in den Organen der Selbstverwaltung schon genugsam vertreten. In Betreff der Bemerkungen des Herrn Ministers freue ich mich, feststellen zu können, daß er meinen Wünschen sich wohlwollend gegenüberstellt. Und ich wünschte, daß er in diesem Sinne die vorliegende Organisationsfrage weiter verfolgt.

Abg. Reinhold (natlib.): Ich stelle fest, daß Niemand dem Gegenstande an sich unfreundlich gegenübersteht. Bezüglich der Organisation werden Sie am Besten thun, die Wirkungen der Organisation abzuwarten, ehe Sie ein so ungünstiges Urtheil über dieselbe fällen, wie Herr Dr. Meyer.

Abg. Dr. Meyer: Ich glaube, in meinem ungünstigen Urtheile nicht weiter gegangen zu sein, als Herr Reinhold in seinem günstigen. Was dem Einen recht ist, ist dem Anderen billig.

Die Discussion wird geschlossen und das Gesetz definitiv angenommen.

Das Gesetz, betr. die Aufhebung mehrerer älterer Verordnungen über das Feuerlöschwesen in der Provinz Schlesien, wird in dritter Berathung unverändert angenommen, ferner der 38. Bericht der Staatsschulden-Commission über die Verwaltung des Staatsschuldenwesens ohne Debatte durch Kenntnißnahme erledigt.

Der Schneidermeister Fenger in Oberkamitz petitionirt um Ertheilung der Erlaubniß, seine Töchter in die von Schulschwestern geleitete Mädchenschule zu Weißwasser zu schicken. — Ein Antrag der Commission zu dieser Petition liegt nicht vor, da der Antrag auf Uebergang zur Tagesordnung in der Commission mit 8 gegen 8 Stimmen abgelehnt worden ist.

Abg. v. Schenckendorff (nat.-lib.) beantragt, über diese Petition zur Tagesordnung überzugehen.

Abg. Dr. Peters (Centr.) stellt dagegen den Antrag, die Petition der Regierung zu nochmaliger Erwägung zu überweisen.

Abg. Seyffarth-Magdeburg (nat.-lib.) führt aus, daß gar keine sachlichen Gründe für diese Petition vorlägen, während die Disciplin der preußischen Schule arg geschädigt würde, wenn es preußischen Eltern gestattet würde, ihre Töchter nach Oesterreich zur Schule zu schicken.

Abg. Conrad (Centr.) tritt für die Petition ein. Das Gesetz gestatte sehr wohl Ausnahmen und gebe den Reichen das Recht, ihre Kinder privatim unterrichten zu lassen, gleichviel, ob der Privatlehrer deutsch oder russisch oder englisch sei. (Widerspruch rechts.) Die aus Preußen ausgewiesenen Schulschwestern seien durchaus national gesinnt. Ihr Unterricht sei eben so gut, wie der der preußischen Volksschule. Im Namen der Kinder jenes Ortes bitte er um Gewährung der Petition.

Abg. Sack (freiconf.) bezeichnet es als völlig unthunlich, daß Kindern preußischer in Preußen wohnender Eltern gestattet werden könne, eine österreichische Schule zu besuchen. Der Schulweg, den die Kinder dort bis zur preußischen Volksschule zurückzulegen haben, sei weit geringer als die Entfernung, die in Ostpreußen vielfach zwischen der Schule und den Wohnungen der Eltern besteht.

Abg. Frhr. v. Schorlemer-Alst: Man bezeichnet es als ein nationales Verbrechen, daß preußische Kinder eine österreichische Klosterschule besuchen sollen. Aber bis zum Jahre 1880 ist den Kindern der Besuch dieser Schulen doch erlaubt worden. Gar so schrecklich kann die Sache doch also nicht sein. Ich kann es auch nicht als einen Factor nationaler Erziehung ansehen, wenn Mädchen 5 Kilometer bis zur Schule gehen müssen. Es ist dann auch betont worden, daß der Unterricht der Schulschwestern nicht national genug sein könnte, wie man ja auch in Preußen aus gleichen nationalen Befürchtungen den Ordensfrauen das Lehren des Strickens verboten hat. (Zustimmung im Centrum.) Die Herren verstehen aber unter national nur immer nationalliberal. Es handelt sich hier um Mädchen bis zu 14 Jahren. Glauben Sie, daß es gut ist, da viel von nationalen Gesichtspunkten zu sprechen? (Widerspruch rechts.) Ein guter Religionsunterricht, Lesen und Stricken thut ihnen mehr noth. Auf weitere Ausführungen will ich verzichten. Sie werden aus nationalen Gründen sagen: „Der Bien' muß", und damit zur Tagesordnung übergehen.

Nachdem die Abgg. Reimers (natlib.) und v. Schenckendorff sich nochmals gegen die Petition ausgesprochen haben, wird dieselbe durch Uebergang zur Tagesordnung erledigt.

Die Petition von Volksschullehrern um Erlaß eines Dotationsgesetzes werden der Regierung als Material für die gesetzliche Regelung der Schuldotationsfrage, die Petitionen um Erlaß eines Pensionsgesetzes für Lehrer und Lehrerinnen an Mittelschulen, zur nochmaligen Berücksichtigung überwiesen.

Nächste Sitzung: Freitag, 11 Uhr. (Kleine Vorlagen und Petitionen.)

Schluß 2½ Uhr.

---

* **Berlin**, 9. März. Die Minorität des Centrums, welche heute für das Septennat stimmte, ist überraschend klein gewesen. Nachdem vor sieben Jahren neununddreißig Mitglieder bei der Abstimmung für das Septennat gefehlt und dadurch dessen Annahme gesichert haben, durfte man jetzt, da auch der Papst für das Septennat eingetreten war, eine stärkere Absplitterung von dem Gros des Centrums erwarten. Daß Herrn Peter Reichensperger nur sechs Fractionsgenossen folgten, hat allgemein ein lebhaftes Staunen hervorgerufen. Die Stimmenthaltung der achtundachtzig Mitglieder zählenden Majorität des Centrums bedeutet nichts anderes, als eine Verbeugung gegenüber dem Vatican. Das Centrum hat sich noch nie der Abstimmung enthalten, weil es in der Minorität war, ja es hat oft genug namentliche Abstimmungen provocirt, um die gegnerische Mehrheit festzunageln. Im vorliegenden Falle also sollte die Stimmenthaltung, welcher die Versicherung vorausgeschickt war, daß die Meinung des Centrums über das Septennat heute die nämliche sei, wie vor der Reichstagsauflösung, die höfliche Rücksichtnahme bekunden, die das Centrum dem Oberhaupt der katholischen Kirche erweist. Die Erklärung des Herrn von Franckenstein wahrt sogar ausdrücklich die Selbstständigkeit des Centrums und seiner Abstimmung, da die Aussichtslosigkeit der Verneinung — der Wahrheit gemäß — hervorgehoben wird. Durch dieses Vorgehen ist die Schwierigkeit, in

welcher sich das Centrum in der Septennatsfrage dem Papste gegenüber befand, klug umgangen, aber beseitigt ist die Schwierigkeit damit nicht, und der Witz des Herrn Windthorst wird noch manche Probe zu bestehen haben. (Vergleiche den vorstehenden Reichstagsbericht. — Red.)

* **Berlin,** 9. März. In der Budgetcommission des Reichstags bemängelte Abgeordneter Kalle die niedrige Einschätzung bei den Einnahmen und fragte, ob diese mit den Privatposten zusammenhänge. Geh. Oberpostrath Wittke stellt das in Abrede. Die Privatposten hätten auf die Posteinnahmen gar keinen Einfluß ausgeübt. Abgeordneter Rickert befürwortet eine Herabminderung der Stadtportosätze. In Berlin werde durch die Privatposten ein sehr großer Verkehr bewältigt. Staatssecretär v. Stephan behauptet, der hiesige Privatpostverkehr sei kein großer; „Hansa" und „Lloyd" seien zu Grunde gegangen, ebenso eine gleiche Gesellschaft in Breslau; das Fiasco derselben sei durch zu niedrige Sätze herbeigeführt. Deshalb könne auch die Reichspost ihre Sätze nicht ermäßigen, ohne unter den Betrag der Selbstkosten herabzugehen oder die Sicherheit der Beförderung zu vermindern. Die Herabsetzung des Briefportos von 10 auf 5 Pf. in Berlin würde einen Ausfall von 1½ Mill. Mark nach sich ziehen. Abg. Rickert hat nicht die Absicht, die Privatposten zu vertheidigen. Wenn nachgewiesen werde, daß die Reichspost mit dem Satz von 5 Pf. unter die Selbstkosten heruntergehen würde, so sei seine Anregung hinfällig.

* **Berlin,** 9. März. Wie die Kr.-Ztg. erfährt, hatte Herr von Kleist-Retzow die Absicht, heute seinen Antrag, betreffend die Selbstständigkeit der evangelischen Kirche, im Herrenhause einzubringen. Derselbe zerfällt in zwei Theile, wovon der eine den kirchenpolitischen Theil in Form eines Gesetzentwurfes, der andere die finanziellen Forderungen in Form eines Antrages an die Staatsregierung auf Vorlegung eines bezüglichen Gesetzentwurfes zum Ausdruck bringt.

* **Berlin,** 9. März. In dem Proceß gegen den Chefredacteur der freiconservativen „Post" wegen groben Unfugs und Beleidigung, verübt durch einen Bericht über Manöverübungen — der commandirende General des Gardecorps hatte den Strafantrag gestellt — erkannte heute das Gericht auf Freisprechung, da weder Beleidigung noch Unfug vorliege.

* **Berlin,** 9. März. Clémenceau soll ernstlich erkrankt sein.

* **Berlin,** 9. März. Nach einem Privattelegramm der „Nat.-Z." aus Petersburg meldet die „Nowoje Wremja", daß die Einführung des Tabaksmonopols principiell beschlossen sei.

Der türkische Botschafter am russischen Hofe, Schakir Pascha, hat nach einem Telegramm des „Berl. Tagebl." Herrn von Giers im Namen der Pforte sein Bedauern über die Hinrichtungen in Rustschuk ausgesprochen, welche zu schnell erfolgt seien, als daß eine Intervention möglich gewesen wäre. Riza Bey sei beauftragt, der Regentschaft die Mißbilligung der Pforte auszusprechen. In Petersburg hofft man, daß der Czar diesen Schritt der Pforte als hinreichende Genugthuung betrachten und vorläufig von weiteren Repressivmaßregeln gegen Bulgarien absehen dürfte.

* **Berlin,** 9. März. An Stelle des zum Commandeur der ersten Infanterie-Brigade ernannten Oberst von Bartenwerffer ist Oberstlieutenant von Stülpnagel, à la suite des 2. Schles. Gren.-Regimts. Nr. 11 und Director der Kriegsschule in Potsdam, zum Chef des Generalstabes des 1. Armeecorps ernannt worden. — Seconde-Lieutenant Otfried Prinz von Schönaich-Carolath vom 1. Garde-Regiment zu Fuß hat den türkischen Osmanie-Orden vierter Klasse erhalten.

* **Berlin,** 9. März. Eine heftige Feuersbrunst wüthete in dem Hause Unter den Linden 6, welches dem Geheimen Commerzienrath Liebermann gehört. Die Entstehungsursache ist bisher nicht ermittelt worden.

* **Berlin,** 9. März. Aus Danzig wird telegraphisch gemeldet, daß die Zuckerfabrik Pelplin abgebrannt sei. Vier Personen werden vermißt. Dieselben sind wahrscheinlich umgekommen.

* **Berlin,** 9. März. Ein Privat-Telegramm des „Berl. Tageblatt" meldet aus München: Laut dem jetzt perfect gewordenen Uebereinkommen zwischen den Erben Wagners und der Intendanz des hiesigen Hoftheaters steht das Urheberrecht an „Parsifal" den Erben mit der Verpflichtung zu, die Aufführung des „Parsifal" an keiner Bühne als an der Bayreuther zu gestatten, bevor nicht während zweier Jahre das Aufführungsrecht der Münchener Hofbühne eingeräumt wäre. Das Urheberrecht an Wagners Jugendwerken „Die Feen" und „Das Liebesverbot" steht dem König Otto, als dem Rechtsnachfolger Königs Ludwig, zu.

* **Brüssel,** 9. März. Das belgische Königspaar wird zur neunzigsten Geburtstagsfeier des deutschen Kaisers in Berlin eintreffen.

(Aus Wolff's Telegraphischem Bureau.)

Berlin, 9. März. Der Kaiser empfing heute Vormittag den Fürsten Hohenlohe-Langenberg, nahm sodann militärische Meldungen und den Vortrag Wilmowski's entgegen und machte Nachmittags eine Spazierfahrt. Um 3½ Uhr erschien der Cultusminister, um 4 Uhr Staatssecretär Bismarck zum Vortrag. Abends findet musikalisch-theatralische Soirée bei dem Kaiserpaar statt, wozu 230 Personen geladen sind.

Berlin, 9. März. Prinz Wilhelm brachte bei der gestrigen Jahresfeier der Bonner Borussen den ersten Toast auf den Kaiser mit den Worten aus: „Wir versammeln uns hier zu einem Zeitpunkte eines wichtigen Abschnittes in des Kaisers Leben, nur kurze Zeit vor dem Tage, wo derselbe sein 90. Lebensjahr vollendet. Wir sind erfüllt mit dem ernsten Gedanken und auch zugleich mit dem stolzen Bewußtsein, unter ihm zu leben und zu wirken, stolz auf die schwarz-weiße Farbe und das Panier, welches der Kaiser so lange in Ehren gehalten hat. Ich weise Sie auf die Lehren und Beispiele hin, welche wir aus dem Leben des hohen Herrn ziehen, auf die Zeit von Tilsit bis heute. Ich setze voraus, daß die Flamme der höchsten Begeisterung in aller Herzen emporlodert bei dem Rufe „Unser allergnädigster Kaiser lebe hoch!""

Berlin, 9. März. Der Herrenhauspräsident richtete heute eine schriftliche Mittheilung an die Herrenhausmitglieder, daß am 18ten März und den folgenden Tagen Plenarsitzungen stattfinden; er fordert dieselben auf, angesichts der Bedeutsamkeit der vorliegenden Gegenstände sich so einzurichten, daß sie bis zur Erledigung sämmtlicher dem Herrenhause zugegangenen Vorlagen hier anwesend sein können. Die Vorsitzenden der Commissionen werden ersucht, die Vorberathung der den Commissionen überwiesenen Vorlagen rechtzeitig zu beginnen und abzuschließen.

Berlin, 9. März. Gegenüber der Mittheilung, daß dem Reichstage demnächst ein Gesetzentwurf, betreffend das Verbot der Anpreisung und öffentlichen Ankündigung von Geheimmitteln zugehen solle, wird von gutunterrichteter Seite hervorgehoben, daß die Reichsbehörden erst mit den einschlägigen, noch nicht abgeschlossenen Erwägungen darüber beschäftigt sind.

Berlin, 9. März. Herr v. Lesseps ist heute Vormittag hier eingetroffen und in der französischen Botschaft ausgestiegen.

(Für einen Theil der Auflage wiederholt.)

Berlin, 9. März. Dem Bürgermeister Duncker brachte anläßlich des heutigen 50jährigen Dienstjubiläums Oberbürgermeister Forckenbeck an der Spitze einer Deputation des Magistrats und der Stadtverordneten Glückwünsche unter Ueberreichung einer Adresse, sowie den dem Jubilar vom Kaiser verliehenen Rothen Adler-Orden zweiter Klasse mit Eichenlaub dar. Die Beamten des Magistrats hatten schon vorher Glückwunschdeputationen an den Jubilar entsandt. Nachmittags findet ein Festmahl im Festsaale des Rathhauses statt, woran auch Minister Puttkamer und der frühere Minister Hobrecht theilnehmen werden.

(Für einen Theil der Auflage wiederholt.)

Berlin, 9. März. Die „Berliner Börsenzeitung" bringt ein Interview ihres Berichterstatters an dem bei dem französischen Botschafter Herbette abgestiegenen Herrn von Lesseps: Auf directe Fragen des Interviewers stellte Herr von Lesseps sehr entschieden in Abrede, daß er sich einer in diplomatischen Mission hier befinde; er dementirte ferner, daß er sich darum bemühe, den Suezcanal neutralisiren zu lassen, sowie daß er mit Vertretern der hiesigen haute finance betreffs Geldbeschaffung für den Panamacanal verhandeln wolle. Herr von Lesseps betonte wiederholt, er sei ein Mann des Friedens und habe mit der Politik nichts zu thun.

Berlin, 9. März. Von den in Elsaß-Lothringen bestehenden Vereinen sind dem Vernehmen nach durch die Kreis-Polizeidirectionen gegen 200 als antideutsch bezeichnet worden.

Berlin, 9. März. Der bisherige Consul in Apia Dr. Stübel ist zum Consul in Kopenhagen ernannt.

Elbing, 9. März. Die Danziger Weinhändler sind sämmtlich freigesprochen worden. (Für einen Theil der Auflage wiederholt.)

Bremen, 9. März. Der Lloyddampfer „Rhein", Capitän Jahns, welcher am 23. Februar von Bremen nach Baltimore abgegangen ist, ist nördlich von Chesapeake auf Grund gerathen. Ein Dampfer zur Hilfsleistung ist abgesandt.

(Für einen Theil der Auflage wiederholt.)

Wien, 9. März. Die „Polit. Corresp." meldet: Eine Circulardepesche der russischen Regierung ersucht die Mächte um Geltendmachung ihres Einflusses zur Verhinderung der Grausamkeiten während der bulgarischen Parteikämpfe. Die Circulardepesche scheint abgegangen zu sein, ehe die Executionen in Rustschuk stattgefunden hatten. Aber bevor dieselbe zur Kenntniß der Cabinete gebracht werden konnte, waren die Hinrichtungen schon vollzogen.

Rom, 9. März. Aus Massauah wird gemeldet: Salimbeni, sei am 1. März von Asnara abgereist, die Situation ist unverändert. Eine Operation gegen Massauah scheint ausgeschlossen.

(Für einen Theil der Auflage wiederholt.)

Petersburg, 9. März. Das „Petersburger Journal" sagt in Bezug auf die Hinrichtungen in Bulgarien, daß diese Handlungen empörender Brutalität endlich die öffentliche Meinung über den Werth der vermeintlichen Vertheidiger der Ordnung aufgeklärt hätten. Die Pforte habe auf Ansuchen des russischen Botschafters, welcher durch den deutschen Botschafter unterstützt wurde, Riza Bey beauftragt, wenigstens den Grausamkeiten Einhalt zu thun, welchen der Vertreter des Sultans nicht hätte gleichgiltig zusehen können, ohne seine suzeräne Autorität zu compromittiren und die Usurpatoren zu ermuthigen. Man dürfe hoffen, daß diese Ausschreitungen endlich die Ueberzeugung herbeiführen würden, daß es geboten sei, dem Martyrium des armen Volkes, welches durch Rußlands Hingebung ins Leben gerufen, aber durch die übergroße Toleranz Europas der Anarchie überliefert worden sei, ein Ende zu machen. Auch die Geduld habe ihre Grenzen; diese aber seien bereits überschritten.

(Für einen Theil der Auflage wiederholt.)

Lissabon, 9. März. In dem Grenzstreit mit Zanzibar wies die portugiesische Regierung infolge freundschaftlicher Vermittelung Deutschlands den portugiesischen Gouverneur von Mozambique an, die Feindseligkeiten gegen Zanzibar einzustellen, nachdem der Sultan von Zanzibar der ursprünglichen Forderung Portugals entsprechend einen Commissar zur Regelung der streitigen Grenzfrage ernannt hatte.

Sofia, 9. März. Das Gerücht von einem demnächstigen Zusammentritt der Nationalversammlung wird als unbegründet bezeichnet.

Handels-Zeitung.

Breslau, 9. März.

* **Rheinisch-westfälische Stabeisen-Convention.** Nach einer der „Nat.-Ztg." aus Düsseldorf zugehenden Meldung haben die hauptsächlichsten Stabeisenwerke in Rheinland und Westfalen in der vorgestern wiederholten Conferenz einen Verband geschlossen, nach welchem sie Stabeisen von jetzt ab nur zu gemeinsam festgestellten Bedingungen, Scala und Grundpreis, verkaufen.

* **Pommersche Hypotheken-Actien-Bank.** Die Frist zur Convertirung der 4½procentigen und 5procentigen Hypotheken-Pfandbriefe, à 110 pCt. rückzahlbar, ist bis zum 22. März a. c. verlängert worden. Näheres siehe Inserat.

* **Niederschlesisch-Märkische Eisenbahn.** Die Verloosung der Prioritäts-Actien Serie I und II findet am 1. April a. c. statt. Näheres siehe Inserat.

* **Schlesischer Bank-Verein.** Die dreissigste ordentliche Generalversammlung findet am 23. April a. c. statt. Näheres siehe Inserat.

* **Schlesische Feuerversicherungs-Gesellschaft.** Die diesjährige ordentliche Generalversammlung findet am 16. April a. c. statt. Näheres über Tagesordnung u. s. w. siehe Inserat.

Sachsen-Meiningensche 4 pCt. Landesschuldbriefe de 1882. Die nächste Ziehung findet am 1. April statt. Das Bankhaus Carl Neuburger, Berlin, übernimmt die Versicherung für eine Prämie von 5 Pf. pro 100 Mark.

Börsen- und Handelsdepeschen.

Special-Telegramme der Breslauer Zeitung.

Berlin, 9. März. **Neueste Handels-Nachrichten.** Russische Noten waren heute wieder entschieden matt, vorzugsweise auf die Bemühungen des Generals Gurko um Vertreibung der Juden aus Polen. — Bei der auf den 2. d. M. ausgeschriebenen Submission auf Lieferung von 1000 Güterwagen etc. für die italienischen Mittelmeerbahnen haben 10 nicht italienische Firmen provisorisch, vorbehaltlich der Zustimmung des königl. Generalinspectorats der Eisenbahnen, den Zuschlag erhalten. — Das Bundesgericht zu Philadelphia verfügte den Verkauf der Philadelphia-Reading-Eisenbahn zu Gunsten der Hypotheken-Gläubiger, falls die fälligen Coupons der allgemeinen Hypothekenbonds nicht bis zum 7. Juni eingelöst sind. — Die Handelskrisis in Saint-John, Neubraunschweig, entstanden durch die Zahlungseinstellung der maritimen Bank mit 250 000 M. Passiven, in Folge dessen in Saint-John und Halifax mehrere grosse Handelsfirmen, sowie eine mit der maritimen Bank arbeitende Privatbank fallirten. — Die Greppiner Werke geben 5 pCt. Dividende (Vorjahr 4 pCt.). — Der „Voss. Ztg." wird aus Italien gemeldet: Das italienische Ministerium des Auswärtigen ist seitens der deutschen Reichsregierung verständigt worden, dass letztere geneigt sei, dem Hafen von Genua als Anlage-Station für die deutschen Subventions-Dampfer den Vorzug vor dem Hafen von Triest zu geben. Die Angelegenheit würde in diesem Sinne schon erledigt sein, wenn nicht die Auflösung des deutschen Reichstages dazwischen gekommen wäre. — Das preussische Leihhaus hat 97 759 M. Reingewinn und giebt 8 pCt. Dividende. — Freiberger Papierfabrik zu Weissenborn giebt 9 pCt., gegen 7 im Vorjahre, Dividende.

Berlin, 9. März. **Fondsbörse.** Die feste Grundstimmung von gestern hielt heute an. Vorübergehend durch die Petersburger Kundgebungen gegen Bulgarien abgeschwächt, befestigte sich die Börse bald wieder und endigte zum Schluss mit einer geradezu optimistischen Tendenz. Credit erreichten 454 nach 452, Disconto-Commandit 190,12 nach 188¾. Auch Darmstädter Bank besser und deutsche Bank und Berliner Handelsantheile gut behauptet. Montanmarkt still und ohne nennenswerthe Veränderung. Von Bahnen fanden Staatsbahn Begehr und konnten sich 5 M. heben, auch Galizier und Oesterreichische Localbahn zogen an. In deutschen Bahnen war das Geschäft gering. Mecklenburger, Marienburger, Lübeck-Büchen und Ostpreussen erhielten Avancen; Schweizer, Mittelmeer und besonders Warschau-Wiener behauptet, letztere 4½ Mark höher. Fremde Renten matt, besonders Russen und Ungarn. Rubel wieder ½ Mark niedriger. Auf dem Cassamarkt gewannen Altenburg-Zeitzer Eisenbahn-Actien 3¼, Saalbahn-Stammprioritäten ¾ pCt. Im Einzelnen notiren höher Berzelius 1, Gelsenkirchen ¾, Lagerhof 1¾, Deutsche Baugesellschaft 1,45, Eckert 1, Gruson 1¼, Löwe 1¼, Schering 6¼, Omnibus 1½, Grosse Pferdebahn 4½, Voigt u. Winde 1; dagegen niedriger Breslauer Linke 1, Harburg-Wiener Gummi 1,55, Magdeburger Gas 1, Westfälischer Draht 3, Rheinische Stahlwerke 1½, Westeregeln 0,65 pCt.

Berlin, 9. März. **Productenbörse.** Die heutige Börse war still, das Geschäft auf allen Gebieten beschränkt und tendenzlos. — Weizen behauptet, entbehrte aber grösserer Betheiligung, schloss auch nach dem Bekanntwerden der Depesche aus Petersburg, die kriegerisch gedeutet wurde, in fester Haltung. — Roggen hatte in loco recht schleppenden Absatz, weil Müller sich zurückhaltend im Einkauf zeigen. Termine bei kleinem Umsatz in fester Tendenz. — Gerste in Mittel- und geringen Sorten bei reichlichem Angebot flau. Feine Qualitäten knapp und vorkommend leicht verkäuflich. — Loco Hafer nur in feiner Waare beachtet. Termine still. — Roggenmehl gut preishaltend. — Mais und Kartoffelfabrikate still. — Rüböl fest, indess ganz unbelebt. — Petroleum geschäftslos. — Spiritus setzte matt ein, erholte sich jedoch im Laufe sehr stillen Verkehrs und schloss mit gestrigen Notirungen in fester Haltung.

Magdeburg, 9. März. **Zuckerbörse.** Termine per März 10,55 bis 10,57½ M. bez., per April 10,85 M. bez. u. Gd., 10,87½ M. Br., per April-Mai 10,90—10,92½—10,95 M. bez. u. Gd., 11,02½ M. Br., per Mai 11,00—11,02½ M. bez., per Juni 11,10 M. bez. u. Gd., 11,15 M. Br., per Juni-Juli 11,20 M. Gd., 11,25 M. Br. — Tendenz: Stetig.

Paris, 9. März. **Zuckerbörse.** Rohzucker 88 pCt. behauptet, loco 27,50—27,75, weisser Zucker behauptet, Nr. 3 per März 32,25, per April 32,30, per Mai-Juni 32,80, Mai-August 33,10.

London, 9. März. **Zuckerbörse.** 96 proc. Javazucker 13. Fest. Rübenrohzucker 10¾. Verkäufer, ruhig. Centrifugal-Cuba —.

Glasgow, 9. März. **Roheisen.** Schlusscours 43 Sh. 8 D.

Berlin, 9. März. [Amtliche Schluss-Course.] Fest.

Cours vom	8.	9.
Eisenbahn-Stamm-Actien.		
Mainz-Ludwigshaf. .	92 —	92 —
Galiz. Carl-Ludw.-B.	79 20	79 70
Gotthardt-Bahn. . .	97 20	97 50
Warschau-Wien . . .	254 20	259 —
Lübeck-Büchen . . .	152 —	152 20
Eisenbahn-Stamm-Prioritäten.		
Breslau-Warschau . .	55 50	— —
Ostpreuss. Südbahn	101 50	101 50
Bank-Actien.		
Bresl. Discontobank	86 70	87 20
do. Wechslerbank	96 50	96 50
Deutsche Bank	152 80	153 10
Disc.-Command. ult.	189 40	189 90
Oest. Credit-Anstalt	453 —	454 —
Schles. Bankverein .	103 —	102 70
Industrie-Gesellschaften.		
Brsl. Bierbr. Wiesner	58 20	58 20
do. Eisnb.-Wagenb.	93 —	92 —
do. verein. Oelfabr.	60 50	60 50
Hofm. Waggonfabrik	— —	— —
Oppeln. Portl.-Cemt.	61 —	61 —
Schlesischer Cement	102 —	101 20
Bresl. Pferdebahn . .	129 50	129 50
Erdmannsdrf. Spinn.	60 —	59 —
Kramsta Leinen-Ind.	123 10	123 10
Schles. Feuerversich.	— —	— —
Bismarckhütte	103 20	103 90
Donnersmarckhütte	39 10	39 20
Dortm. Union St.-Pr.	57 80	58 30
Laurahütte	76 75	76 60
do. 4½% Oblig.	100 10	100 10
Görl. Eis.-Bd. (Lüders)	98 70	98 50
Oberschl. Eisb.-Bed.	47 70	47 60
Schl. Zinkh. St.-Act.	118 20	118 —
do. St.-Pr.-A.	119 10	119 —
Bochumer Gussstahl	116 50	116 60
Inländische Fonds.		
D. Reichs-Anl. 4%	105 50	105 40
Preuss. Pr.-Anl. de 55	147 20	148 50
Pr. 3½% St.-Schldsch	99 90	99 90
Preuss. 4% cons. Anl.	104 90	104 90
Prss. 3½% cons. Anl.	99 —	99 —
Schl. 3½% Pfdbr. L. A	96 10	96 10

Cours vom	8.	9.
Schles. Rentenbriefe	103 10	103 30
Posener Pfandbriefe	101 20	101 20
do. do. 3½%	96 40	96 60
Goth. Prm.-Pfbr. S. I	103 50	103 70
do. do. S. II	101 50	101 70
Eisenbahn-Prioritäts-Obligationen.		
Bresl.-Freib Pr. Ltr. H.	101 40	101 40
Oberschl. 3½% Lit. E	98 20	98 50
do. 4%	— —	— —
do. 4½% 1879	105 50	105 50
R.-O.-U.-Bahn 4% II.	102 10	— —
Mähr.-Schl.-Ctr.-B.	49 20	49 20
Ausländische Fonds.		
Italienische Rente . .	95 50	95 70
Oest. 4% Goldrente	86 70	86 80
do. 4⅕% Papierr.	62 20	62 40
do. 4⅕% Silberr.	63 70	63 70
do. 1860er Loose	110 70	110 90
Poln. 5% Pfandbr. .	56 —	56 20
do. Liqu.-Pfandb.	52 40	52 10
Rum. 5% Staats-Obl.	90 90	91 —
do. 6% do. do.	102 50	102 30
Russ. 1880er Anleihe	79 20	79 30
do. 1884er do.	92 90	93 —
do. Orient-Anl. II.	54 90	54 80
do. Bod.-Cr.-Pfbr.	88 70	88 90
do. 1883er Goldr.	105 60	105 80
Türk. Consols conv.	13 20	13 20
do. Tabaks-Actien	71 —	— —
do. Loose	28 —	28 50
Ung. 4% Goldrente	77 —	77 —
do. Papierrente . .	68 50	68 50
Serb. Rente amort. .	76 30	76 40
Banknoten.		
Oest. Bankn. 100 Fl.	158 85	159 10
Russ. Bankn. 100 SR.	179 45	178 60
do. per ult.	— —	— —
Wechsel.		
Amsterdam 8 T. . .	168 15	— —
London 1 Lstrl. 8 T.	20 40	— —
do. 1 „ 3 M.	20 27½	— —
Paris 100 Frcs. 8 T.	80 35	— —
Wien 100 Fl. 8 T.	158 85	159 05
do. 100 Fl. 2 M.	158 20	158 20
Warschau 100 SR 8 T.	179 —	178 30

Privat-Discont 2½%

Berlin, 9. März, 3 Uhr 15 Min. [Dringl. Original-Depesche der Breslauer Zeitung.] Schwächer.

Cours vom	8.	9.
Oesterr. Credit . . ult.	452 50	454 —
Disc. Command. ult.	188 75	190 12
Franzosen . . . . . . ult.	384 —	384 —
Lombarden . . . . . ult.	142 —	142 50
Conv. Türk. Anleihe	13 25	13 25
Lübeck-Büchen ult.	151 87	152 25
Egypter	71 62	71 87
Marienb.-Mlawka ult	35 —	35 25
Ostpr. Südb.-St.-Act.	64 62	65 25
Dortm. Union St.-Pr.	57 25	57 87

Cours vom	8.	9.
Mecklenburger . ult.	138 87	139 50
Ungar. Goldrente ult.	76 75	76 87
Mainz-Ludwigshaf. .	91 87	92 12
Russ. 1880er Anl. ult.	79 37	79 12
Italiener . . . . ult.	95 50	95 62
Russ. II. Orient-A. ult.	54 62	54 62
Laurahütte . . . . . ult.	76 37	76 37
Galizier . . . . ult.	79 62	79 62
Russ. Banknoten ult.	179 25	178 50
Neueste Russ. Anl.	92 87	92 75

Berlin, 9. März. [Schlussbericht.]

Cours vom	8.	9.
Weizen. Ruhig.		
April-Mai	163 —	163 50
Mai-Juni	164 —	164 —
Roggen. Behauptet.		
April-Mai	126 75	126 87
Mai-Juni	127 —	127 —
Juni-Juli	127 75	127 75
Hafer.		
April-Mai	103 75	103 75
Mai-Juni	105 75	105 75

Cours vom	8.	9.
Rüböl. Fest.		
April-Mai	44 —	44 10
Mai-Juni	44 30	44 40
Spiritus. Ruhig.		
loco	37 70	37 70
April-Mai	38 40	38 40
Juni-Juli	39 40	39 50
Juli-August	40 20	40 20

Stettin, 9. März, — Uhr — Min.

Cours vom	8.	9.
Weizen. Unveränd.		
April-Mai	164 50	164 50
Juni-Juli	167 50	167 50
Roggen. Matt.		
April-Mai	123 —	123 —
Juni-Juli	125 50	125 —
Petroleum.		
loco	11 25	11 30

Cours vom	8.	9.
Rüböl. Unveränd.		
April-Mai	44 —	44 —
Spiritus.		
loco	36 90	36 70
April-Mai	37 30	37 30
Juni-Juli	38 60	38 50
August-Septbr. . .	39 90	40 —

Wien, 9. März. [Schluss-Course.] Abgeschwächt.

Cours vom	8.	9.
Credit-Actien . .	275 60	276 50
St.-Eis.-A.-Cert.	238 50	241 50
Lomb. Eisenb. .	88 —	88 50
Galizier	198 25	199 50
Napoleonsd'or .	10 15	10 14½

Cours vom	8.	9.
Marknoten	62 80	62 77
4% Ungar. Goldrente	96 30	96 60
Silberrente	79 80	79 80
London	128 35	128 25
Ungar. Papierrente.	85 80	86 —

Paris, 9. März. 3% Rente 80, 42. Neueste Anleihe von 1872 108, 97. Italiener 96, 15. Staatsbahn 482, 50. Lombarden —, —. Neue Anleihe von 1886 —, —. Egypter 366, —. Fest.

Paris, 9. März, Nachm. 3 Uhr. [Schluss-Course.] Träge.

Cours vom	8.	9.
3proc. Rente	80 50	80 40
Neue Anl. v. 1886	— —	— —
5proc. Anl. v. 1872 . .	109 —	108 97
Ital. 5proc. Rente	96 25	96 10
Oester. St.-E.-A. . . .	482 50	481 25
Lomb. Eisenb.-Act.	193 75	— —

Cours vom	8.	9.
Türken neue cons.	13 67	13 67
Türkische Loose . .	— —	— —
Goldrente österr. . .	87⅞	88 —
do. ungar. 4 pCt.	77 43	77⅜
1877er Russen	— —	— —
Egypter	366 —	365 —

London, 9. März. Consols 101, 05. 1873er Russen 92, 62. Egypter 72, —. Wetter: Trübe.

London, 9. März, Nachm. 4 Uhr. [Schluss-Course.] Platzdiscont $2^5/_8$ pCt. Bankeinzahlung — Pfd. Sterl. Abgeschwächt.

Cours vom	8.	9.	Cours vom	8.	9.
Consols	101 05	$101^1/_4$	Silberrente	63 —	63 —
Preussische Consols	$103^1/_2$	$103^1/_2$	Ungar. Goldr. 4proc.	76 —	76 —
Ital. 5proc. Rente	$94^5/_8$	$94^5/_8$	Oesterr. Goldrente	— —	— —
Lombarden	$7^5/_8$	$7^5/_8$	Berlin	20 59	— —
5prc. Russen de 1871	91 —	91 —	Hamburg 3 Monat.	20 59	— —
5prc. Russen de 1873	$92^1/_2$	$92^3/_8$	Frankfurt a. M.	20 59	— —
Silber	— —	— —	Wien	13 $01^1/_4$	— —
Türk. Anl., convert.	$13^5/_8$	$13^1/_2$	Paris	25 $57^1/_2$	— —
Unificirte Egypter	$71^3/_4$	$71^1/_2$	Petersburg	$20^3/_4$	— —

Frankfurt a. M., 9. März. Mittags. Credit-Actien 218, 37. Staatsbahn 191, 75. Lombarden —, —. Galizier 158, 12. Ungarn 77, —. Egypter 71, 80, Laura —, —. Credit —, —. Fest.

Frankfurt a. M., 9. März. Italien Lire 100 k. S. 79,275 bez.

Köln, 9. März [Getreidemarkt.] (Schlussbericht.) Weizen loco —, per März 17, 05, per Mai 17, 45. Roggen loco —, per März 12, 80, per Mai 13, 05. Rüböl loco 23, 80, per Mai 23, 35. Hafer loco 14, 75.

Hamburg, 9. März. [Getreidemarkt.] (Schlussbericht.) Weizen loco still, Holsteinischer loco 167—170. Roggen loco flau, Mecklenburger loco 128—134, Russischer loco flau, 99—102. Rüböl matt, loco $42^1/_2$. Spiritus unverändert, per März $24^1/_2$, per April-Mai $24^1/_2$, per Mai-Juni $24^5/_8$, per Juli-August $25^3/_4$. — Wetter: Schön.

Amsterdam, 9. März. [Schlussbericht.] Weizen loco unverändert, per Mai 219, —. Roggen loco unverändert, per März 199 —, per Mai 122, —. Rüböl loco $23^1/_4$, per Mai $23^1/_8$, per December $23^1/_4$.

Paris, 9. März. Rohzucker loco 27,50—27,75.

London, 9. März. [Getreideschluss.] (Schlussbericht.) Sämmtliche Getreidearten ruhig und stetig. Mehl fest. Russischer Hafer sehr träge. Fremde Zufuhren: Weizen 26 410, Gerste 14 720, Hafer 35 160.

London, 9. März. 96proc. Javazucker 13. Fest.

Liverpool, 9. März, Nachmittag. [Baumwolle.] (Schluss.) Umsatz 10 000 Ballen, davon für Speculation und Export 1000 Ballen. Ruhig.

Abendbörsen.

Wien, 9. März, 5 Uhr 35 Min. Oesterr. Credit-Actien 277, 60, Ungarische Credit —, —. Staatsbahn —, —. Lombarden —, —. Galizier 199, 50, Oesterr. Papierrente —, —. Marknoten 62, 77. Oesterr. Goldrente —, —. 4proc. Ungarische Goldrente 96, 90. do. Papierrente —, —. Elbthalbahn —, —. Günstig.

Frankfurt a. M., 9. März, 6 Uhr 55 Min. Creditactien 219, —. Staatsbahn 191, 75. Lombarden —, —. Galizier —, —. Ungar. Goldrente 77, —. Egypter 71, 85. Laura —, —. Mainzer —, —. Fest auf Wien.

Hamburg, 9. März. Oesterreichische Creditactien 219. Staatsbahn 479, Ungar. 4proc. Goldrente $76^7/_8$, Russ. Noten $178^1/_2$. Tendenz: Fest auf Wien.

Bekanntmachung.

Die am 1. Juli d. J. zu tilgenden Prioritäts-Actien Ser. I. und II. der Niederschlesisch-Märkischen Eisenbahn, und zwar:

596 Stück Ser. I. zu 100 Thlr. und
472 „ „ II. zu $62^1/_2$ Thlr.

werden

am Freitag, den 1. April d. J., Vormittags 11 Uhr,

in unserem Sitzungs-Zimmer, Oranienstraße 92/93, im Beisein eines Notars öffentlich durch das Loos gezogen und demnächst bekannt gemacht werden. [3170]

Berlin, den 4. März 1887.

Hauptverwaltung der Staatsschulden.
Sydow.

Gemälde-Salon Lichtenberg, Schweidnitzerstr. 36.

Carl Wagner, Bismarck in Versailles.

Abschluss der Friedenspräliminarien 26. Februar 1871. [3217]

Entrée 1 Mark. Abonn. alle Ausstellungen frei.

Sembrich-Album. Beliebte Lieder ihres Repertoires, herausgegeben von **Marcella Sembrich.** Hoch, Tief à 3 Mk., geb. à $4^1/_2$ Mk. — **Clara Schumann:** 30 Lieder von **Robert Schumann** für Piano bearbeitet. 3 Mk. (Verlag von **Ries & Erler.**) [3174]

Bekanntmachung.

Im Einverständniß mit der Stadtverordneten-Versammlung haben wir beschlossen, zur festlichen Begehung der Feier des 90. Geburtstages Sr. Majestät des Kaisers und Königs am 22. März d. J. die städtischen Gebäude und die öffentlichen Denkmäler mit Flaggen zu schmücken und Abends zu beleuchten.

Wir fordern unsere Mitbürger auf, diesem Beispiele zu folgen und auch ihrerseits durch Ausschmückung und Beleuchtung der Häuser ihrer Freude über die denkwürdige Feier Ausdruck zu geben.

Breslau, den 4. März 1887. [3194]

Der Magistrat
hiesiger Königlichen Haupt- und Residenzstadt.

Breslau, den 7. März 1887.

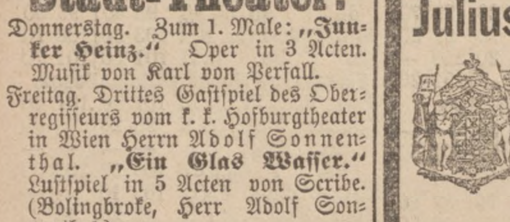
Generalversammlung

des Vereins zur Unterstützung hilfsbedürftiger Familien der ausrückenden Reserven und Wehrmänner des Reserve-Landwehr-Regiments „Breslau Nr. 38" städtischen Antheils nach § 9 der Statuten [1369]

Donnerstag, den 17. März 1887,
Nachmittags 3 Uhr, im **rathhäuslichen Sessionszimmer Nr. 3,** 1 Treppe hoch.

Der Vorstand.

Das eigene Urtheil ist stets das Beste, dies können wir allen denjenigen empfehlen, welche sich über die heute in fast jeder Familie von Arm und Reich angewandten Apotheker R. Brandt's Schweizerpillen informiren wollen. Man höre nicht auf günstige, nicht auf abfällige Urtheile, sondern mache selbst den Versuch und dann wird es sich zeigen, ob die Schweizerpillen den Ruf als das beste Abführmittel verdienen. Erhältlich à Schachtel 1 Mark in den Apotheken. [1368]



Stadt-Theater.

Donnerstag. Zum 1. Male: **„Junker Heinz."** Oper in 3 Acten. Musik von Karl von Perfall.
Freitag. Drittes Gastspiel des Oberregisseurs vom k. k. Hofburgtheater in Wien Herrn Adolf Sonnenthal. **„Ein Glas Wasser."** Lustspiel in 5 Acten von Scribe. (Bolingbroke, Herr Adolf Sonnenthal.)
Sonnabend. Viertes Gastspiel des Herrn Adolf Sonnenthal. **„Die Journalisten."** Lustspiel in 4 Acten von G. Freytag. (Conrad Bolz: Herr Adolf Sonnenthal.)

Lobe-Theater. 3188

Gastspiel des Herrn Theodor Lobe. Donnerstag. 63. Bons-Vorstellung. Z. 2. Male: **„Die Nachrede."** Lustspiel in 4 Acten von Leopold Günther. (Hartmuth, Hr. Th. Lobe.)
Freitag. Dieselbe Vorstellung.

Voranzeige. 3190
Donnerstag, den 17. März 1887:
Erstes Gesammtgastspiel des Schauspielensembles der
Liliputaner
mit Gesellschaft (40 Personen).

Helm-Theater. [3183]
Heute Donnerstag:
Der Mann mit dem Coaks.
Sonnabend: **Der Stabstrompeter.**

Orchesterverein.

Donnerstag, den 10. März 1887,
Abends $7^1/_4$ Uhr,
im Musiksaal der Universität:
VII. Kammermusik-Abend
unter Mitwirkung von Fräul.
Mary Wurm aus **London.**

1) Trio für Clavier, Oboe und Horn, op. 188 C. Reinecke.
2) Fantasiestücke, op. 12, f. Clavier R. Schumann.
3) Streichquartett, Es-dur, op. 127 Beethoven

[3150]

Gastbillets à 2 M. sind in der Königl. Hofmusikalien-, Buch- und Kunsthandlung von **Julius Hainauer,** Schweidnitzerstr. 52, zu haben.

Sonnabend, 12. März,
Abends $7^1/_4$ Uhr,
in der Neuen Börse:
2tes Concert
von
Hermine Spies
unter Mitwirkung von Fräulein **Mary Wurm** aus **London.**
Billets zu 4, 3, 2 und 1 M. in der **Schletter**'schen Buch- u. Musikalienhandlung **Franck & Weigert,** 16/18 Schweidnitzerstrasse. [3162]

Breslauer Concerthaus.

Heute: [3200]
10. Donnerstag-Concert
Sinfonie C-dur. Beethoven.
Solistin: Frl. **Martha Freund.**
Clavierconcert D-moll. Mendelssohn.
Anfang 3 Uhr. Entrée 60 Pf.

Bergkeller.

Heute Donnerstag: Letztes
Familien-Kränzchen 4061
vor dem Feste.
Eisbein-Essen.
Ergebenst **Carl Wurche.**





Julius Hainauer,
Königl. Hofmusikalien- u. Buchhandlung
in **Breslau,**
52, Schweidnitzerstrasse 52.

Soeben traf ein:
Junker Heinz,
Oper in 3 Aufzügen
von
Karl von Perfall.
Clavierauszug mit Text n. 12 M.
Clavierauszug z. 2 Händ. n. 6 M.
Potpourris zu 2 u. zu 4 Händ. à 3 resp. 4 M. [3176]
Textbuch: 50 Pf.

Zeltgarten.

Heute Auftreten der großartigsten Parterre-Akrobaten der Gegenwart:
Troupe Chiesi,
5 Damen und 4 Herren,
der Gesangs-Duettisten Herren **Gebr. Steidl,**
der vier Schwestern
Franklin
in ihren sensationellen Productionen an den Ringen, des Instrumental-Humoristen Herrn **Carl Wellhöfer,** der Wiener Lieder- und Walzer-Sängerin Frl. **Josephine Bayer** und der Concert-Sängerin Frl. **Bergmann.**
Anfang $7^1/_2$ Uhr. [3195]

Victoria-Theater.
Simmenauer Garten.

Heute Auftreten des Mr. **Charles Clärk,** Tanzseil-Künstler, Geschwister **Fahrbach,** Wiener Duettistinnen, **Great Richards,** halb Mann (Baß), halb Weib (Sopran), und der ungarischen National-Sängerin Fräulein **Boriská.**
Nur noch kurze Zeit: **Mayol-Troupe,** Luftgymnastiker mit **Miss Lazel,** genannt: „Die lebende Kanonenkugel", **Isolani-Troupe,** große Reckproduction auf fahrenden Velocipeden, **Little Carry,** Instrumentalistin, **Flora u. Alfredo,** „Der persische Mast", das Non plus ultra der Gymnastik, **Wilh. Fröbel,** beliebtester Gesangs-Komiker. [3189]
Anfang $7^1/_2$ Uhr. Entrée 60 Pf.

Bresl. Handlungsdiener-Institut Neue Gasse 8. 1375
Donnerstag, den 10. März 1887,
Abends $8^1/_2$ Uhr,
für Mitglieder und deren Damen:
Illustrirter Vortrag
des Herrn
E. Wallroth aus **Berlin.**
Diese bisher in Deutschland nur wenig bekannte Art des Vortrages, die von Herrn **Wallroth** cultivirt wird, verspricht hochinteressant zu werden, und werden daher die Mitglieder um zahlreiches Erscheinen ersucht.

Lichner-Jubiläums-Concert
zum Besten des Pestalozzi-Vereins.

Freitag, den 11. März, Abends Punkt 8 Uhr, **Herrenprobe** im Saale der ev. Mädchenmittelschule I, Münzstrasse 7. [3204]
Die Herren werden um recht rege Betheiligung dringend gebeten.

Humboldtverein
für Volksbildung.

1) IV. öffentlicher unentgeltlicher Vortrag **für Jedermann** Donnerstag, den 10. März, Abends 8 Uhr, in Casperke's Local, Matthiasstr. 81, Herr Dr. phil. **Kunisch: „Ueber Aberglauben."** 2) **Freitag, den 11ten März, Abends 8 Uhr,** im Auditorium maximum der Kgl. Universität Beginn des Vortragscyclus des Herrn **Prof. Dr. Zacher: „Kurze Charakteristik der Hauptepochen der Kunstgeschichte bis zum 16. Jahrhundert." I. Vortrag Athen.** Zutritt zu diesen Vorträgen nur gegen Vorzeigung der Mitgliedskarte oder Lösung einer solchen. (Mindestbetrag 2 M.) Der III. Vortrag des Herrn **Dr. Haussding muss wegen Unwohlseins des Herrn Vortragenden** verschoben werden. [1385]

Klinik für Hautkranke, 3075
Kaiser Wilhelmstr. 6. Dirig. Arzt **Dr. Hönig.** Wohnung Tauentzienpl. **10b.** 10—12, 2—4 Uhr.

Für Hautkranke &c.
Sprechst. Vorm. 8—11, Nachm. 2—5, **Breslau, Ernststr. 11.** [1961]
Dr. Karl Weisz,
in Oesterreich-Ungarn approbirt.

Künstliche Zähne, Plomben &c.
Dr. Otto Wiche,
prakt. Zahnarzt. [3970]
Alte Taschenstraße 13/15.
schrägüber der Liebichshöhe.

Dr. Emil Schlesinger,
American dentist.
Amerikanische Zähne, Gebisse etc.
Schmerzloses Plombiren.
Riemerzeile 14, II. Et.

Zahn-Atelier
Paul Netzbandt,
Ohlauerstrasse 17.
Mässige Preise. [2980]

Neueste Methode!
Künstl. Zähne u. **Plomben,** Beseitigung **jed. Zahnschmerzes ohne Herausnehmen** der Zähne. Alles Andere schmerzlos mit **Lachgas** u. **Cocaïn.**
E. Kosche, Schweidnitzerstr. 53, Bitterbierhaus.

Dr. Karl Mittelhaus' 2777
höhere Knabenschule,
Albrechtsstr. 12, Ecke Magdalenenplatz.
Anmeldungen für Ostern täglich von 12—1 Uhr. **Dr. Karl Mittelhaus.**

Stud. phil., streng u. energ., mit Thätigkeitszeugn. versehen, ertheilt billig erfolgr. Nachhülfe in allen Gymnasialfäch. Gefl. Offert. unter H. R. 30 Exped. d. Bresl. Ztg.

In Brieg, Bez. Breslau, **finden** 2, auch 3 **Pensionäre** zu Ostern a. cr. **freundliches Unterkommen,** auch steht ein Clavier zur Mitbenutzung. Gefl. Anfragen zu richten unter M. A. 2 an Herrn **D. Krusch** in **Brieg,** Bez. Breslau. [3070]

Gummi-Artikel,
à Dtzd. 2, 3 und 4 Mark, empfiehlt **E. Winkler,** Friseur, **Nicolaistraße 71.** [4054]

Buchhandlung
Julius Hainauer,
52, Schweidnitzerstr.
Soeben traf ein:
An die deutschen Juden.
Von
Prof. Dr. M. Lazarus.
2. Auflage. [3175]
8. Geh. 50 Pf.

כשר
Heute die so beliebten Lungenwürstchen.
Ferner empfehle nur in **vorzüglichster Qualität:**
Paprika-, Frankfurter, Jauersche Würstchen.
M. Glücksmann, Goldene Radegasse 2. Schlächterei u. Wurstfabrik.
1 Dtzd. **Strassburger** oder **Rostwürstchen** Mk. 1,00.
1 Pfd. **ff. Räucherwurst** Mk. 1,00.
1 Pfd. **ff. Aufschnitt** Mk. 1,10.
1 Pfd. **ff. Knoblauchwurst** Mk. 0,50.
Prima **Hamburger Rauchfleisch,** das Pfd. 1 Mk.
Für **Feinschmecker** empfehle **Prima Mastochsenfleisch.**

Kefyr,
vorzügliche Qualität, à Flasche 25 Pf., 15 Flaschen 3 M. [4071]
Nicolaistraße 69.

Seltene Gelegenheit für Händler.
Partiekauf.
Bleifedern mit kl. Holzfehlern, Groß 1,50, in polirtem Holze,
Couverts, weiß oder bunt, 1000 Stück 1,50,
Cigarren, schön brennend, Kiste 100 St. 1,80,
gegen vorherige Einsendung des Betrages oder Nachnahme.
Offerten N. N. 100 Beuthen OS.

1 j. anst. Mädch. (Schneid.), welch. s. gern selbstst. mach. w., b. edeld. Herrsch. u. **Darlehn v. 150 Mark** g. pünktl. monatl. Rückzahlung. Off. u. P. S. 20 hauptpostl. erb. [4059]

Reiche Heiraths-Partien, 2097
jedoch nur solche und der besseren Stände, vermittelt streng reell u. discr.
Adolf Wohlmann,
Antonienstr. 16, II, i. Breslau.

Heirat Reiche Heiratsvorschläge erhalten Sie sofort im verschlossenen Couvert (discret). Porto 20 Pf. „General-Anzeiger", Berlin SW. 61. F. Damen frei.

Ernstes Heirathsgesuch.
Ein j. Landwirth sucht eine geb. vermögende Lebensgefährtin. Offerten nebst Photographie unter J. W. 6823 an die Expedition des Berliner Tageblatts erbeten. [1348]

Eine anst. j. Frau wünscht von Herren **Wäsche zu waschen u. auszubess.** Off. u. W. M. Hauptpostamt Mäntlerg.

Bezirks-Verein für den nordwestlichen Theil der inneren Stadt.

Sonnabend, den 12. März 1887, Abends 8 Uhr,
im Saale der **Loge Friedrich zum goldenen Zepter,** Antonienstr. 33,

Stiftungsfest (Souper und Tanz).

Tafelbillets für Mitglieder und Angehörige à 2 Mark, für Gäste à 2,50 M. sind bis Freitag, den 11. März, bei den Herren:
L. A. Schlesinger, Ring 10/11, Eingang Blücherplatz,
M. Frankfurter, Graupenstraße 4 bis 6,
Ed. Klee, Ohlauerstraße 65, [1323]
zu haben.

Der Vorstand.

Kaufmännischer Verein „Union".

Sonnabend, den 12. März 1887
Familien-Abend
Hôtel de Silésie. [1371]

[3147] Die
vorzüglichsten Austern in **Alfr. Raymond's Weinhdlg.,** Carlsstrasse Nr. 10.

Kath. Erziehungsinstitut für Töchter,

Pensionat, Lehrerinnen-Seminar, Höhere Töchterschule, Breslau, Gräfl. Renard'sches Palais, Neue Sandstraße 18.

Das neue Schuljahr beginnt am 18. April. Das Schulgeld f. d. unteren Kl. der h. Töchterschule beträgt **4—6 Mark.** Pension: 600—400 Mark. Den Prospect übersendet auf Wunsch die Vorsteherin: [1690]

Theodolinde Holthausen.

Kath. h. Töchterschule,

Schweidnitzer Stadtgraben 17, Gartenhaus, I. Etage.

Anmeldungen f. d. am 18. April beginnende neue Schuljahr werden daselbst v. 12—1 erb. **Schulgeld f. d. unteren Kl.: 4—6 Mk.** Nähere Auskunft u. Empfehlung werden die Güte haben zu ertheilen: **Die hochwürdigen Herren Pfarrer von St. Dorothea, von St. Nicolai und von St. Mathias,** sowie die Vorsteherin **Frl. Th. Holthausen, Neue Sandstr. 18, Renard'sches Palais.**

[1691] Die Vorsteherin: **Laura Juckenack.**

Vorbereitungscursus.

Zur Theilnahme an einem vom Unterzeichneten geleiteten Vorbereitungscursus für die Aufnahmeprüfung in die Königliche Hauptcadettenanstalt **Lichterfelde** können noch einige Schüler zugelassen werden. — Herr General **v. Grote** in **Breslau** wird die Güte haben, auf etwaige Anfragen weitere Auskunft zu geben. [3861]

Lektor Weidemann, Dir. d. Militär-Pädagog.
Telegraphenstraße Nr. 8.

Mädchen-Pensionat in Liegnitz.

Eltern oder Vormündern wird hiermit für junge Mädchen, welche die hiesigen höheren Töchterschulen oder das Lehrerinnen-Seminar besuchen sollen, eine vorzügliche Pension in einer höchst respectablen jüdischen Familie offerirt. [3214]
Anfragen erbeten unter Chiffre P. 65 Exped. der Bresl. Ztg.

Ortskrankenkasse für den Gewerbebetrieb der Kaufleute, Handelsleute und Apotheker.

Die ordentliche Generalversammlung
findet **Freitag, den 18. März, Abends 8 Uhr,**
im Saale des Casino — Neue Gasse 8,
statt, zu der die Mitglieder der Generalversammlung hiermit eingeladen werden. [1377]

Tagesordnung:
1) Abnahme der Jahresrechnung pro 1886.
2) Statutenänderung.

Breslau, den 2. März 1887.

Der Vorstand.

Breslauer Miether-Verein.

General-Versammlung
Mittwoch, den 23. März 1887, Abends 8 Uhr,
im kleinen Saale bei **Liebich,** (Gartenstraße).
[1378] **Der Vorstand.**

Ausverkauf

von alten Flaschenweinen in Original-Füllung mit Verschlußkapsel und Schutzmarke des hohen Kgl. ungarischen Handelsministeriums. Friedrich-Wilhelmstr. 12. [3659]

W. SPINDLER.

Goldene Staats-Medaille BERLIN 1879.

Berlin, C. und Spindlersfeld bei Cöpenick.

Gold. Medaille der Hygiene-Ausstellung BERLIN 1883.



Färberei und Reinigung

von Damen- und Herren-Garderoben, sowie von Möbelstoffen jeder Art.

Waschanstalt für Tüll- und Mull-Gardinen, sowie für echte Spitzen etc.

Handschuhe werden gewaschen und gefärbt.



Federn werden gewaschen und gefärbt.

Ohlauerstrasse 83, Eingang Schuhbrücke. **BRESLAU.** **Tauentzienplatz 1,** Eingang N. Schweidnitzerstr.

Im Namen des Königs!

In Sachen, das Verfahren auf Todeserklärung der unverehelichten **Ida Schubert** aus Parchwitz betreffend, [3210] erkennt das Königliche Amtsgericht zu Parchwitz durch den Amtsrichter **Schwanert** für Recht:

I. die unverehelichte **Ida Schubert** aus Parchwitz wird für todt erklärt;

II. die Kosten des Aufgebotsverfahrens sind aus dem Nachlasse derselben zu entnehmen.

gez.: **Schwanert.**

Verkündet!
Parchwitz, den 1. März 1887.
gez.: **Hauptfleisch,** Gerichtsschreiber.

Kronenkäse, die Krone aller Käse,
Kronenkäse, das Deliciöseste für Feinschmecker,
Kronenkäse, in allen Handlungen zu haben.
Vertreter für Schlesien
Max Proskauer, Agnesstraße 10. [3685]

Für Cigarrenhändler rc.
Alte gute [4073]
Varinasblätter
sind um die Hälfte des Preises ein Posten zu verkaufen
Predigergasse 2.

Confirmations- u. Schul-Anzüge für Knaben, prakt. Stoffe, guter Sitz, empf. **Cohn & Jacoby,** 8, Albrechtsstr. 8.

Schlesischer Bank-Verein.

In Gemäßheit des § 20 unseres Gesellschafts-Vertrages laden wir hierdurch unsere stillen Gesellschafter zu der **dreißigsten ordentlichen Versammlung** aller Betheiligten

auf Sonnabend, den 23. April d. J., präcise 3 Uhr Nachmittags,

im **kleinen Saale der Neuen Börse** ergebenst ein.

Zur Berathung kommen die im § 23 des Gesellschafts-Vertrages bezeichneten Gegenstände.

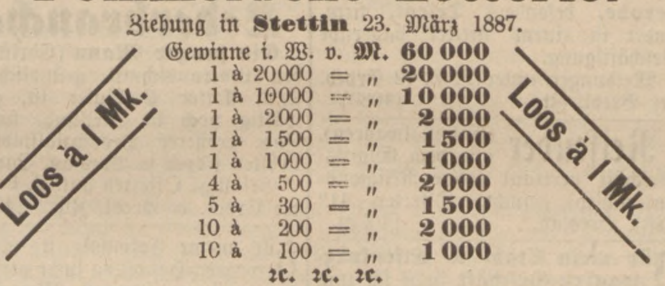
Zur Ausübung des Stimmrechts (§ 19 des Gesellschafts-Vertrages) haben die Betheiligten ihre Antheilsscheine spätestens drei Tage vor obigem Termine in den **Vormittagsstunden von 10 bis 12 Uhr** in unserem Wechsel-Comptoir zu deponiren oder deren Besitz uns glaubhaft nachzuweisen und dagegen die Einlaßkarten in Empfang zu nehmen.

Breslau, den 1. März 1887. [3179]

Schlesischer Bank-Verein.
Dr. Wachler. C. Fromberg.

I. Große Pommersche Lotterie.

Ziehung in **Stettin** 23. März 1887.



Gewinne i. W. v.	M.	60 000
1 à 20000	= „	20 000
1 à 10000	= „	10 000
1 à 2000	= „	2 000
1 à 1500	= „	1 500
1 à 1000	= „	1 000
4 à 500	= „	2 000
5 à 300	= „	1 500
10 à 200	= „	2 000
10 à 100	= „	1 000
rc.	rc.	rc.

Loose à 1 M., 11 St. 10 M., 28 St. 25 M. (Porto und Liste 20 Pf.) empfehlen und versenden auch gegen Coupons und Briefmarken die mit dem General-Debit betrauten Bankhäuser

Oscar Bräuer & Co., Breslau,
Ohlauerstraße Nr. 87.
Rob. Th. Schröder, Stettin.

Für den vollen Werth der Gewinne garantiren wir dadurch, daß wir bereit sind, jedes Gewinnloos sofort abzüglich 10% gegen Baar anzukaufen. [1570]
Wiederverkäufer können sich melden.

HAMBURG-AMERIKANISCHE PACKETFAHRT-ACTIEN-GESELLSCHAFT.

[2270]



Directe Postdampfschiffahrt

von **Hamburg** nach **Newyork** jeden Mittwoch und Sonntag,
von **Hâvre** nach **Newyork** jeden Dienstag,
von **Stettin** nach **Newyork** alle 14 Tage,
von **Hamburg** nach **Westindien** monatlich 3 mal,
von **Hamburg** nach **Mexico** monatlich 1 mal.

Die Post-Dampfschiffe der Gesellschaft bieten bei ausgezeichneter Verpflegung, vorzügliche Reisegelegenheit sowohl für Cajüts- wie Zwischendecks-Passagiere.

Nähere Auskunft ertheilt **Juls. Sachs, Breslau,** Graupenstr. 9; **Wilh. Mahler, Berlin,** Invalidenstr. 121; **Moritz Schaps jr., Kempen.**

Außer unserem vorzüglich bewährten [1386]



Portland-Cement,
Fabrikat I. Ranges,
producirer wir nach wie vor

Hydraulischen Kalk

zur Verwendung bei Wasserbauten, Betonirungen und Häuserbauten auf nassem Grunde rc. — Zu letzteren Bauten ganz besonders geeignet, weil der hydraul. Kalk — dabei fast nicht theurer als Luftkalk — schnell erhärtet und bindet und bald ein trockenes, gegen jeden Einfluß von Nässe geschütztes Mauerwerk liefert. Wir können denselben deshalb nur angelegentlichst zur Benutzung anempfehlen.

Portland-Cement-Fabrik
A. Giesel & Co., Oppeln.

Schlesische Feuerversicherungs-Gesellschaft.

Die Herren Actionäre der **Schlesischen Feuerversicherungs-Gesellschaft** werden zu der

am Sonnabend, den 16. April 1887, Vormittags 11 Uhr,

im Geschäftsgebäude der Gesellschaft — am Königsplatz Nr. 6 — hierselbst stattfindenden diesjährigen

ordentlichen General-Versammlung

hierdurch ergebenst eingeladen.

Gegenstände der Verhandlung sind:

1) Entgegennahme des Geschäftsberichtes des Vorstandes;
2) Entgegennahme des Berichtes des Verwaltungsrathes über die Prüfung der Gewinn- und Verlustrechnung, der Bilanz für 1886 und der Vorschläge zur Gewinn-Vertheilung;
3) Genehmigung der vorzulegenden Gewinn- und Verlustrechnung nebst Bilanz für 1886, sowie der vorgeschlagenen Gewinn-Vertheilung;
4) Ertheilung der Decharge an Verwaltungsrath und Vorstand für das Geschäftsjahr 1886.

Die Vertretung abwesender Stimmberechtigter können Anwesende gleicher Eigenschaft übernehmen, jedoch müssen sich dieselben spätestens am Tage vor der General-Versammlung durch schriftliche, der Direction einzureichende Vollmacht gehörig legitimiren und können sie in der Eigenschaft als Bevollmächtigte nicht mehr als 25 Stimmen repräsentiren (§ 16 des Statuts).

Die Dividende für das Jahr 1886 ist vom Verwaltungsrathe auf 31⅔ Procent der Baar-Einzahlung oder Mark 190 für die Actie von Mark 3000 festgesetzt worden. Die Auszahlung derselben erfolgt nach Genehmigung der Bilanz durch die General-Versammlung.

Rechnungs-Abschluß und Geschäftsbericht für 1886 werden vom 1. April d. J. ab im Geschäftslocale der Gesellschaft, Königsplatz Nr. 6, zur Einsicht der Herren Actionäre ausliegen.

Breslau, den 9. März 1887. [3206]

Schlesische Feuerversicherungs-Gesellschaft.

Der Vorsitzende des Verwaltungsraths.	**Der General-Director.**
E. von Lieres.	**Ribbeck.**

Allgemeiner Deutscher Jagdschutz-Verein.

Dinstag, den 15. März d. J., 1 Uhr,

wird zu **Breslau** im Saale des Herrn **Hansen** die **diesjährige Versammlung** der Mitglieder des **Schlesischen Provinzial-Vereins** abgehalten werden.

Ich beehre mich, zu recht zahlreicher Betheiligung einzuladen, und bemerke für Herren, welche dem Verein beitreten und der Versammlung beiwohnen wollen, daß Statuten und Mitgliedskarten gegen Entrichtung von 5 M. Eintrittsgeld und 5 M. Jahresbeitrag pro 1887 im vorgenannten Locale zu haben sein werden. [1170]

Rauden, am 24. Februar 1887.

Victor Erbprinz von Ratibor.
Schlesischer Provinzial-Vorstand des Allgemeinen Deutschen Jagdschutz-Vereins.

Pommersche Hyp.-Act.-Bank.

Wir haben die Frist zur Convertirung unserer $4\frac{1}{2}$ % und 5 % Hyp.-Pfdbr. à 110 % rückzhlb. zu den bisherigen Bedingungen bis zum **22. März c. verlängert.**

Cöslin, im März 1887. [1383]

Die Haupt-Direction.

Eisenbahndirectionsbezirk Breslau.

Die Lieferung und Aufstellung der eisernen Ueberbauten zu den Brücken von Loos I. der Strecke Gleiwitz-Orzesche, und zwar [3079]

in Stat. 27 + 48,1, Brücke
6 m l. W. = 2 870 kg Schmiedeeisen 130 kg Gußeisen
in Stat. 31 + 77, Fluthbrücke 4 Oeffnungen
à 20,40 m l. W. = 101 310 kg Schmiedeeisen 5376 kg Gußeisen 292 kg Gußstahl
in Stat. 34 + 12,5, Klodnitzbrücke
10,0 m l. W. = 7 100 kg Schmiedeeisen 240 kg Gußeisen

zusammen 111 280 kg Schmiedeeisen 5746 kg Gußeisen 292 kg Gußstahl

soll im Wege der öffentlichen Verdingung vergeben werden.

Die Zeichnungen, ebenso die allgemeinen und besonderen Bedingungen können täglich im Bureau des Unterzeichneten (Bahnhofstraße Nr. 26) während der Dienststunden eingesehen, die letzteren, sowie Angebotformulare auch von da gegen gebührenfreie Einsendung von 75 Pf. und 20 Pf. Porto bezogen werden.

Angebote sind versiegelt, postfrei und mit der Aufschrift „Angebot auf eiserne Ueberbauten" versehen bis zum Termin

Montag, den 4. April 1887, Vormittags 11 Uhr,

an den Unterzeichneten einzureichen, zu welcher Zeit dieselben in den Amtsräumen desselben in Gegenwart der etwa persönlich erschienenen Bieter eröffnet werden.

Zuschlagsfrist 4 Wochen.
Gleiwitz, den 4. März 1887.

Der Abtheilungsbaumeister.
Werren II.

Eisenbahn-Directions-Bezirk Breslau.

Die Ausführung der Erd- und Böschungsarbeiten auf der Neubaustrecke Gleiwitz—Orzesche von Loos I

rund 54 500 cbm. Erdarbeiten

soll im Wege der öffentlichen Verdingung vergeben werden.

Die Zeichnungen, sowie die allgemeinen und besonderen Bedingungen können täglich im Bureau des Unterzeichneten (Bahnhofstraße Nr. 26) während der Dienststunden eingesehen, die letzteren, sowie Angebotformulare auch von da gegen gebührenfreie Einsendung von 75 Pf. und 20 Pf. Porto bezogen werden.

Die Ausfolgung der Bedingungen rc. erfolgt nur an Unternehmer, welche sich über ihre Leistungsfähigkeit durch Zeugnisse aus neuerer Zeit ausweisen können.

Angebote sind versiegelt, postfrei und mit der Aufschrift „Angebot auf Erdarbeiten" versehen bis zum Termin

Donnerstag, den 31. d. Mts., Vormittags 11 Uhr,

an den Unterzeichneten einzureichen, zu welcher Zeit dieselben in den Amtsräumen desselben in Gegenwart der etwa persönlich erschienenen Bieter eröffnet werden.

Zuschlagsfrist vier Wochen. [3080]
Gleiwitz, den 4. März 1887.

Der Abtheilungsbaumeister.
Werren II.

J. Oschinsky's Gesundheits- und Universal-Seifen

haben sich bei rheumatisch-gichtischen Leiden, Wunden, Salzfluß, Entzündungen und Flechten als heilsam bewährt. Zu beziehen in **Breslau** bei S. G. Schwartz, Ohlauerstr. 21. Ed. Groß, Neumarkt 42. **Münsterberg** F. A. Nickel. **Namslau** R. Werner. **Neisse** E. Möser. **Neumarkt** T. Hippauf. **Ohlau** P. Bock. **Oppeln** A. Chrometzka. **Ratibor** F. Königsberger. **Rawitsch** F. Franke. **Sprottau** T. G. Rümpler. **Schönau** A. Weist. **Schweidnitz** Oswald Moschner. **Soran N.-L.** J. D. Rauert. **Steinau a. O.** A. Ziehlke. **Strehlen** J. Süß. **Striegau** C. G. Opitz. **Waldenburg** R. Bock. **Zabrze** W. Borinski. [3205]

J. Oschinsky, Kunstseifen-Fabrikant, Breslau, Carlsplatz 6.

Straßen-Bäume,

als Ahorn-, Eschen-, Kastanien- und Ulmenbäume, Trauerbäume, Ziersträucher, Obstbäume, Stachelbeersträucher, großfrüchtige, Wilden Wein und andere Pflanzen

empfiehlt zur Frühjahrspflanzung [1357]

Gottfried Arlt,
Ratibor-Altendorf.

Breslauer Strassen-Eisenbahn-Gesellschaft.

Pferde-Verkauf.

Am Montag, den 21. März cr., Vormittags 11 Uhr, werden wir ca. **23** für unseren Dienst ungeeignete **Pferde** bei unserem Depot, **Kaiser Wilhelmstraße 98,** öffentlich an den Meistbietenden verkaufen.

Breslau, den 9. März 1887. [3207] **Die Direction.**

Guts-Verpachtung.

Das **Dom. Sakrau,** circa eine Stunde von Kosel, im Ausmaße von 537 ha 84 ar 90 □m, gelangt vom 1. Juli 1887 ab auf 12 Jahre zur Verpachtung. Offerten unter 100 M. pro ha (10jähr. Durchschnitt in eigener Regie) werden nicht berücksichtigt. Fundus wird abgelöst. [2898]

Dieselben zu richten an **Graf Georg Larisch, Pardubitzek** bei Pardubitz, Böhmen.

Nähere Bedingungen werden nach Erhalt der Offerten eingesandt.

Concursverfahren.

In dem Concursverfahren über das Vermögen des Kaufmanns

Carl Langer

zu **Rosdzin** ist zur Abnahme der Schlußrechnung des Verwalters, zur Erhebung von Einwendungen gegen das Schlußverzeichniß der bei der Vertheilung zu berücksichtigenden Forderungen und zur Beschlußfassung der Gläubiger über die nicht verwerthbaren Vermögensstücke der Schlußtermin [3192]

auf den 7. April 1887, Vormittags 9 Uhr,

vor dem Königlichen Amtsgerichte hierselbst, Zimmer Nr. 13, bestimmt.

Myslowitz, den 7. März 1887.

Kopp,
Gerichtsschreiber
des Königlichen Amtsgerichts.

Bekanntmachung. (R.-A.)

In unser Firmen-Register ist Nr. 7154 die Firma [3202]

H. E. Flassig

hier und als deren Inhaber der Kaufmann

Hermann Ewald Flassig

hier, heute eingetragen worden.

Breslau, den 4. März 1887.

Königliches Amts-Gericht.

Bekanntmachung.

In unserem Firmen-Register ist heute [3172]

1) unter Nr. 377 die Firma

F. Weilshaeuser,

als deren Inhaber der Buchdruckereibesitzer **Friedrich Wilhelm Weilshaeuser** zu Oppeln,

2) unter Nr. 378 die Firma

C. Koserowsky,

als deren Inhaber der Bäckermeister **Carl Koserowsky** zu Oppeln,

3) unter Nr. 379 die Firma

F. Sprenger,

als deren Inhaber der Fleischermeister **Franz Sprenger** zu Oppeln

und als Ort der Niederlassung überall **Oppeln** eingetragen worden.

Oppeln, den 5. März 1887.

Königliches Amts-Gericht.

Bekanntmachung.

In unserem Firmen-Register ist bei der unter Nr. 5 eingetragenen Firma [3193]

R. Fröhlich

folgender Vermerk eingetragen worden:

„Die Firma ist erloschen."

Eingetragen zufolge Verfügung vom 21. Februar 1887 am 23. Februar 1887.

Falkenberg OS., 23. Febr. 1887.

Königliches Amts-Gericht.

Bekanntmachung.

In unserem Firmen-Register ist heute die unter Nr. 307 eingetragene Firma [3173]

Max Tieck,

Inhaber der Kaufmann **Max Tieck** zu Freistadt i. Schl., gelöscht worden.

Freistadt i. Schl., den 28. Febr. 1887.

Königliches Amts-Gericht.

Im Reinhold Wenzig'schen Concurse

soll die Ausschüttung der Masse erfolgen. Nach dem auf der Gerichtsschreiberei niedergelegten Verzeichnisse sind verfügbar M. 1648,13 und dabei M. 21,84 bevorrechtigte u. M. 9390,84 nicht bevorrechtigte Forderungen zu berücksichtigen. [3212]

Parchwitz, 8. März 1887.

Brinke, Verwalter.

Holz-Verkauf.

Königl. Oberförsterei Krascheow.
Donnerstag, den 17. März cr., Vormittags von 10 Uhr ab,

werden in dem **Kriegar'schen** Gasthause zu **Hüttendorf**, aus dem Einschlage de 1887 nachstehende Bauhölzer meistbietend zum Verkauf gestellt werden.

I. Schutzbez. Krascheow I., Schlag Jag. 25.

1 Kiefer I., 11 II., 17 III., 72 IV., 28 V. Cl.
2 Fichten II., 5 III., 34 IV., 27 V. Cl.

II. Schutzbez. Münchhausen, Schlag Jag. 73.

1 Kiefer II., 41 III., 293 IV., 81 V. Cl.

III. Schutzbez. Jedlitze, Schlag Jag. 115.

2 Kiefern II., 17 III., 225 IV., 210 V. Cl.

IV. Schutzbez. Friedrichsgrätz, Schlag Jag. 153/154.

5 Birken V. Cl.
5 Kiefern III., 51 IV., 85 V. Cl.
2 Fichten II., 17 III., 45 IV., 48 V. Cl.

V. Totalität Krascheow I., Friedrichsgrätz.

16 Birken IV., 97 V. Cl.
6 Kiefern III., 37 IV., 54 V. Cl.
1 Fichte II., 9 III., 51 IV., 30 V. Cl.

sodann aus den Schlägen des ganzen Reviers ca. 450 Stück kiefern Schwellen V. Cl. und aus vorbezeichneten Schlägen außerdem noch Bauhölzer an Consumenten. [3215]

Ein Drittel des Meistgebots ist im Termin zu zahlen.

Krascheow, den 8. März 1887.

Der Oberförster. **Dehnicke.** — Der Forstreferendar. **v. Schipp.**

Bekanntmachung.

In unser Firmen-Register sind heute nachstehende Eintragungen erfolgt:

Nr. 613 die Firma

B. F. Lammel

und als deren Inhaber der Kaufmann **Franz Lammel** in **Groß-Wierau;**

Nr. 616 die Firma

Theodor Kasper

und als deren Inhaber der Kaufmann **Theodor Kasper** in **Schweidnitz;**

Nr. 617 die Firma

Th. Trautmann

und als deren Inhaber der Handschuh-Fabrikant **Oswald Julius Theodor Trautmann** in **Schweidnitz;**

Nr. 618 die Firma

R. Stoll

und als deren Inhaber der Kaufmann **Richard Stoll** in **Schweidnitz;**

Nr. 619 die Firma

D. Weissenberg

und als deren Inhaber der Kaufmann **David Weißenberg** in **Saarau;**

ferner bei der unter Nr. 15 eingetragenen Firma [3171]

S. Cohn et Comp.

zu **Schweidnitz:**

Die Firma ist erloschen.

Schweidnitz, den 28. Febr. 1887.

Königliches Amtsgericht. Abtheilung IV.

Von gut situirtem Beamten werden alsbald auf kurze Zeit **1000 M.** gegen Sicherheit unter näher zu vereinbarenden Bedingungen gesucht.

Gefl. Off. sub **A. F. 54** a. d. Exped. der Bresl. Ztg. erbeten. [4027]

30,000—36,000 M.

suche ich zur zweiten Stelle hinter 90,000 M. Bankgelder auf mein solid gebautes Hausgrundstück in der Nicolaivorstadt (Feuerkasse 154,920 Mark) zu mäßigem Zinsfuß vom Selbstdarleiher bald oder Ostern. Gefl. Offerten erbitte **sub J. H. 2240** bei Herrn Administrator **Langer, Breslau,** Oderstraße 1, II., niederlegen zu wollen. [1363]

Für Capitalisten.

Für ein **größeres Steinkohlen-Geschäft** in Oberschlesien, das den Alleinverkauf einer leistungsfähigen Grube mit gut eingeführter Marke übernommen hat, wird ein **Capitalist** mit **50—60 000 Mark** als **Theilnehmer gesucht.** Geschäftskenntniß ist nicht erforderlich. Offerten sub **H. 21 180 an Haasenstein & Vogler, Breslau.** [1381]

Beste Capitalsanlage.

Mit 10- bis 15 000 Thlr. successiver Einlage kann ein Capitalist bei einem nachweislich sehr rentablen Fabrikgeschäft sich betheiligen. Gef. Offerten sub B. A. 61 Briefk. der Bresl. Ztg. [4079]

Ein Gasthaus in der Industrie-Gegend, in bester Lage, gut verzinslich, nur auf Fremdenverkehr basirt, ist unter günstigen Bedingungen sofort zu verkaufen. [4058]

Offerten unter **R. S. 60** an die Exped. der Bresl. Zeitung erbeten.

Mein seit 40 Jahren mit bestem Erfolge betriebenes **Specerei-, Schnittwaaren- u. Mehlgeschäft** beabsichtige ich unter günstigen Bedingungen **bald zu verpachten.**

Noa Glaser,
[3937] Zabrze.

Eine Roßschlächterei

in **Neuland** bei **Neisse**, größere Garnisonstadt, ist per 1. April anderweitig **zu verpachten.** [3180]

Anfrage wolle man unter Chiffre **A. B. C.** postlagernd Neisse richten.

Frischen

Silberlachs,

Schellfische, Zander, Hummer, Austern,
empfehlen [3209]

Schindler & Gude,

9, Schweidnitzerstrasse 9.

Frisch. Hecht Pfd. 45 Pf.

frisch. gr. Zand, Pfd. 50 Pf.,
reines Gänsefett, Pfd. 90 Pf.

Nur Sonnenstraße 17.

Gesottene

Gebirgs-Preiselbeeren

hat noch preiswerth abzugeben
[3184] **A. Kahle,**
Warmbrunn i. Schl.

Hohe Seradella

offerirt in bester Qualität

S. Przirembel,

[3977] **Pitschen OS.**

Frische Wildschweine,

Rehrücken u. Keulen empfiehlt billigst
L. Adler, Oderstr. 36. [4076]

---

7 Ctr. Schweineborsten

habe billigst abzugeben. [3140]
J. Kuschel, Woischnik.

Zum

Purim-Fest

empfiehlt [4002]

ff. Brotkuchen

Joh. Gottl. Berger,

54. Ohlauerstr. 54.

Feinste Tafelbutter

empfehle von jetzt ab wieder per Pfund Mk. 1,20. [3847]

Paul Nawrath,
Garten- und Teichstrassen-Ecke.

Timpe's Kindernahrung, bekanntlich vorzüglich, stets frisch bei: Gebr. Heck, Erich & Carl Schneider, S. G. Schwartz.

Stellen-Anerbieten und Gesuche.

Insertionspreis die Zeile 15 Pf.

Stellensuchende jeden Berufs placirt schnell **Reuter's Bureau** in **Dresden,** Reitbahnstr. 25. [1626]

Als Stütze der Hausfrau 2c.

Ein Mädchen, 20 Jahre alt, ev., angenehm. Aeußere, m. best. Empfehl., noch als Wirthschaft. auf dem Lande in Stell., sucht p. 1. April Stell. zur Führ. des Haush. oder Wirthschaft b. besch. Anspr. u. N. B. 59 Exped. d. Ztg.

Ein j. Mädchen, in d. f. Küche u. Hauswesen bewandert, sucht Stell. als Mamsell oder Stütze der Hausfrau. Näh. **Wassergasse 15.**

Als Pflegerin

und Stütze d. Hausfrau sucht ein Frl. ohne jeden Anhang mit best. Empf. bald oder später Stellung. Off. A. 58 Briefk. der Bresl. Ztg. [4064]

Fräulein, im Zuschneiden u. Confectioniren von **Kinder-Garderobe,** besonders **Tricot,** firm, findet in einem Atelier dauernde Beschäftigung.

Meldungen unter F. Z. 62 Exped. der Bresl. Ztg. [4080]

Reisender (Colonialwaaren), mit dem Engros-Geschäft vertraut (ohne Religionsunterschied), gesucht. Offerten „41" postl. Breslau. [4052]

Für mein Stab- u. Eisenkurzwaaren-Geschäft suche ich zum 1. April d. J. einen tüchtigen, mit der Branche vertrauten, jüngeren **Commis jüdischer Confession.**

Polnische Sprache erwünscht.

Gehalts-Ansprüche bei freier Station und Zeugniß-Abschriften bitte beizufügen. [2947]

J. Krotoszyner's Eisenhandlung,
Ostrowo, Provinz Posen.

Bei gutem Gehalt

wird per 1. April ein zuverlässiger **älterer erster Commis** für ein Colonialwaaren-Geschäft in Oberschlesien gesucht. Offert. u. G. 57 Exped. d. Bresl. Ztg. [4063]

Commis-Gesuch.

Für mein **Mode-, Herren- und Damen-Confections-, Band- und Weißwaaren-Geschäft** suche per bald **einen tüchtigen Verkäufer.**

Polnische Sprache Bedingung.

Joseph Pinkus,
[3213] **Tarnowitz.**

Für mein Colonialwaaren- u. Destillations-Geschäft suche ich per sofort ev. 1. April **einen tüchtigen Commis,** der der polnischen Sprache mächtig ist.

Ad. Wittner,
[3211] **Oppeln.**

Erste Verkäuferstelle

in unserm Manufactur-, Band- und Posamenten-Detail-Geschäft ist per 1. April bei hohem Salair vacant. Derselbe muß **vorzüglicher** Decorateur und **sehr tüchtiger,** selbstständiger Verkäufer sein. [4053]

A. & L. Brieger,
Münsterberg i. Schl.

Per sofort oder 1. April suche für mein Manufacturwaarengeschäft **2 tüchtige Verkäufer,** der polnisch. Sprache mächtig. Offerten mit Gehaltsansprüchen. [3137]

M. Schäffer,
Oppeln.

Einen tüchtigen Verkäufer,

der mit der Seidenband- u. Spitzenbranche vollständig vertraut ist, sucht zum sofortigen Antritt [4068]

Albert Schäffer,
Blücherplatz 19.

Für mein **Modewaaren- u. Confections-Geschäft** suche ich per 1. April eventl. schon früher einen gewandt. **Verkäufer u. Decorateur.**

Meldungen mit Angabe der bisherigen Thätigkeit erbittet [1373]

Siegmund Luft
in **Leobschütz.**

Für mein Tuch- und Manufacturwaaren-Geschäft suche ich p. sofort oder 1. April cr. einen **Verkäufer, der polnischen Sprache** mächtig.

J. Schlesinger,
[3196] **Krotoschin.**

Ein praktischer

Destillateur,

wenn möglich mit der Fruchtsaft-, u. Essig-Sprit-Fabrikation vertraut, findet per 1. April cr. dauerndes Engagement. [3085]

Ignatz Friedländer,
Bunzlau i. Schles.

Für meine **Destillation u. Essig-Fabrik** suche zum 1. event. 15ten April einen tüchtigen, der polnischen Sprache mächtigen, **jungen Mann** (mosaisch). [3106]

Joseph Altmann,
Rybnik OS.

Ein junger Mann,

Specerist, 20 Jahr alt, sucht per 1. April anderweitig Stellung.

Gefl. Offerten N. S. 10 postlagernd Oppeln. [4084]

Für mein Galanterie-, Kurzwaaren- und Porzellan-Geschäft suche ich zum Antritt per 1. April **einen jungen Mann,** der eben seine Lehrzeit beendet hat. [3181]

Retourmarken verbeten.

Fritz Kochmann,
Landeshut i. Schl.

Ein in der [1374]

Möbelbranche

praktisch und theoretisch erfahrener junger Mann sucht in einem Möbelmagazin oder Fabrik Stellung.

Adr. **Wiese, Berlin, Adalbertstraße 20.**

Ein junger Mann, gegenwärtig in einem Galanterie- und Lederwaaren-Fabrikations- en gros & en détail Geschäft thätig, der doppelten Buchf., sowie sämmtlicher Comptoirarbeiten mächtig, sucht per 1. April anderweitiges Engagement.

Gefl. Offerten unter A. 45 Briefk. der Bresl. Ztg. [4044]

Lederbranche!

Ein junger Mann (Christ), der den Lederausschnitt gründlich versteht, flotter Verkäufer ist, gegenwärtig noch in Stellung, sucht in einer größeren Provinzialstadt, am liebsten jedoch in Breslau, Stellung.

Gefällige Offerten unt. H. P. 56 an die Exped. d. Bresl. Ztg. [4049]

Für meine Colonial- u. Schnittwaaren-Handlung suche per ersten April **einen jungen Mann,** der mit beiden Branchen vertraut.

H. Schott, Lipine OS.

Ein junger Mann, Specerist, gegenwärtig noch in Stellung, sucht, gest. auf gute Zeugn., womögl. in einem größeren Geschäft per 1sten April cr. anderw. Engagement.

Gefl. Offerten unter **P. K. 87** postlagernd Gnadenfeld. [3999]

Für mein **Band-, Weiß- und Kurzwaarengeschäft** suche ich per 1. April einen [1382]

jungen Mann,

welcher **der Buchführung** firm ist.

Hermann Ledermann,
Ober-Glogau.

Für einen sehr fleißigen und zuverlässigen Herrn, welcher in unserem Institut die einf. und dopp. Buchführung sowie die kaufm. Schriften erlernt hat und mit sämmtl. Comptoirarbeiten vertraut ist, suchen wir unter bescheidenen Ansprüchen in einem Comptoir Stellung. [4050]

Das Schreib- u. kaufmännische Unterrichts-Institut
A. Kröhl u. D. Brand,
Breslau, Gneisenaustr. 18.

Ein junger Mann aus der **Papier-Branche** wird f. eine hies. Buchdruckerei **als Stadtreisender** mit firem Gehalt gesucht. Offerten unt. Z. B. 64 a. d. Exped. der Bresl. Ztg.

Möbel-Branche.

Ein j. Mann, 26 Jahr, gelernter Tischler, prakt. und theor. gebildet, angeh. Zeichner, auch im Verkauf erfahr., sucht Stell. — Gefl. Adr. an Herrn **Th. Niekisch,** Breslau, Mehlstraße 61. [4086]

Suche Stellung als **Amts- und Standesamts-Secretair, auch Rechnungsführer.** Bin unverheir. Meine letzte Stellung war bei Herrn Grafen **von Witzleben** auf Alt-Döbern.

R. Trentzsch, Senftenberg (Lausitz).

Ein tüchtiger Obermüller resp. Werkführer [4085]

sucht unter bescheidenen Ansprüchen, gestützt auf gute Zeugnisse, vom 1. April oder spätestens vom 1. Mai 1887 ab anderweitige Stellung. Derselbe ist in Walzenmüllerei u. Stein-, sowie an der Dampfmaschine firm.

Gefl. Offerten an die Exped. der Bresl. Ztg. unt. P. S. 66 erbeten.

Ein praktischer Zuschneider, welcher 5 Jahre auf einer Stelle ist, sucht für bald in einem Kunden-Maß-Geschäft einen Posten. Gefl. Anträge bitte zu richten an **J. Pollak** in **Nachod i. B.** [3928]

Im Bernhardt'schen Reit-Institut ist die **2. Bereiterstelle** wieder zu besetzen. Ein jung. Mann, leicht Gewicht, gute Figur, kann sich melden Gartenstraße 22a. [4067]

Für das Comptoir eines hiesigen größeren Engros-Geschäftes wird ein junger Mann mit guter Schulbildung (möglichst Secundan.) und schöner Handschrift, Sohn hiesiger anständiger Eltern, [1379]

als Lehrling

gesucht. Monatliche Vergütigung bewilligt. Selbstgeschriebene Offerten unter H. 21 208 an Haasenstein & Vogler, Breslau.

Ein Lehrling

mit guten Zeugnissen kann sich melden.

Emanuel Gottstein,
[4070] **Büttnerstr. 31.**

Einen Lehrling

mit genügender Schulbildung, gleichviel welcher Confession, suche ich per 1. April oder zum sofortigen Antritt.

W. Schreier,
Eier-Export-Geschäft,
Breslau, Antonienstr. 27. 4028

Für meinen **Putz- u. Weißwaaren-Bazar** suche ich per sofort oder 1. April cr. [1270

einen Lehrling.

Adolf Wind,
Ratibor.

Ein Lehrling findet bald oder Anfang April bei freier Station im Hause Stellung bei [4022]

Wwe. Pollack & Sohn,
Kurz-, Spielwaaren-, Eisen- und Leinen-Handlung,
Hirschberg in Schlesien.

Lehrling

sucht [4055]

Emil Bremer, Schweidnitz,
Leinen-, Wäsche- u. Weißw.-Geschäft.

Ein Lehrling, mosaischer Confession, wird per 1. April bei freier Station für mein Destillationsgeschäft en gros & en détail gesucht.

Moritz Graetz,
[3185] **Sommerfeld.**

Für das Comptoir meiner Korken-Fabrik suche zum sofortigen Antritt oder 1. April [3182]

einen Lehrling

mit den nöthigen Schulkenntnissen gegen monatliche Vergütigung.

S. Hammer.

Vermiethungen und Miethsgesuche.

Insertionspreis die Zeile 15 Pf.

Wohn- u. Schlafzimmer, möblirt, Carlsstr. 1, 2. Etg.

Nicolaistr. 74,

zweites Viertel vom Ringe, ist die 2. Etage bald zu vermiethen. [4065]

Tauentzienstr. 84B

(dicht am Tauentzienplatz) hochelegante Wohnungen mit allem Comfort, Badezimmer 2c., schönem Garten, auf Wunsch auch Stallung.

Näheres im Comptoir Höfchenstraße 40. [2688]

Schweidnitzerstr. 50,

Ecke Junkernstraße,

ist in der 3. Etage eine Wohnung zu verm. Näheres Tauentzienplatz 2.

Tauentzienstr. 1

ist eine Parterre-Wohnung event. per sofort zu vermiethen. [3021]

Näheres Tauentzienplatz 2.

Garvestr. 7

1251

p. Ostern 2 größere Wohnungen à 1200 u. 1000 Mk. p. a., elegante Quartiere, zu vermiethen.

Näheres bei dem Wirth parterre.

Ohlauerstraße 19

der **zweite Stock,** 6 Zimmer, Cabinet, Küche 2c. per 1. April cr. zu vermiethen. Näheres bei **J. Wiener und Süskind,** Ohlauerstraße 5.

Gartenstr. 22a

in herrschaftl. Hause, fünf Zimmer (dreifenstr. Salon), Cab., Küche u. Nebengelaß, zweite Etage, sofort od. per 1. April zu verm. [4066]

Schloßstraße od. Nähe wird eine **erste Etage per sofort gesucht.**

Gefl. Offerten sub **R. T. 63** Exped. der Bresl. Ztg. [4069]

Blücherplatz 11

ist die gr. 3. Etage per 1. Juli zu verm. Näh. das. 2. Et. [4078]

Sadowastr. 78

herrschaftl. Wohnungen per Ostern zum Preise von 750—1600 Mark zu vermiethen. [4077]

Werderstr. 7

5 Zimm., Küche u. Zubehör per 1. April oder 1. Juli zu vermiethen. Näheres Nr. 8 bei **Fröhlich.**

Villa-Vermiethung.

Ohlauer Vorst., 10 Min. v. d. Pferdebahn, 7 Z., eleg., m. groß. Vor- u. Hint.-Gart., m. u. o. Stallung, im Ganzen oder getheilt. Näh. Blücherplatz 5, i. Gewölbe.

---

1 Comptoir u. Lagerraum Alte Graupenstr. 16

zu vermiethen. [3962]

Stallung f. 2 Pferde u. geräumige **Remise** zu vermiethen in **Villa Monhaupt,** Monhauptstr. [3785]

Näheres Bismarckstr. 16, 3.

Kronprinzenstr. 27/29,

zwischen Schiller- u. Moritzstraße.

Billige Wohnungen, 3—4 Zimmer u. Cab., Badeeinrichtung u. Garten.

Telegraphische Witterungsberichte vom 9. März.

Von der deutschen Seewarte in Hamburg.

Beobachtungszeit 8 Uhr Morgens.

Ort.	Bar. a. 0 Gr. u. d. Meeresniveau reduc. in Millim.	Temper. in Celsius-Graden.	Wind.	Wetter.	Bemerkungen.
Mullaghmore	764	1	WNW 1	bedeckt.	
Aberdeen	761	4	WNW 1	bedeckt.	
Christiansund	756	1	NW 6	Schnee.	Nachts heft. Sturm.
Kopenhagen	750	1	SW 3	Nebel.	
Stockholm	755	1	W 6	wolkig.	
Haparanda	750	—13	N 2	wolkig.	
Petersburg	—	—	—	—	
Moskau	754	—7	WSW 1	bedeckt.	
Cork, Queenst.	765	5	N 2	Dunst.	
Brest	764	5	O 3	Dunst.	
Helder	762	3	still	Nebel.	
Sylt	761	2	W 1	Dunst.	
Hamburg	771	1	WSW 1	wolkenlos.	Reif.
Swinemünde	761	1	S 3	Dunst.	Reif.
Neufahrwasser	763	1	S 1	heiter.	Reif.
Memel	763	2	SW 4	wolkenlos.	
Paris	763	2	NO 1	Nebel.	
Münster	761	1	OSO 1	wolkig.	
Karlsruhe	765	1	NO 2	Nebel.	
Wiesbaden	766	1	O 2	bedeckt.	Reif.
München	765	—2	NO 2	Dunst.	
Chemnitz	765	1	SSW 2	heiter.	Nachtfrost, Reif.
Berlin	763	1	S 2	wolkenlos.	Reif.
Wien	767	2	S 1	bedeckt.	
Breslau	765	1	SSO 3	heiter.	Nebel, Reif.
Isle d'Aix	765	8	NW 3	dunstig.	
Nizza	765	12	OSO 2	h. bedeckt.	
Triest	—	—	—	—	

Scala für die Windstärke: 1 = leiser Zug, 2 = leicht, 3 = schwach 4 = mässig, 5 = frisch, 6 = stark, 7 = steif, 8 = stürmisch, 9 = Sturm 10 = starker Sturm, 11 = heftiger Sturm, 12 = Orkan.

Uebersicht der Witterung.

Die Luftdruckvertheilung ist auf dem ganzen Gebiete gleichmässig geworden und daher ist die Luftbewegung allenthalben schwach, nur über Nordeuropa wehen stellenweise starke westliche und nordwestliche Winde. Ueber Central-Europa ist das Wetter theils heiter, theils neblig, ohne messbare Niederschläge. In Deutschland, wo fast überall Nachtfröste stattgefunden haben, liegt die Temperatur meist unter der normalen.

Verantwortlich: Für den politischen u. allgemeinen Theil: J. Seckles; für das Feuilleton: Karl Vollrath; für den Inseratentheil: Oscar Meltzer; sämmtlich in Breslau.
Druck von Grass, Barth und Comp. (W. Friedrich) in Breslau.